Path.
380 n

Path.
380 n

Falconer

D. Wilhelm Falconer's,

Arztes des allgemeinen Hospitals zu Bath, und Mitgliedes der Königlichen Societät der Wissenschaften zu London,

Abhandlung

von der Wirksamkeit

des

Luftsauren alkalischen Wassers

in

Steinkrankheiten und andern Beschwerden

der Harnwege.

Nach der vierten Englischen Ausgabe,

mit

Anmerkungen, und einer Uebersicht des besten Heilverfahrens in diesen Krankheiten, und der brauchbarsten gegen dieselben gerühmten Mittel.

Leipzig,
bey Adam Friedrich Böhme.
1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede
des Uebersezers.

Der Titel des Originals, wovon man hier dem Publikum eine Uebersezung übergiebt, ist folgender: An Account of the Efficacy of the Aqua Mephitica Alkalina; or, Solution of fixed alkaline Salt, saturated with fixible Air, in Calculous Disorders, and other Complaints of the urinary Passages. By William Falconer, M. D. F. R. S. and Physician to the general Hospital at Bath. The fourth Edition: with Additions, Alterations, and several new and remarkable Cases, not inserted in any former Edition. London, printed for T. Cadell, MDCCXCII.

Herr Falconer hat seinem Werke eine Zueignungsschrift vorgesezet, die an den Esquire, Benjamin Colborne, zu Bath, den Erfinder des luftsauren alkalischen Wassers, als eines steinauflösenden Mittels, gerichtet ist. Man hat sie, da sie ganz individuellen Inhalts ist, nicht übersezet.

Zum Lobe dieses Werkes, und des darin empfohlenen Arzneymittels etwas zu sagen, könnte partheyisch scheinen. Indessen, warum sollte es einem Uebersezer nicht erlaubt seyn, das Lobenswürdige zu loben, und dem Publikum dadurch, daß er ihm seine Ueberzeugung mittheilt, zu erkennen zu geben, daß er sich schmeichle, ihm durch seine Unternehmung nüzlich zu werden?

Es ist wahr, man hat gegründete Ursache, sobald man von einem neuen sogenannten Lithontripticum hört, mißtrauisch, und mit seinem Zutrauen nicht zu voreilig zu seyn. Denn in welcher Krankheit sind zu allen Zeiten mehrere Mittel vorgeschlagen, und eben so viele unwirksam befunden worden, als in Steinbeschwerden? Ein Umstand, der sich aus dem Eifer der Aerzte und Nichtärzte, der leidenden Menschheit in einer der fürchterlichsten Krankheiten mit Rath und Hülfe beyzustehen wohl leicht erklären läßt, indem wir finden, daß gerade in den hartnäckigsten und am schwersten zu heilenden Krankheiten die Zahl der, zu ihrer Hebung empfohlnen Mittel am größesten ist. Wir dürfen z. B. nur an alle die Mittel denken, die man gegen Scirrhen und Krebs, gegen die Skropheln, gegen die Lustseuche gerühmt hat.

Es lassen sich auch aus der Natur der meisten gegen Steinkrankheiten vorgeschlagenen und gebrauchten Arzeneyen, und aus der Natur dieser Krankheiten selbst, nicht unerhebliche Gründe gegen die gewöhnlichen steinauflösenden Mittel hernehmen. Manche von diesen Mitteln sind offenbar von der Art, daß sie entweder zu scharf und reizend sind, und durch diese ihre Eigenschaften, außer den schon vorhandenen, neue Beschwerden erregen, wie die Auflösung des äzenden Laugensalzes; oder daß sie, durch ihren anhaltenden Gebrauch, dem Körper anderweitigen Schaden zufügen können, wie das milde, luftvolle Laugensalz, vor dem man sich wegen seiner septischen Eigenschaft fürchtet, wie die Seife, deren lange fortgesezte Anwendung die Kräfte der Verdauung, dieses Palladium des körperlichen Wohlseyns, schwächt und erschüttert, und wie das Kalkwasser; oder, daß ihr Ruf nur auf der vermeynten Erfahrung einiger Aerzte beruht, da hingegen andere, und wenigstens eben so geschikte Männer, keinen Nuzen, vielmehr Schaden davon gesehen haben, wie dieses von der Bärentraube gilt.

Und was die, von der Natur der Steinkrankheiten hergenommenen Einwendungen betrift, die sich gegen manche sogenannte steinauf-

lösende Mittel machen lassen: so haben diese auch kein geringes Gewicht. Man bedenke, welcher Art von diesen Mitteln gerade die meiste Wirksamkeit zugeschrieben wird. Sind es nicht diejenigen unter ihnen, welche sich besonders durch ihre Schärfe und durch ihre äzende Eigenschaft auszeichnen, wie die kaustische Lauge? Nun aber müssen dergleichen kaustische Mittel, eben, weil sie das sind, erstlich mit vieler Behutsamkeit und in so geringer Dosis angewendet werden, daß man dem Körper nicht neue, und vielleicht noch größere Uebel, als das schon vorhandene ist, zuziehe; und selbst bey der äußerlichen, durch Einsprizungen bewerkstelligten Anwendung, würde diese Vorsicht noch weit größer seyn müssen, aber dafür würde auch, nach einer sehr starken Verdünnung des Mittels, der Nuzen desto geringer seyn. Und dann, wenn auch dergleichen Mittel in einer weniger veränderten Gestalt, etwa in derjenigen, worin sie sich noch im Darmkanal befinden, das leisteten, was man von ihnen erwartet, werden sie es auch noch thun, wenn sie, nachdem sie in den Verdauungswegen, in den Lymphgefäßen und in den Werkzeugen des Blutumlaufs so große Veränderungen erlitten haben, erst zu den Organen der Harnabsonderung gelangen, und auf diese wirken?

Der

Der allerwichtigste Einwurf gegen die lithontriptischen Mittel bleibet aber immer der schlechte Erfolg, mit welchem man so oft Gebrauch von ihnen macht; und wer vermag der Erfahrung zu widersprechen? So gerne auch der Arzt, der die Grenzen seiner Kunst kennet, sobald nur die Erfahrung ihren unwiderleglichen Ausspruch thut, sich bescheidet, und durch ehrfurchtsvolles Schweigen seine Verehrung gegen die geheimnißvollen Wirkungen der Natur an den Tag legt: so wenig kann und darf er, wo die Erfahrungen fehlen, mit seinem Zutrauen verschwenderisch seyn. Wissen wir doch nicht, wie das Quecksilber eigentlich der Lustseuche widersteht, und so den Körper von dieser zerstörenden Krankheit befreyt: und wer wollte wohl, aus diesem Grunde, unterlassen, sich dieses vortreflichen Mittels hier zu bedienen?

Bey dieser Lage der Sachen muß den Aerzten ein Mittel willkommen seyn, welches in einer so schwer zu bezwingenden Krankheit, wie das Steinübel ist, von mehr, als einer Seite, sich empfiehlt. Und dieses ist das luftsaure alkalische Wasser, der Gegenstand dieser Abhandlung. Es ist zu verwundern, daß diese Schrift nicht früher bey uns bekannt geworden ist, da sie in England schon vier Auflagen erlebt hat.

Die Vorzüge des erwähnten Mittels bestehen hauptsächlich darin, daß es, gehörig zubereitet und gebraucht, keine nachtheilige Wirkungen auf die Gesundheit überhaupt hervorbringt; daß es der Magen bey den Meisten verträgt, und, wo dieses nicht der Fall ist, man der Sache durch einen Zusaz bequem abhelfen kann; daß das Mittel nicht widrig zu nehmen ist; daß es den Appetit, anstatt ihn zu schwächen und zu verderben, vielmehr stärket und verbessert; daß, bey dessen Gebrauche, die gesunkenen Kräfte sich wieder heben; daß es endlich seinen Hauptzwek, Steinbeschwerden zu heben, so schön, und oft so schnell, erfüllt.

Man wird diese Lobpreisungen nicht übertrieben finden, wenn man das Werk selbst, und insbesondere die Krankengeschichten, lieset; und es wäre zu wünschen, daß auch in Deutschland Versuche mit dem Mittel angestellt würden. Der Uebersezer würde sich sehr freuen, wenn er etwas dazu beygetragen hätte, dergleichen Versuche zu veranlassen. Nur ist freylich zu bedauern, daß wir in unserm Vaterlande nicht so glüklich sind, wie die Engländer, daß wir so leicht, wie sie, eine solche Bereitung, wie das luftsaure alkalische Wasser ist, haben können, weil bey uns die Werkzeuge dazu weit seltener sind, und wir nicht so

viele

viele raffinirende Künstler haben. Indessen wäre es doch wohl möglich, daß das Mittel künftig, wenn man seine kräftige Wirksamkeit bestätiget fände, bey uns eingeführt würde.

Einige von den Anmerkungen, welche der Uebersezer beygefügt hat, geben Gelegenheit zu Folgerungen, die den Zustand der Englischen Litteratur in Ansehung des Auslandes betreffen. So kennt Hr. Falconer, übrigens ein verdienter Gelehrter, außer der von Friedrich Hoffman, keine Analyse des Karlsbader Wassers, eben so wenig, als des zu Selters. Es bleibet also doch immer ein Verdienst der Deutschen, ausländische Litteratur zu studiren, und durch ihren Fleiß in der Erlernung fremder Sprachen sich in den Stand zu sezen, auch die Schäze der Wissenschaft und der Kunst, die in den Schriften auswärtiger Gelehrten verborgen liegen, zu ihrem Eigenthum zu machen.

Zum Beschlusse dieser Vorrede glauben wir nichts Unnüzes zu thun, wenn wir eine Uebersicht des beßten Heilverfahrens bey Steinbeschwerden und andern Krankheiten der Harnwege geben, und eine Auswahl der brauchbarsten, dagegen gerühmten Mittel mittheilen. Es versteht sich, daß hier von derjenigen Behandlung die Rede ist, welche so lange erfodert

fodert wird, als man nicht genöthiget ist, den Blasenschnitt vorzunehmen, ob sie gleich auch nach dieser Operation wieder nothwendig werden kann.

Die beyden Heilanzeigen, die man bey der Behandlung dieser Krankheiten zu befolgen hat, sind:

1) Man vermindere in den Anfällen die Folgen des Reizes.

2) Außer den Anfällen suche man den Gries und den Stein, so viel möglich, aufzulösen, fortzuschaffen, und die Wiedererzeugung desselben zu verhindern.

1) In den Anfällen.

In Ansehung der ersten Heilanzeige hat man auf Folgendes Rüksicht zu nehmen. Vor allen Dingen muß auf eine zwekmäßige Diät gesehen werden. Diese besteht darin, daß der Kranke alle die Dinge vermeidet, die, wenn sie auch nicht die zureichenden Ursachen zu der Erzeugung des Steines sind, doch etwas beytragen können, ihn zu erzeugen, oder zu vermehren und zu vergrößern. Er muß also vermeiden alle erhizende, blähende, harte, grobe Speisen; den Käse; den Wein, besonders den sauren; heftige Bewegungen des Körpers, weil durch diese die ohnehin schon vorhandenen schmerzhaften Empfindungen, indem der Stein sich an den Nieren, oder Ureteren,

ren, oder der Blase reibet, vermehrt werden; den Beyschlaf, so viel Reiz auch dazu bey manchen Kranken dieser Art vorhanden ist; Erkältung und Erhizung; alle Veranlassungen zu heftigen Gemüthsbewegungen.

Nächst einer solchen Diät gehört zur Erfüllung der ersten Heilanzeige Folgendes.

a) Es muß, wenn es die Vollblütigkeit erfodert, die Menge des Blutes durch die Oefnung einer Vene vermindert, und, wo unterdrükte Blutflüsse vorhanden sind, diese hergestellt werden.

b) Man muß von gelinden Abführmitteln Gebrauch machen. Dahin sind zu rechnen: die Manna, das Tamarinden- und Kassienmark, der Cremor Tartari, und andere dergleichen Mittel. Vermeiden aber muß man, in der Regel, die Rhabarber, die Jalappe, und andere ähnliche Mittel, auch den häufigen Gebrauch der Mittelsalze. Wir wollen einige Formeln zu dergleichen gelinden Abführmitteln hersezen, und wir wählen sie aus der Klasse der öligen, weil diese vorzüglich hierher gehören. So fand D. Brown das Ricinusöl (von den Engländern Kastoröl genannt), mit Salat genossen, bey sich selbst nicht nur sehr kühlend

und

und besänftigend, sondern es erhielt auch den Leib offen. Dieses Oel kann, als Laxirmittel, auf folgende Weise gebraucht werden:

℞ Olei Ricini unc. tres.
Tere in mortar. lapid. cum
Sachari alb. unc. dimid.,
et cum
Vitell. ovor. q. s.
Affunde sensim
Aquae rosar. unc. decem.

D. S.

Alle halbe Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder:

℞ Gumm. Arab. drach. duas.
F. c. s. q. aquae commun. mucilago.
Exacte tere in mortar. lapid. cum
Olei Ricini unc. tribus.
Adde
Aquae Menth. crisp. unc. octo.

D. S.

Alle halbe Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder, ganz einfach: man läßt von drey Unzen Ricinusöl alle halbe Stunden eine halbe Unze in Fleischbrühe nehmen.

Oder für Aermere:

℞ Olei lini rec. unc. tres.
Mucil. gumm. Arab. vel vitell. ovor. q. s.
Aquae flor. Chamom. unc. octo,
et in hac solutas
Mannae el. unc. duas.
F. l. a. Emuls.

D. S.

Alle Stunden eine Tasse zu nehmen.

Oder:

Oder:

℞ Mannae el. unc. duas.
Solv. in
Aquae calid. unc. quinque.
Adde
Olei lini vel Amygdal. dulc. unc. duas.
D. S.

Wohl umgeschüttelt alle Stunden eine halbe Tasse zu nehmen.

c) Es müssen öfters erweichende Klystiere gegeben werden, um den Krampf und die Schmerzen zu lindern und zu heben.

d) Sind erweichende, mildernde Getränke nöthig. Dahin gehören: dünne Milch, Molken, hauptsächlich Mandelmilch, oder eine andere Samenmilch, z. B. Emulsionen aus den sem. papav. alb., oder aus den sem. cucumeris, (wiewohl der Gurkensaft nicht, wie man zuweilen geglaubt hat, eine besondere steinauflösende Kraft besitzet). Durch solche Getränke wird Erweichung und Erschlaffung in den Därmen und den benachbarten Theilen bewirket, auch verhütet, daß der Harn keine größere Schärfe annimmt.

e) Milde, schleimige Getränke und Dekokte, häufig und in Menge getrunken. Dergleichen sind: decoct. flor. Malv., decoct. rad. Alth.; solut. Gummi Arab. mit

mit einer hinreichenden Menge Wasser; Gersten- und Haberschleim; Leinöl, welches sehr nüzlich ist. Man kann es in Emulsionen, die mit Eydotter und Arabischem Gummi bereitet werden, und wozu etwas Salpeter, aber nicht zu viel, gesezet wird, weil er sonst die Schärfe des Harnes vermehrt, nehmen lassen.

f) Erweichende Bähungen auf die Nieren- und Schamgegend, oder dergleichen Breyumschläge. Hierzu kann man wählen eine Abkochung von capit. papav., sem. lini, hord. excort., flor. malv., flor. samb. etc. Beydes, sowohl Bähungen, als Breyumschläge, werden bey einem Blasensteine in der regione hypogastr., bey einem Niersteine in der regione umbilicali angebracht.

g) Oeftres Einreiben milder fetter Oele, des frischen Baumöls, des Mandelöls.

h) Halbe und ganze Bäder von lauem Wasser, oder von Wasser und Milch, oder von Seifenwasser, oder von Kleyenwasser, das mit Leinsamen gekocht worden.

i) Erweichende milde Einsprizungen in die Harnblase, die aber in kleinen

Por-

Portionen beygebracht werden, und ja nicht mit Gewalt geschehen müssen. Man nimmt dazu Milch, oder Milch und Honig.

k) Krampfstillende Mittel, wie das decoct. Chamom.; ein dünnes Dekokt des Baldrians, bey Weibspersonen Bibergeil; vor allen andern Opium, wofern die etwa nöthigen Blutausleerungen, und die übrige kühle Behandlung, oder die etwa nöthigen Abführmittel vorausgegangen sind. Man reicht hier das Opium am liebsten in Emulsionen, wendet es auch äußerlich an, indem man zu öligen Mitteln, die man einreibet, Laud. liq. Sydenh. sezet. Struensee gab einem Manne, bey dem fast alle schmerz- und krampfstillende Mittel und Opiate vergebens angewendet worden waren, mit sehr gutem Erfolge folgendes Anodynum:

℞ Extr. Hyoscy. gr. quadraginta.
Solv. in
Aquae Meliss.
——— Foenic. ana unciis tribus.
Adde
Syr. Papav. alb. drach. duas.
D. S.

Alle 3 Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.

2) Außer den Anfällen suche man den Stein und den Gries, wo möglich, aufzulösen, fortzuschaffen, und die Wiederer-

zeu-

zeugung desselben zu verhindern. Diese Heilanzeige wird theils durch den Genuß einer milden und leichten Kost, wie sie schon bey der ersten Heilanzeige beschrieben worden, theils durch den Gebrauch gewisser Arzeneyen befolgt. Zu diesen sind zu rechnen:

a) Schleimige Getränke.

b) Gelinde harntreibende Mittel.

Daß diese Mittel in den Anfällen selbst zu vermeiden sind, versteht sich von selbst. Außer denselben aber haben sie zwar nicht leicht den Nuzen, daß sie die Vergrößerung des Steines verhindern; allein sie können, indem der Zufluß der Säfte nach den Harnwerkzeugen vermehrt wird, bewirken, daß der zähe Stoff, der in dem Harne meistens als Sediment sich zeigt, leichter verdünnt und ausgeleert, mithin seine Anhäufung in der Blase verhütet wird. Man wählt zu diesem Behuf das Dekokt von der Wurzel der Petersilie, von der Fenchelwurzel, von der Wurzel der Saponarie; Molken, mit diesen Substanzen gekocht; Möhren und Birkensaft; dünnen Meth. Der Meth wird also bereitet, daß man Honig und Wasser zusammen gähren, und die gegorne Flüßigkeit eine Zeitlang liegen läßt. Man erhält auf diese

Weise

Weise ein wohlschmeckendes Getränk, das die Eigenschaften des Weines besizet, und in Pohlen zu Hause ist. Es hat, wenn es recht gut ist, den Geschmak des Ungarischen Weines. Ferner Seife in Pillen, mit Honig, nach und nach, in steigenden Dosen, bis zu zwey Drachmen des Tages, nach folgender Vorschrift:

℞ Sapon. Hispan. ℥ß.
Mellis despum. s. q. ut f. pil. gr. ij.
D. S.
Alle sechs Stunden funfzehn Stük zu nehmen, nach und nach mehr.

Zum Nachtrinken dient warmes Honigwasser, welches so bereitet wird, daß ein Eßlöffel Honig in einem Pfunde Wasser aufgelöset, und wohl abgeschäumet wird. Was jedoch den Gebrauch der Seife betrift, so muß man sie nicht anhaltend gebrauchen. Denn sie schwächt nach und nach die Verdauungskräfte, oder löset die Masse der Säfte zu sehr auf, besonders, wenn man sie, wie manche Aerzte gethan haben, zu ganzen Unzen täglich wollte nehmen lassen. Endlich kann man auch, wenn die Schmerzen sehr heftig sind, Baumöl mit Honig in folgendem Verhältnisse verordnen:

℞ Mellis despum. unc. quatuor.
Ol. oliv. rec. unciam.
M. D. S.
Einen Eßlöffel voll auf einmal zu nehmen.

c) Kann man, da ohnedies bey Steinkrankheiten so oft eine Abwechselung in den Mitteln nöthig ist, weil entweder die bisher gebrauchten aufhören, ihre gute Wirkung zu leisten, oder nur geringe Erleichterung verschaffen, oder der Erwartung gar nicht entsprechen, oder dem Kranken anfangen zuwider zu werden, eine, aus gleichen Theilen frischem Mandelöl oder Olivenöl und Citronensaft bestehende Mischung, zu einem Eßlöffel alle drey Stunden, nehmen lassen. Ingleichen

d) von dem Spir. Nitr. dulc. alle drey bis sechs Stunden dreyßig bis sechzig Tropfen.

e) Wo kein Fieber, keine Entzündung, oder Krampf von Entzündung vorhanden ist, wo kein Stein in der Harnblase sich entdecken läßt, wo man vielmehr Atonie und Mangel an Reizbarkeit in der leztern wahrnimmt, oder wo ein schwammiger Auswuchs in dem Blasenhalse Harnbeschwerden verursacht, da können auch (aber nur da allein) erhizende harntreibende Mittel angewendet werden. Dergleichen sind z. B.

α) Die

α) Die Wacholderbeeren, wovon man den Theeaufguß, wozu auch, nach Befinden, Cremor Tartari gesezet wird, trinken läßt.

β) Der Terpenthin, den man zu einem halben Skrupel bis zu einer Drachme, in Bissen, meistens mit Süßholzpulver ꝛc. oder in Pillen, oder mit Eydotter verordnet. Zu einem Bissen kann man sich folgender Formel bedienen:

℞ Terebinth. Venet. scrupulum.
Rad. Glycyrrh. pulveris. q. s.
M. f. bolus.

Statt des Süßholzes kann man, nach Befinden, zwey Theile Rhabarber zu einem Theile Terpenthin sezen.

Oder, man kann, durch einen Zusaz von Süßholz oder Rhabarber, nach demselben Verhältnisse Pillen machen lassen. So enthalten die Pil. balsam. Stahlii Terpenthin, nur, daß diese, wegen anderer darin befindlicher Ingredienzen, besonders der schwarzen Nieswurz, nicht anwendbar seyn möchten. Derselbe Fall findet bey den Pil. de Terebinthina der neuen Ausgabe des Wirtemb. Apothekerbuchs von 1786. statt. Diese enthalten zwar Süßholz und Rhabarber,

aber, außer mehreren Harzen, auch zwey unnüze Dinge, das os sepiae und den Armenischen Bolus. Eine gute Zusammensezung zu Pillen wäre folgende:

℞ Terebinth. Venet. pur. drach. dimid.
Sapon. Hispan. Succ. Liquirit. singulorum drach. tres.
M. f. pil. gr. ij.
D. S.

Zehn bis funfzehn Stük auf einmal.

In eine Emulsion kann man den Terpenthin auf folgende Weise bringen:

℞ Terebinth. Venet. drachmam.
F. c. s. q. vitell. ouor. emuls.
Solv. in
Aquae simpl. unc. tribus ad decem.
Adde
Syr. Papav. alb. unciam.
D. S.

Alle drey Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

So könnte man das Terpenthinöl, nach der Homeschen Vorschrift, in einem Leksafte geben:

℞ Olei Terebinth. drach. duas.
Mell. despum. unciam.
M. f. linctus.
D. S.

Früh Morgens und Abends einen Theelöffel, nebst lauem Getränke, zu nehmen.

End-

Endlich müssen wir einer noch neuern Gebrauchsart des Terpenthins erwähnen, die zwar von ihrem Erfinder eigentlich gegen Gallensteine, von Andern aber auch gegen Nierensteine gerühmt worden ist. Diese rührt von Dürande *) her, und besteht aus einer Auflösung des flüchtigen Terpenthinöls in Vitrioläther. Zwey Drachmen Terpenthinöl sollen in drey Drachmen Vitrioläther aufgelöset, und von der Mischung alle Morgen ein Fünftel genommen, und dabey laue Bäder, Abführmittel, nach Gelegenheit, frische Pflanzensäfte mit Molken, Klystiere, innerlich aber Milch gebraucht werden. Dem Journal der Erfindungen aber, in der hier unten ange-

*) Siehe Beobachtungen über die Wirkung der Mischung von Vitrioläther und flüchtigem Terpenthinöl, bey Leberschmerzen, die von Gallensteinen entstehen. Aus dem Französischen des Dürande. Helmstädt, 1791. 8. Man sehe auch das Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur- und Arzneywissenschaft, 2. St. Gotha. 1793. 8. wo gesagt wird, daß F. P. Straub in seiner Dissertat. de Calculis biliariis, Maynz, 1792. 8. mehrere günstige Beobachtungen, die Strak von der Wirksamkeit dieses Mittels gegen Gallensteine gemacht, angeführt habe.

führten Stelle, zufolge, sollen das Terpenthinöl und der Vitrioläther zu gleichen Theilen mit einander vermischt, und von der Mischung zehn, zwanzig, und mehrere Tropfen, einigemal des Tages, genommen werden. Vor Dùrande hatten White und Percival *) die Auflösung des Terpenthinöls in höchst verstärktem Weingeist gegen Gallensteine empfohlen.

γ) Natürliche Balsame, besonders der Kopaivabalsam. Dieser kann in folgender Form gereicht werden.

℞ Bals. de Copaiv. drach. tres.
Subige cum
Ol. Cannab. rec. drach. sex,
et cum
Vitell. ouor. q. s. ut f. emulf.
Adde
Aquae Foenic. unc. octo. Sacchari alb. unciam.
D. S.

Früh und Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder in dieser Form:

℞ Bals. de Copaiv. drachmam.
Ol. amygd. dulc. rec. unc. duas.
F. emulf.
D. S.

Täglich einen bis zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

f) Ein=

*) S. Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte, B. 2. St. 2.

f) Einsprizungen, von der Art, wie sie 1) i) angegeben worden sind; oder auch aus Kalkwasser und Honig, oder Milch und Kalkwasser, oder, wo etwa ein schwammiger Auswuchs in dem Blasenhalse vorhanden ist, aus Kalkwasser, Honig und Schierlingsextrakt.

Außer diesen Mitteln hat man von je her sehr viele als specifisch wirksam in Nierenbeschwerden und Steinkrankheiten gepriesen, und es ist dieses besonders ein Feld gewesen, auf welchem sich die Geheimnißkrämer, vorzüglich in England, herumgetummelt haben. Wir heben von diesen Mitteln nur die berühmtesten aus. Diese sind folgende:

1) Die Seife. Von der Dosis und der Form ist schon im Vorhergehenden (S. XVII.) die Rede gewesen. Thilenius *) versichert, von keinem Mittel eine bessere Wirkung gegen Harnsteine gesehen zu haben. Er gab Pillen von Seife und Wermuthextrakt. Dabey ließ er Kalkwasser oder eine Auflösung von Mineralalkali in Kalkwasser einnehmen, und viel schlei-

*) Siehe dessen medicinische und chirurgische Bemerkungen. Frankfurt am Mayn, 1789. 8.

schleimiges Getränk trinken. Er bezeuget, durch diese Mittel habe er Gries und kleine Steine abgetrieben. Nachher ließ er einige Wochen Wacholderthee trinken, im Frühjahr aber Birkensaft. Seiner Erfahrung zufolge sind Mehrere auf diese Art von dem Steine befreyt worden.

2) Das Stephensche Mittel. Von diesem wird in dem Buche selbst umständlicher gehandelt, und auch die Bereitungsart angegeben werden.

3) Das Kalkwasser. Dieses wird von vielen Aerzten, besonders von Whytt und de Haen, als ein vorzügliches steinauflösendes Mittel gerühmt. Man soll täglich ein halbes oder ganzes Pfund, oder zwey Pfunde trinken, und es auch einspritzen lassen. Zu dem einen sowohl, als zu dem andern Behuf, wird es mit Milch versezt, oder auch, zu lezterem insbesondere, mit Milch und Honig. Es ist eines von den Mitteln, welche die meisten Zeugnisse vor sich haben; doch sind auch viele Beyspiele, wo es ohne allen Nuzen angewendet worden. Man kann nicht bestimmen, ob in den Fällen, wo man durch eines von diesen Mitteln etwas bewirket hat, etwas von dem Steine aufgelöset worden ist, oder ob bey dem Gebrauche derselben die Harnblase unempfindlich geworden, und die Beschwerden, ohne daß der Stein verzehrt worden ist, nachgelassen haben.

Wäre

Wäre er wirklich aufgelöset worden, so wäre der Beweis schwer, daß gerade durch diese Mittel, und nicht auf eine andere Weise, nicht durch einen Proceß der Natur, deren Thätigkeit nur durch die gebrauchten Mittel veranlaßt wurde, die Auflösung bewirkt worden sey.

Uebrigens wird das Kalkwasser auf die Art bereitet, daß man zu einem Theile frischgelöschten Kalkes zehn Theile gemeines Wasser nimmt.

Das Kalkwasser besizet, außer der säuretilgenden und etwas austroknenden, auch eine harntreibende und auflösende Eigenschaft. Die beyden leztern wären wohl da, wo es sich in Steinbeschwerden nüzlich beweiset, vorzüglich in Anschlag zu bringen, indem durch die erste verhindert wird, daß sich der Harn nicht über die Gebühr in den Harnwegen ansammelt, und so Zeit erhält, etwas abzusezen, durch die zweyte aber, wenn auch nicht eine Auflösung der schon vorhandenen Steine, doch eine Veränderung in der Mischung der Säfte, wodurch sie weniger geneigt gemacht werden, dergleichen Konkretionen zu bilden, bewirket wird.

4) Kaustische Laugensalze. Von Chittick's und Jurin's lithontriptischem Mittel, aus dessen Bereitungsart die genannten Erfinder desselben ehedem in England ein Geheimniß machten,

das aber aus nichts anderem, als aus Seifensieder-lauge, besteht, siehe unten die Abhandlung selbst, wo auch die Bereitung jenes Geheimmittels angegeben wird. Gegen den Gebrauch dieses kaustischen Mittels aber lassen sich folgende Einwendungen machen. Erstlich hat man Ursache, sich vor seinen äzenden, fressenden Eigenschaften zu fürchten. Man ist nicht sicher, daß es nicht schon in den ersten Wegen seine zerstörenden Wirkungen äussere, die Häute, Gefäße und Nerven derselben verleze, heftig reize, und in einen entzündungsartigen Zustand verseze, und hierdurch einen nachtheiligen mitleidenschaftlichen Einfluß auf die Harnwege äußere. Wie furchtbar muß aber eine solche Reizung erscheinen, wenn wir bedenken, daß die Harnwerkzeuge ohnedies in einem höchst reizbaren Zustande sich befinden, den man auf alle Weise eher zu vermindern hat, als daß man Gelegenheit zu dessen Vermehrung geben sollte! Zweytens trift das Mittel jener Vorwurf, dem auch andere, eigentlich sogenannte lithontriptische Mittel, d. h. solche Arzeneyen, die, durch ihre chemische Einwirkung auf die schon erzeugten Steine, sie zerstören sollen, nicht entgehen, daß es nämlich sowohl in den ersten, als zweyten Wegen eine solche Veränderung erleidet, nach welcher sich nicht absehen läßt, wie es noch auf diese chemische Art wirken könne. Vielleicht

leicht wäre auch, wenn es recht wirksam seyn sollte, eine größere Menge davon nöthig, die man aber, wegen jener zerstörenden Eigenschaften, dem Körper nicht zumuthen darf. Drittens ist es, wenn man auch annehmen will (welches aber noch nicht einmal bewiesen ist), daß die kaustische Lauge dadurch bey der Disposition zum Steine, oder bey schon vorhandenen Steinen, oder bey andern Harnbeschwerden, sich hülfreich erzeige, daß sie entweder mit der überflüßigen Säure des Harnes sich verbinde, sie neutralisire, und so die Dyskrasie des Harnes aufhebe, oder dadurch, daß sie die in den Harnsteinen befindliche Säure ihnen entreiße, und auf diese Art eine Auflösung, Zerstückelung, Verkleinerung, und den bequemern Abgang derselben veranlasse, oder, daß sie beydes zugleich thue: so bleibet ja die große Frage übrig: Erhält sich das Laugensalz, bevor es in die Nieren oder zu der Blase gelangt, in allen Wegen des Kreislaufs frey von Luftsäure, die es überall antrift? und, wenn dieses nicht ist, wenn es sich schon vorher mit Luftsäure sättiget, kann es alsdenn die erwähnte Verbindung eingehen? Die Verneinung dieser Frage würde vielmehr dem Gebrauche der luftsauren Alkalien, und insbesondere der mit Luftsäure vollkommen gesättigten alkalischen Auflösung, die der Gegenstand dieses Buches ist, das Wort reden.

Hier-

Hierzu kommen Viertens die schädlichen Wirkungen, die die kaustische Lauge in dem Körper hervorbringt, und wozu sich so viele Belege in diesem Buche finden.

5) Die Luftsäure. Auch von dieser, und besonders der Hulmeschen Art, sie anzuwenden, siehe S. 78. Die Sache von der chemischen Seite betrachtet, läßt sich gegen dieses Mittel eben die Einwendung machen, die wir so eben gegen die Seifensiederlauge aufgeworfen haben. Es ist nämlich höchst unwahrscheinlich, daß die Luftsäure auf den Wegen des Kreislaufes zur Blase gelangen, und so den Stein auflösen sollte. Denn aus der Wirkung, welche diese Luftart auf den Stein außerhalb des Körpers hervorbringt, läßt sich hier kein Schluß machen. Will man aber die Sache nicht nach diesen chemischen Grundsäzen erklären, sondern annehmen, daß die Luftsäure überhaupt in den Säften des Körpers eine solche Veränderung hervorbringe, wodurch dem Blute seine Neigung benommen wird, einen scharfen, zur Erzeugung des Steines disponirenden Harn herzugeben, oder wodurch auch vielleicht ein zu dieser Absicht dienlicher Eindruk auf die festen Theile gemacht werde: so kommen dieser Erklärungsart wenigstens gewisse, obgleich nicht hinlänglich bestätigte glükliche Erfahrungen zu Hülfe. Ich sage, nicht hinlänglich be-

bestätigte Erfahrungen; dieses Buch selbst liefert Beyspiele von der Unnützlichkeit der Luftsäure in Steinkrankheiten.

6) Luftsaure Mineralwasser, z. B. das Seltersер, das Fachinger, das Biliner, das Schwalheimer Wasser.

Hierher ist auch gewissermaaßen der Karlsbader Sprudel zu rechnen, in so fern er freye Luftsäure enthält. Und beyde Arten von Mineralwassern, die mit einem beträchtlichen Ueberschuß von Luftsäure versehenen (wie das Selterser, und, wie es scheint, noch mehr das Fachinger) sowohl, als solche, die deren weniger in einem ungebundenen Zustande enthalten, wie das Karlsbad, kommen mit der von Hrn. Falconer empfohlnen alkalischen Auflösung sehr überein, nur daß in dieser das reine, einfache Laugensalz gerade bis zum Sättigungspunkte mit der Luftsäure vereiniget wird. Nun widersprechen zwar, was z. B. den Karlsbader Sprudel betrift, die Schriftsteller einander, indem Friedrich Hoffmann (s. in diesem Buche S. 83.) ihm eine steinauflösende Eigenschaft zuschreibet, andere, wie Springsfeld, sie ihm absprechen: und man könnte daher, der Aehnlichkeit wegen, auch eine Einwendung gegen Falconer's luftsaures alkalisches Wasser hernehmen: allein erstlich ist nicht

nicht das chemische Verhältniß bey beyden dasselbe, und sie bestehen auch nicht ganz aus den nämlichen Bestandtheilen; zweytens spricht die Erfahrung so laut für Falconer's Mittel. Und es ist doch immer möglich, daß, wenn die genannten Mineralwasser auch nicht schon entstandene Steine auflösen, sie wenigstens durch ihre anderweitige auflösende, und hierdurch die Säfte verbessernde Kraft entweder die Erzeugung neuer Steine verhindern, oder doch der Vergrösserung der alten vorbeugen, und diese, bey einer mäßigen Größe, zum Abgange geschikter machen.

7) Falconer's luftsaures alkalisches Wasser.

8) Die Bärentraube, folia Uvae ursi, ohnerachtet Andere auch zugleich die Beeren und die Wurzel angewendet haben, von Arbutus uva ursi Linn. Es ist bekannt, daß der Spanier Quer *) zuerst auf die vermeyntliche steinauflösende Kraft der Bärentraube aufmerksam gemacht hat. Dahn hat sie besonders de Haen gebraucht. Die entschiedene Eigenschaft dieser Pflanze ist die zusammen-

*) Dissertation sur la Maladie nephritique et son veritable Specifique, le Raisin d'Ours. Traduit de l'Espagnol de Mr. Quer. A Strasbourg, 1768. 8.

menziehende. Diese besizet sowohl das Extrakt, als der Aufguß und die Abkochung. Ueber ihren Nuzen bey Beschwerden von Harnsteinen, besonders in den Nieren, sind die Meynungen der Aerzte sehr getheilt. Bewährt haben sie aus-ser Quer und Haen gefunden: Werlhof, Alix, Geyer, Gesner, Rosenstein, Murray, und Andere. Nach Haller's, Fothergill's, Acrel's, Thilenius, und Anderer Erfahrungen hingegen, ist sie unwirksam, löset die Steine nicht auf, oder verschaft wenigstens nur Erleichterung; ja, sie erregte sogar zuweilen Strangurie und Blutharnen.

Cullen leitet es, wenn die Bärentraube sich in Steinbeschwerden nüzlich beweiset, von einer säurebrechenden Eigenschaft her, hat aber diese Behauptung nicht erwiesen. Müßten da nicht andere, weit stärkere säuredämpfende Mittel eine größere Kraft gegen diese Beschwerden äußern? Indessen läßt sich eben so wenig mit Gewißheit sagen, ob diese Pflanze, wenn sie in dergleichen Krankheiten gute Dienste leistet, es vermöge einer zusammenziehenden, oder beruhigenden Eigenschaft thue. Vielleicht wirket sie dadurch, daß sie die Harnblase gegen die Reizungen des scharfen Harnes oder des Sandes unempfindlich macht.

Was

Was die Gebrauchsart anbetrift, so soll man dem Kranken entweder das Pulver der Blätter zu einem halben bis ganzen Skrupel, in steigenden Dosen, täglich dreymal, geben, oder den Aufguß, der aus zwey Drachmen Blättern und einem Pfunde heißem Wasser bereitet wird, oder eine ähnliche Abkochung. Von den beyden leztern wird die genannte Quantität an einem Tage verbraucht.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

	Seite
Ueber den Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers, oder des mit Luftsäure vollkommen gesättigten feuerbeständigen Laugensalzes, in Steinkrankheiten . .	1 bis 4

Zweyter Abschnitt.

Bereitung des luftsauren alkalischen Wassers .	5 — 8

Dritter Abschnitt.

Gebrauchsart des luftsauren alkalischen Wassers bey Steinkrankheiten . .	8 — 12

Vierter Abschnitt.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte . .	12 — 18
Zweyte — . .	18 — 21
Dritte — . .	21 — 34
Vierte — . .	34 — 37
Fünfte — . .	38 — 40
Sechste — . .	41 — 43
Siebente — . .	44 — 47
Achte — . .	48 — 50
Neunte — . .	51 — 54
Zehnte — . .	54 — 56
Eilfte — . .	57 — 61
Zwölfte — . .	61. 62
Dreyzehnte — . .	62 — 64
Vierzehnte — . .	64 — 67
Funfzehnte — . .	67 — 69
Sechzehnte — . .	69 — 71
Siebenzehnte — . .	71. 72
Achtzehnte — . .	73 — 76
Neunzehnte — . .	77 — 82
Zwanzigste — . .	82 — 85

Ein=

Inhalt.

Einundzwanzigste Krankengeschichte	=	Seite 85 bis 89
Zweyundzwanzigste —	=	= 90.
Dreyundzwanzigste —	=	= 91. 92
Vierundzwanzigste —	=	= 92. 93
Fünfundzwanzigste —	=	= 94 — 100
Sechsundzwanzigste —	=	= 100 — 107
Siebenundzwanzigste —	=	= 108 — 111
Achtundzwanzigste —	=	= 112 — 125
Neunundzwanzigste —	=	= 127. 128
Dreyßigste —	=	= 128 — 130
Einunddreyßigste —	=	= 130.
Zweyunddreyßigste —	=	= 130 — 133
Dreyunddreyßigste —	=	= 133.
Vierunddreyßigste —	=	= 133 — 138
Fünfunddreyßigste —	=	= 138. 139
Sechsunddreyßigste —	=	= 139 — 141
Beschluß der Krankengeschichten	=	= 141. 142

Fünfter Abschnitt.

Versuche über die auflösende Kraft der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung, von Benjamin Colborne = = 143 — 146

Sechster Abschnitt.

Andre Versuche. Von Ebendemselben.

Erster Versuch	= =	147.
Zweyter —	= =	148. 149
Dritter —	= =	149. 150
Vierter —	= =	150.

Siebenter Abschnitt.

Bemerkungen über die Zufälle, denen Steinkranke unterworfen sind, und über die Wirkungen des luftsauren alkalischen Wassers. Von Colborne 150 — 155

Achter Abschnitt.

Falconer's Versuche = = 155. 156

Neunter Abschnitt.

Vergleichende Tabelle über die auflösende Kraft der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung, und des gemeinen, mit Luftsäure geschwängerten Wassers.

1) Colborne's Versuche mit dem luftsauren alkalischen Wasser = = 156.

2) Col-

Seite

2) Colborne's Versuche mit dem Urin einer Person, die das luftsaure alkalische Wasser brauchte . . . 157.
3) Falconer's Versuche mit dem luftsauren alkalischen Wasser . . . 157.
4) Percival's Versuche über die auflösende Kraft, welche das gemeine, mit Luftsäure geschwängerte Wasser auf menschliche Harnsteine äußert . . . 157.
5) Falconer's Versuche über die Kraft des gemeinen, mit Luftsäure geschwängerten Wassers, auf menschliche Harnsteine zu wirken . 158.

Zehnter Abschnitt.

Versuche über die fäulnißwidrigen Eigenschaften der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung 158. 159

Eilfter Abschnitt.

Versuche, die Menge der Luftsäure zu bestimmen, die in einer gegebenen Quantität von Weinsteinsalz, und in einer verhältnißmäßigen Quantität von luftsaurem alkalischen Wasser enthalten ist.
Erster Versuch . . . 159. 160
Zweyter Versuch . . . 160. 161

Zwölfter Abschnitt.

Betrachtungen über die bisher erzählten Krankengeschichten und Versuche, und daraus hergeleitete Schlüsse . . . 161.
1) Ueber die Krankengeschichten.
Ueber die erste Krankengeschichte . 162. 163
— — zweyte — . 163. 164
— — dritte — . 164.
— — vierte — . 165.
— — fünfte — . —
— — sechste — . —
— — siebente — . —
— — achte — . 166.
— — neunte — . —
— — zehnte — . 167.
— — eilfte, zwölfte, dreyzehnte und vierzehnte Krankengeschichte . —

Ueber

Inhalt.

				Seite
Ueber die funfzehnte Krankengeschichte			.	—
—	—	sechzehnte	— .	168.
—	—	siebenzehnte	— .	—
—	—	achtzehnte	— .	—
—	—	neunzehnte	— .	169.
—	—	zwanzigste	— .	—
—	—	einundzwanzigste	— .	—
—	—	zweyundzwanzigste	— .	170.
—	—	dreyundzwanzigste	— .	170.
—	—	vierundzwanzigste	— .	171.
—	—	fünfundzwanzigste	— .	171. 172
—	—	sechsundzwanzigste	— .	172.
—	—	siebenundzwanzigste	— .	172. 173
—	—	achtundzwanzigste	— .	173. 174

2) Betrachtungen über die Versuche mit dem luftsauren alkalischen Wasser, sowohl im lebendigen Körper, besonders in chemischer Rüksicht, als auch an den Harnsteinen außer demselben 174 — 182

Vergleichung des luftsauren alkalischen Wassers a) mit dem Karlsbader Wasser . 183 — 187

b) Mit dem Selterser Wasser . 187 — 190

3) Wahrscheinliche Wirksamkeit und Vortheile des trockenen luftsauren Laugensalzes . 190 — 194

4) Etwas über die Ursachen, welche zur Erzeugung der Harnsteine Gelegenheit zu geben scheinen, oder als solche von den Schriftstellern angeführt werden, mit Anwendung auf das luftsaure alkalische Wasser . . 194 — 196

Nachschrift.

Siebenunddreyßigste Krankengeschichte . 196 — 199

Achtunddreyßigste — . 199. 200

Erster

Erster Abschnitt.

Ueber den Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers [1]), oder des mit Luftsäure vollkommen gesättigten feuerbeständigen Laugensalzes, in Steinkrankheiten.

Das ursprüngliche Verdienst der Entdeckung, daß alkalische Salze durch Luftsäure sich vollkommen sättigen lassen, gebührt, so viel ich weiß, dem Hrn. Bewly von Great Massingham in Norfolk, der durch einige Versuche, die er in dem Anhange zu Dr. Priestley's zweytem Bande seiner Experiments and Observations on different Kinds of Air [2]) beschrie-

1) Hr. Falcon. drükt dieses durch Aqua mephitica alkalina aus; ein Ausdruk, der nicht recht passend zu seyn scheint. Denn reine fixe Luft, sie mag innerlich oder äußerlich angewendet werden, bringt ja keine schädliche Wirkungen auf den menschlichen Körper hervor; sonst hätten wir Ursache, ihren äußerlichen Gebrauch bey Geschwüren, oder ihren innerlichen bey dem Hulmeschen Mittel, oder bey dem Riverischen Tranke zu scheuen.
A. d. U.

2) Deutsche Uebersetzung: Priestley's Versuche und Beobachtungen über verschiedene Gattungen der Luft. Wien und Leipzig, 1779. 2. Th. Anhang, S. 365

schrieben, dieses vollständig dargethan hat. Dieser Schriftsteller hat das mit Luftsäure geschwängerte alkalische Wasser in faulen und andern Krankheiten, wo der in großer Menge gemachte Gebrauch dieser Luftart zuträglich seyn kann, empfohlen; er scheint aber keine medicinische Erfahrung von dessen Wirksamkeit gemacht zu haben. Seitdem ist es von den Aerzten häufig, statt des gewöhnlichen Salztrankes [3]), angewendet worden, und die Wirkung ist, wie ich glaube, fast dieselbe.

Die Ehre hingegen, diejenige von seinen Eigenschaften, welche, wie mich dünket, unter den bisher bekannten die wichtigste ist, nämlich seine steinauflösende Kraft, entdekt zu haben, gehört dem zu Bath wohnenden Esquire, Benjamin Colborne, der ehemals die Arzneywissenschaft ausübte, wodurch er sich selbst viele Jahre hindurch großen Ruhm erworben, und Andern Hülfe verschaft hat. Da

S. 365 und 366. Eine Vorschrift zur Bereitung einer alkalischen, mit Luftsäure geschwängerten Auflösung hat nachher Elliot in seinem Buche: An Account of the Nature and medical Virtues of the principal Mineral Waters of Great Britain and Ireland, and those most in repute on the Continent &c. p. 234 und 235. London, 1781, als eine solche, die von Bewly herrühre, gegeben. A. d. U.

3) Dieser Salztrank (Riverische Mixtur) wird in den Englischen Apotheken (Lewis Neues Englisch. Dispensat. Breslau, 1784. 2. B. S. 890.) also bereitet:

Nimm Wermuthsalz $\frac{1}{2}$ Q.
Citronensaft 6 Q.
Einfaches Zimmetwasser 1 U.
Weißen Zucker 1 Skr.
Vermische sie zusammen. A. d. U.

Da er selbst mit Steinbeschwerden behaftet war, so gab ihm dieses Gelegenheit, verschiedene der gepriesensten Mittel zu versuchen; er wurde aber, durch eine lange und traurige Erfahrung, nur zu fest davon überzeugt, daß die meisten, wo nicht alle so gerühmte lithontriptische Arzeneyen unwirksam oder gefährlich seyen. Glüklicher Weise fiel er darauf, mit dem Mittel, welches der Gegenstand unserer Betrachtung ist, Versuche zu machen. Der Erfolg übertraf bey weitem seine Hofnung, und trug nicht wenig zu seiner Zufriedenheit bey, nicht nur dadurch, daß er es an sich selbst hülfreich fand, sondern auch dadurch, daß es ihm Gelegenheit gab, seine wohlthätige Neigung auf die uneigennüzigste Weise zu befriedigen, und es verschiedenen Freunden, die an demselben Uebel litten, zu empfehlen.

Hr. Colborne wurde auf diese Entdeckung theils dadurch geleitet, daß er bemerkte, daß Laugensalze die Kraft besizen, Harnsteine außerhalb des Körpers aufzulösen, theils, und noch mehr, dadurch, daß er sahe, welche Veränderungen der innerliche Gebrauch derselben bey denen hervorbrachte, die an Steinkrankheiten litten, indem sie den Harn helle machten, und ihm seine natürliche Farbe gaben, da er vorher trübe, und geneigt war, einen Bodensaz zu machen.

Indessen waren der unangenehme Geschmak des freyen Alkali, das auch dem Magen zuwider ist, verbunden mit den kaustischen, septischen und reizenden Wirkungen, die es in der thierischen Oekonomie, besonders in den Harnwegen, äußert, Dinge, welche von dessen Gebrauche sehr abschrekten. War es nun möglich, diesen Unbequemlichkeiten so abzuhelfen, daß das alkalische Salz dabey die Freyheit behielt, sich mit der Säure, von welcher man annimmt, daß sie zur Entstehung jener

Steine etwas beyträgt, zu vereinigen: so konnte man sich Hofnung machen, daß man die Absicht, ihrer Erzeugung zuvorzukommen, oder sie, wenn sie sich bereits gebildet hätten, aufzulösen, glüklich erreichen würde.

Die Luftsäure schien zu diesem Zwecke in jeder Rüksicht geschikt zu seyn, indem sie sich mit dem Laugensalze zu einem Neutralsalze verbindet, das, seiner Natur nach, hinlänglich milde, dem Geschmacke und dem Magen gleich angenehm, und ein mächtiges fäulnißwidriges Mittel ist. Außerdem ist der Zusammenhang seiner beyden Bestandtheile so geringe, daß das Laugensalz durch jede andere Säure, die es antrift, leicht von der Luftsäure getrennt wird.

Ueberdem wurde Colborne durch die Erfahrung belehrt, daß diese Mischung eine nicht unbeträchtliche Kraft besitzet, den Stein außerhalb des menschlichen Körpers aufzulösen. Dieses bewog ihn, an sich selbst Versuche damit zu machen, und ihren Gebrauch auch Andern zu empfehlen. Die Resultate seiner Beobachtungen, die in der Folge erzählt werden sollen, beweisen, wie ich glaube, daß er zu diesen Erwartungen mit gutem Grunde berechtiget war [4]).

Zwey=

4) Nur unter diesen Umständen ist der Schluß, den der Arzt von der Wirkung, die eine als Arzneymittel angewendete Substanz auf thierische, von dem lebendigen Körper abgesonderte Theile äußert, auf eine analoge Wirkung innerhalb des Körpers macht, richtig. Daß man aber nicht immer aus diesen Vordersätzen geschlossen, und daher, irriger Weise, von Dingen, welche auf dergleichen abgesonderte Theile (Blut, Milch, Fleisch ꝛc. oder krankhafte Erzeugnisse, wie Harnsteine, Gallensteine) auf diese oder jene Weise wirkten, geglaubt

Zweyter Abschnitt.

Bereitung des luftsauren alkalischen Wassers.

Die beste Art, die alkalische Auflösung zu bereiten, ist folgende. Man wirft trockenes reines Pflanzenlaugensalz, drittehalb Unzen Troygewicht, oder, wenn dieses nicht bey der Hand ist, zwey Unzen und drey Viertel Avoirdüpoisgewicht [5]) in ein offenes irdenes Gefäß, und gießt zehn Civilpfund (jedes zu sechzehn Unzen) reines, klares und süßes Wasser darauf, indem man das Gemisch mit einem hölzernen Stäbchen umrührt. Nachdem es vier und zwanzig Stunden gestanden hat, so gießet man behutsam von der von allem Unauflöslichen freyen Auflösung so viel ab, als nöthig ist, um das zur Parkerschen Maschine, mittelst welcher man Wasser mit Luftsäure schwängert, gehörige gläserne Gefäß bis zur Hälfte

A 3 anzu-

geglaubt habe, sie müßten diese Wirkungen auch in dem Körper selbst hervorbringen, lehrt die Geschichte verschiedener Heilmittel. Um nur einen Beweis für diese Behauptung anzuführen: so haben die mancherley Mittel, die man der Fieberrinde auch in der fiebervertreibenden Kraft hat an die Seite sezen wollen, gewiß guten Theils ihren Ruf dem Umstande zu verdanken, daß diese Dinge, z. E. an einem Stücke Fleisch, eine stärkere fäulnißwidrige Kraft zu erkennen gaben, als die Fieberrinde. Und so ist es mit vielen Lithontripticis gegangen.

A. d. U.

5) Drittehalb Unzen Troygewicht enthalten zwölfhundert Gran, zwey und drey Viertel Unzen Avoirdüpoisgewicht aber zwölfhundert und einen und einen Viertelgran.

anzufüllen [6]. Nun wird die alkalische Auflösung dem Strome der Luftsäure ausgesezt [7].

Ist die alkalische Auflösung so lange in diesem Zustande geblieben, bis sich keine Luftsäure mehr entwickelt, so wird eine neue Portion von dem brausenden Stoffe in den untern Theil der Maschine gebracht, und die Auflösung einem zweyten Luftstrome ausgesezt, und dieses Verfahren viermal wiederholt. Hat die alkalische Flüßigkeit achtundvierzig Stunden in dieser Vorrichtung gestanden, so ist sie zum Gebrauche geschikt. Sie muß nun mit Sorgfalt in reine Flaschen gefüllt, und diese wohl zugestopft werden. Die Flaschen sezet man umgestürzt, den Boden oben gekehrt, (am besten in einer mit Löchern versehenen Bank,

6) Ist das Weinsteinsalz gut, und im Wasser vollkommen auflöslich, so muß jede Unze (dem Maaße nach), von der alkalischen Auflösung achtehalb Gran Laugensalz enthalten.

7) In dem oben angeführten Elliotschen Buche befindet sich auch eine Abhandlung, worin Anweisung gegeben wird, wie man Wasser mit Luftsäure schwängern könne. Die drey Methoden, dieses zu bewerkstelligen, die Priestleysche (als die ursprüngliche), die des Nooth, Magellan und Parker, und endlich die des Blades, wovon immer jede nachfolgende sich durch Verbesserungen auszeichnet, werden beschrieben, und durch ein Kupfer erläutert. Dieser Abhandlung hat Elliot einen Anhang beygefügt, worin die Materie fortgesezt wird. Diese Schrift ist, so viel wir wissen, die vollständigste über diesen Gegenstand.

In Erxlebens physikalisch-chemischen Abhandlungen, 1. B. Leipzig, 1776, findet man ebenfalls eine Beschreibung der Noothschen Maschine zur Schwängerung des Wassers mit Luftsäure.

A. d. U.

Bank, worein man den Hals der Flasche stellt, wie man es mit Weinflaschen zu thun pflegt) an einen kühlen Ort, und bey dieser Vorsicht hält sich das alkalische Wasser mehrere Wochen, vielleicht noch länger, recht gut.

Man kann annehmen, daß die, nach der gegebenen Vorschrift bereitete Auflösung des Laugensalzes das Parkersche gläserne Gefäß von der gewöhnlichen Größe zweymal anfüllt, ohne daß man dadurch, daß man zu viel abgießt, Gefahr läuft, die Flüßigkeit zu trüben, und von dem unauflöslichen Bodensaze etwas beyzumischen [8]. Das Wasser, worin man das Laugensalz auflöset, muß möglichst frey von fremden Beymischungen seyn. Denn das Laugensalz würde es, durch Zersezung, nicht nur trübe machen, sondern auch andere Verbindungen eingehen, die sich vielleicht mit den gewünschten Wirkungen des Mittels nicht vertrügen [9].

Bey dem Rathe also, das Weinsteinsalz den Tag vorher mit dem Wasser zu vermischen, und das Aufgelößte mit Vorsicht abzugießen, hat man die Absicht, dem Gemische Zeit zu lassen, irgend einen Niederschlag zu machen, und die unauflöslichen Theile des Weinsteinsalzes davon abzusondern. Man muß aber darauf bedacht seyn, sich vollkommen reines Laugensalz von solchen Personen zu verschaffen, auf die man sich verlassen kann. Gehörig bereitet, muß das alkalische luftsaure Wasser vollkommen klar seyn, fast perlen, einen säuerlichen Geschmak, und

 durch-

8) Findet man, daß die nach obiger Anweisung verfertigte alkalische Auflösung zu reizend ist, so kann man eine geringere Menge Laugensalz dazu nehmen. S. unten Melmoth's Krankheitsgeschichte.

9) Also am besten destillirtes Wasser.

A. d. U.

durchaus nichts von dem an sich haben, wodurch alkalische Salze einen so unangenehmen Eindruk auf die Zunge und den Schlund machen [10].

Dritter Abschnitt.

Gebrauchsart des luftsauren alkalischen Wassers bey Steinkrankheiten.

Aus einigen Krankengeschichten erhellet, daß acht Unzen (dem Maaße nach), lange Zeit hinter einander in vier und zwanzig Stunden dreymal genommen, dem Magen gut bekommen sind, und die Eßlust und das Wohlbefinden überhaupt nicht beeinträchtiget haben. Viele indessen werden dieses wohl für eine zu große Portion halten. Und ich glaube selbst, in den meisten Fällen werden zwey Drittel von dieser Quantität (also eine Pinte, oder sechzehn Unzen), in vier und zwanzig Stunden hinreichend seyen. Sollten die einzelnen Dosen in der Menge zu groß seyn [11], so kann man die alkalische Auflösung doppelt so stark machen; in welchem Falle nur die Hälfte der gewöhnlichen Quantität gegeben wird.

Die

10) In London ist dergleichen Wasser käuflich zu haben bey John Killick, (Nr. 7.) Broadway, Blackfriars, in der Gegend von Ludgate-Hill. Dieses Wasser ist nach den so eben angegebenen Vorschriften bereitet. Sowohl des bessern Fortbringens wegen, als auch, damit die Bereitung desto weniger von ihren Kräften verliere, bekommt man es in kleinen Flaschen, die nur eine mäßige Quantität enthalten.

11) S. unten D. Cooper's Krankengeschichte.

Die schiklichsten Zeiten des Tages, wo die drey Gaben genommen werden, sind, meiner Meynung nach, der frühe Morgen, der Nachmittag, und sechs Uhr des Abends. Wofern es zweymal des Tages geschieht, der Vormittag und der Abend; nur einmal, welches in vielen Fällen als Vorbauungsmittel hinlänglich zu seyn scheint, anderthalb Stunden vor der Mittagsmahlzeit. Einer bekannten Klugheitsregel zufolge müssen zu dem Gebrauche eines solchen Mittels solche Zeiten gewählt werden, wo, wahrscheinlicher Weise, der Magen am wenigsten mit Nahrungsmitteln angefüllt ist.

Weder in der Erfahrung, noch in der Theorie finde ich einen Grund, daß, die bekannten Regeln der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit ausgenommen, die strenge Befolgung einer besondern Lebensordnung nöthig sey.

Der Doktor der Theologie, Cooper, hat, während des Gebrauches der Auflösung, Früchte, Wein und andere zur sauren Gährung geneigte Dinge genossen; und niemanden hat sie, wie aus seiner, mit feiner Beurtheilung abgefaßten Erzählung erhellen wird, größere Dienste geleistet. Demungeachtet glaube ich doch, es ist rathsamer, sich saurer und zur sauren Gährung geneigter Dinge zu enthalten, sowohl einige Zeit vorher, ehe man die Dosen der alkalischen Auflösung nimmt, als auch einige Zeit nachher.

Weder aus eigener, noch fremder Erfahrung weiß ich etwas davon, daß, außer der gewünschten Wirkung, der Hinwegschaffung der beunruhigenden Zufälle, irgend andere in die Augen fallende Folgen durch die Anwendung des Mittels hervorgebracht worden wären. Ich habe mich bey einer sehr empfindlichen Person in dieser Stadt, welche die Auflösung in so großer Quantität genommen hat, als irgend eine, die ich kenne, erkundiget, und er hat mich

versichert, daß er, außer der bewirkten gelinden Leibesöfnung, keine andere Wirkung davon verspürt hat.

Bewly erzählt, daß eine Dosis, die er nahm, ein Leiden des Kopfes (Schwindel, wie mich dünket), und sehr starken Harnabgang bewirket habe. Allein diese Wirkungen hat keine von den Personen, die ich Gelegenheit gehabt habe zu befragen, erfahren. Die vorhin erwähnte Person berichtete mir, daß, ohnerachtet das Mittel den Leib offen erhielt, es doch die Menge des abgehenden Harnes nicht vermehrte. Die Quantität aber, die Bewly auf einmal nahm, war in der That groß, indem die Dosis der alkalischen Auflösung, dem Maaße nach, vier und zwanzig Unzen Luftsäure enthielt, da sich in einer, auf einmal genommenen Gabe von der Auflösung nach obiger Bereitungsart nicht mehr als funfzehen Unzen Luftsäure befinden; und ohnerachtet die leztere Gabe dreymal des Tages wiederholt wurde, so war doch keine solche Wirkung wahrzunehmen. Was die harntreibende Eigenschaft betrift, so ist bekannt genug, daß, wenn wir diese Art von Wirkung von irgend einer Substanz erwarten, sich dieselbe oft als ein sehr mächtiges Mittel zu dieser Absicht beweiset [12]).

Sollte

12) Mehr wären wir geneigt, hierbey auf die Art des diätetischen Verhaltens, welches der Kranke beobachtet, ingleichen auf die bewirkte stärkere Reizung der Harnwerkzeuge und der Herstellung ihres Tons, als auf die Wirksamkeit der Einbildungskraft zu rechnen. Denn es ist bekannt, daß manche Arzneymittel, besonders Laugensalze und alkalische Mittelsalze, entweder eine schweißtreibende oder harntreibende Kraft beweisen, je nachdem sich der Kranke warm oder kühle dabey verhält. Ueberhaupt möchte wohl das Oft des Verfassers noch

Sollte das Mittel den Magen kälten oder aufblähen, wie ich es selbst gefunden habe, ohnerachtet ich glaube, daß es dieses selten thut: so kann man dabey etwas Geistiges, Rum oder Brannteweín, oder irgend eines von den geistigen Wassern oder Tinkturen zu sich nehmen, ohne daß seine guten Wirkungen im mindesten darunter leiden. In einer der folgenden Krankengeschichten [13]) wird erzählt, daß man mit jeder Gabe der Auflösung einen Theelöffel Rum genommen; und ich selbst habe mit augenscheinlichem Vortheil eine geringe Quantität von Kardamomentinktur oder von zusammengeseztem Lavendelgeiste verordnet. Colborne hat gefunden, daß warme Milch, zu einem vierten Theile gegen die alkalische Auflösung gerechnet, ein sehr angenehmer Zusaz sey, besonders bey kalter Witterung, wodurch das Mittel dem Magen annehmlicher gemacht werde, ohne daß seine guten Eigenschaften im geringsten etwas dabey verlieren.

Sind die Harnwege sehr schmerzhaft oder empfindlich, und die Konstitution sehr reizbar, so sind Opiate durchaus nothwendig. Fünf, zehn, zwanzig oder dreißig Tropfen von der Opiumtinktur, oder eine verhältnißmäßige Menge von dem paregorischen Elixir [14]) müssen, nach Be-

noch seine Einschränkungen leiden. Bey den verschiedenen Arten der Wassersucht wenigstens läßt sich nicht einsehen, wie seine Behauptung anwendbar sey. A. d. U.

13) S. unten D. Cooper's Krankengeschichte.

14) Von der Opiumtinktur nach der Edinb. Pharmak. (Tinctura Thebaica Pharm. Edinb.) enthalten neun Drachmen, eine Drachme Opium oder ein Neuntel, und die Dosis ist acht bis zwanzig Tropfen; von der Opiumtinktur der Lond.

Beschaffenheit der Umstände, zwey oder dreymal des Tages zwischen dem Mittel gereicht werden. Man kann das Opium entweder unmittelbar vor, oder gleich nach dem alkalischen Wasser geben; es muß aber die Quantität desselben nach und nach vermindert, und das Opiat zulezt, wenn der Schmerz, oder andere dringende Symptome entweder aufgehört haben, oder so gelinde worden sind, daß sie keine große Beschwerde mehr verursachen, ganz bey Seite gesezt werden.

Erste Krankengeschichte [15]).

Benjamin Colborne, Esquire, zu Bath, wurde im Jahr 1760 von heftigen Nierenschmerzen befallen. Diese endigten sich, nachdem sie sieben bis acht Tage angehalten hatten, und mit schmerzstillenden, öligen und

Lond. Pharmak. (Tinctura Thebaic., sive Laudan. liquid. Sydenh Pharm. Lond.) die Drachme zehn Gran, oder ein Sechstheil, wovon die Dosis zehn bis zwanzig Tropfen (kommt also mit dem Laud. liq. Sydenh. Pharm. Wirtenb. überein); von dem Elixir paregor. Pharm. Angl. die halbe Unze einen Gran, oder ein Zweyhundert und vierzig Theil, wovon die Dosis funfzig, hundert, zweyhundert Tropfen. A. d. U.

15) Der Anfang der Krankengeschichten lautet hier so, wie er sich in der dritten Ausgabe befindet. Die Zusätze, welche in den beyden lezten Ausgaben hinzugekommen sind, unterscheiden sich durch die eingerükte Schrift, und das beygefügte Datum. Wo zu den schon vorher gedruckten Geschichten keine Zusätze gemacht worden sind, da hat man von den Gesundheitsumständen der Kranken in der Folge weiter nichts erfahren.

und schleimigen Mitteln, auch mit Aderlässen, behandelt worden waren, damit, daß durch die Harnröhre ein rother Stein, größer, als eine Linse, oder als ein Leinsamenkorn, abging, worauf er sich acht bis zehn Monate ganz leidlich befand. Indessen bemerkte er oft, daß kleine steinartige Konkretionen fortgingen, wobey er Reizung in den Harnwegen empfand.

Ohngefähr zehn Monate nach dem ersten Anfalle kam ein zweyter, minder heftiger und von kürzerer Dauer, der sich, wie der erste, damit endigte, daß ein Stein von derselben Farbe, wie der vorhergehende, nur etwas kleiner, abging. In fünf oder sechs Monaten kehrte der nephritische Paroxysmus abermals zurük, war aber nicht so heftig, wie der erste. Während dieser Zeit fuhr er ununterbrochen fort, sich schleimiger und schlüpfrigmachender Mittel zu bedienen.

Hierauf machte er einen Versuch mit dem Mittel der Stephens [16]), wie es D. d'Eschernay bereitet, von

16) Dieses Mittel, welches die Stephens anfänglich als Geheimmittel verkaufte, wurde ihr von der Englischen Regierung für tausend Pf. Sterl. abgekauft, und diese machte die Vorschrift zur Bereitung bekannt, welche in folgendem besteht. Es werden täglich eine halbe bis ganze Drachme gebrannte Eyerschalen, anfänglich zwey Drachmen Spanische Seife, und ein Civilpfund Kalkwasser genommen. Mit der Seife steigt man allmählig bis zu sechs Drachmen täglich, und mit dem Kalkwasser bis zu zwey Pfunden in eben dieser Zeit. Der Gebrauch wird eine Zeitlang fortgesetzt. — Die Seife müßte wohl das Beste thun. S. Recueil d'Observations & d'Experiences sur la Pierre & sur les Remedes de Mlle. Stephens pour dissoudre la Pierre, par Hartley. A Paris, 1740, 8. A. d. U.

von dem er ein bis zweymal in der Woche ohngefähr eine Unze täglich nahm.

Er blieb nun anderthalb Jahre frey von Nierenbeschwerden. Das Stephensche Mittel indessen bekam seinem Magen so übel, daß es Uebelkeiten und Unverdaulichkeit erregte, und zu Ansammlung von Unreinigkeiten Gelegenheit gab, und er genöthiget wurde, es aufzugeben. Drey bis vier Monate nachher hatte er einen neuen Anfall, der alle zehn bis zwölf Wochen wiederkam. Diese Zeit über trank er einen Aufguß von dem Saamen der wilden Möhren (Daucus Carota Linn. var. silueftr.) und bediente sich des destillirten Wassers zum gewöhnlichen Getränke.

Im Jahr 1766 machte er einen Versuch mit Chittick's Mittel (Blackrie's Lixivium [17]), indem er sich schmei-

17) Es heißt auch Lithontripticum D. Jurin & Chittick. Baylies (Practical Essays on medical subjects, übersetzt in der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Aerzte, B. 7. S. 318.) hat gezeigt, daß diese, von Jurin und Chittick in England anfänglich als Geheimmittel verkaufte Arzeney weiter nichts, als Seifensiederlauge (ätzende Lauge) sey. Man vermischt drittehalb Unzen Weinsteinsalz mit einem Pfunde kalcinirten Austerschalen, kalcinirt das Gemisch, laugt es mit vier und sechzig Unzen Wasser aus, und dampft es bis auf sechzehn Unzen ab. Da die Jurinsche Lauge trübe, diejenige aber, welche man durch die angezeigte Bereitung erhält, helle ist: so muß die Trübheit davon herrühren, daß Jurin der fertigen Lauge wieder etwas Kalkerde zusetzte (die man von dem nach dem Durchseihen zurückgebliebenen Rückstande nehmen könnte). Von dieser Lauge nun soll täglich einigemal ein Theelöffel mit vielem schleimigen Getränke genommen werden.

A. d. U.

schmeichelte, er werde es besser vertragen, als die Seife: allein es wirkte so ätzend und reizend auf den Mund und den Schlund, und brachte so peinliche Empfindungen in dem Magen hervor, daß er sich genöthiget sahe, davon abzustehen. Hierauf kehrte der nephritische Paroxysmus, eben so, wie vorher, alle acht bis zehn Wochen zurück.

Im Jahr 1774 ging er, wegen Beschwerden, die er im Unterleibe litt, nach Spaa. Diese Beschwerden schrieb er dem Gebrauche der kaustischen Lauge zu. Während der Zeit, daß er das Spaawasser trank, war er frey von Steinbeschwerden. Da er aber nach England zurückkam, befielen sie ihn wieder wie vorher.

Zu Anfange des Jahres 1778 versuchte er das bloß mit Luftsäure geschwängerte Wasser, von welchem er aber fand, daß es zu sehr reizte und auf den Harn trieb. Am sieben und zwanzigsten März desselben Jahres hatte er einen Anfall von der Gicht, der bis zum vierzehnten April fortdauerte, wo er heftiges Brechen bekam, das mit Schmerzen in der linken Niere begleitet war. Mit Hülfe warmer Bäder und des Blutlassens wurde wieder ein Stein fortgetrieben. Nachher hatte er einen zweyten Anfall von der Gicht, der nur wenige Tage dauerte.

Sobald dieser vorüber war, begann er den Gebrauch des mit Luftsäure vollkommen gesättigten Laugensalzes, wie wir es oben beschrieben haben, wovon er sechs bis sieben Unzen zweymal des Tages nahm. Während er diese Arzeney gebrauchte, schied sich kein Gries ab, auch machte der Harn keine Art von Bodensaz, entfärbte auch nicht das Geschirr, da doch, wenn der Gebrauch derselben einige Tage ausgesezt wurde,

diese

diese Erscheinungen sich einfanden, und kleine Stückchen Gries in seinem Wasser wahrzunehmen waren.

Von dieser Zeit an lebte er in vollkommener Gesundheit, frey von allen Nierenbeschwerden, bis zum sechs und zwanzigsten August 1783, wo er um drey Uhr des Morgens eine Reizung in den Harnwegen spürte, die ihn im Schlafe störte, wobey jedoch der Harn nicht hoch gefärbt war. Um sieben Uhr des Morgens hatte er zwey purgirende Stuhlgänge. Der Schmerz in der linken Niere war geringe, aber über dem Schambeine spürte er eine stumpfe, drückende Empfindung, die mit einigem Uebelbefinden bis um zwey Uhr fortdauerte, wo der Stein sich in die Blase zu senken schien. Von der Zeit an war sein Befinden vollkommen gut.

Um den Stein aus der Blase fortzutreiben, trank er reichlich schleimiges Getränk, und behielt den Harn so lange als möglich bey sich. Um sechs Uhr des Abends ging ein rother Stein ab, der kleiner, als der vorhergehende, war.

Wir müssen bemerken, daß er vier oder fünf Wochen vorher, ehe sich dieses ereignete, zu Harrowgate gewesen war, und das dasige Wasser getrunken hatte. Da nun dieses Mineralwasser nicht nur eine purgirende, sondern auch eine harntreibende Kraft besitzet: so glaubte er, den Gebrauch des alkalischen Wassers ohne Nachtheil unterlassen zu können. Es zeigte sich indessen, zu seinem großen Leidwesen, daß sich der Stein in diesem Zeitraume erzeugt hatte.

Von dieser Zeit an bis jezt ließ er keine zwey Tage vorbeygehen, wo er nicht die luftsaure alkalische Auflösung getrunken hätte: und er hat seitdem nicht die geringste Unbehaglichkeit empfunden, keine Körner,

oder

oder Sand, oder andern Niederschlag in dem Urine gesehen, keine Entfärbung des Geschirres, ausgenommen, wenn er das Mittel einen Tag aussezte. Wenn er aber die Auflösung wieder nahm, so veränderte der darauf gelassene Harn seine Farbe nicht, sondern blieb immerfort völlig klar.

Zu der Zeit, wo die Nierenbeschwerden ihre Anfälle machten, war der Harn von der Beschaffenheit, daß er sehr bald in Fäulniß überging; seitdem er sich aber der Auflösung bedient, kann der Harn drey bis vier Tage in der wärmsten Temperatur stehen, ohne daß man die geringste Spur von einer Neigung zur Fäulniß wahrnimmt.

Die gewöhnliche Gabe, in welcher er sie als Vorbauungsmittel anwendet, sind täglich ohngefähr sieben Unzen. Er genießt dabey einer vollkommenen Gesundheit und Munterkeit, ist bey guten Kräften, und befindet sich, seiner Versicherung zufolge, besser, als seit zwanzig Jahren.

Seitdem dieses geschrieben worden, welches nun zwey Jahre sind, hat Hr. Colborne zwey arthritische Anfälle gehabt, einen geringern, und einen heftigern. Der leztere fesselte ihn vierzehn Tage lang an das Bette. Beyde aber gingen ganz und gar vorüber, ohne daß eine Versezung der Gicht nach dem Kopfe, den Lungen, oder einem andern Eingeweide geschah. Während beyder Anfälle trank er das luftsaure alkalische Wasser, mit etwas Brantewein vermischt, welches ihm recht wohl bekam. Jezt ist er so gesund und munter, und so gut bey Kräften, als er es vor zwey Jahren war.

Am 16. December 1788.

Herr Colborne hat das luftsaure alkalische Wasser nur zwey bis dreymal wöchentlich in den

 leztern

leztern vier bis fünf Monaten gebraucht, und es hat sich dabey in seinem Nachtgeschirre doch keine Inkrustation oder Adhäsion gebildet. Er versichert, daß die Eßlust an den Tagen, wo er das luftsaure alkalische Wasser genommen, besser gewesen sey. Diesen November (1788) hat er einen stärkern Anfall von der Gicht erlitten, als in den ganzen drey oder vier lezten Jahren.

Am 1. December 1791.

Hr. Colborne berichtet mir, daß in den zulezt verflossenen Jahren seine Beschwerden keine Rükfälle gemacht haben, ohnerachtet er sich oft drey oder vier Monate hinter einander des alkalischen Wassers nicht bedienet habe; daß aber doch in einer solchen Zwischenzeit der Harn selten etwas abseze, das sich an das Geschirr anhinge.

Zweyte Krankengeschichte.

Madam Southcote, zu Bath, wurde von Nierenbeschwerden zuerst ohngefähr im Jahr 1754 befallen, wo der Anfall mehrere Tage anhielt. Hierauf ging ein Stein von ihr ab, worüber sie erstaunte, weil sie die Natur dieser Krankheit noch gar nicht kannte.

Zehn Jahre ohngefähr war sie frey gewesen von jedem Leiden dieser Art, als im Jahr 1764 ein Rükfall kam. Von dieser Zeit an fanden sich die Anfälle alle zehn bis zwölf Wochen ein, wobey sie immer eine zahlreiche Menge von Steinen ausleerte; einer aber, glaubte sie, müsse zurükgeblieben seyn, der auch, seiner Größe wegen, wahrscheinlich noch nicht abgegangen ist,

ist, und welcher nicht nur ihre Schmerzen vermehrt, sondern auch, bey der leichtesten Bewegung, einen Blutgang erregt.

Die Nierenschmerzen dauern demohnerachtet immer fort; und der lezte Anfall, den sie davon erlitt, welches im Jahr 1779 geschah, war so heftig, daß man zehn bis zwölf Tage an ihrem Leben verzweifelte. Am Ende jedoch ging, nach dem reichlichen Gebrauche öliger und schleimiger Mittel, nach der freygebigen Anwendung des Mohnsaftes und der warmen Bäder, ein länglicher Stein fort, der die Gestalt und Größe eines beträchtlichen Orangekernes hatte. Sobald sie nach diesem schweren Anfalle wieder zu einigen Kräften gekommen war, machte sie noch in dem nämlichen Jahre den Anfang, sich des luftsauren alkalischen Wassers zu bedienen, wovon sie zweymal des Tages sechs bis sieben Unzen nahm, und damit immer fortfuhr.

Seitdem ist kein Anfall von Nierenbeschwerden wieder gekommen, es sind keine Steine ausgeleert worden, und ihr Harn ist helle, macht keinen Bodensaz. Oft fühlt sie eine gewisse Schwere und Unbehaglichkeit in der Harnblase, läßt aber keinen blutigen Harn, verträgt Leibesbewegungen gut, ist im Stande, eine, auch zwey Stunden hinter einander zu gehen, und fährt fast täglich aus, ohne den geringsten Schmerz oder Beschwerde wahrzunehmen. Ihr allgemeiner Gesundheitszustand ist, ob sie gleich kränklich geblieben ist, doch seit dem Gebrauche dieses Mittels besser, als zuvor, gewesen.

Nachdem diese Krankengeschichte abgefaßt, und in die Druckerey geschikt worden war, erhielt ich noch folgende Nachricht:

„Zu Anfange des Septembers 1784. kam Madam „Southcote in die Grafschaft Berkshire, wo sie sich „drey Wochen aufhielt. Bald nach ihrer Ankunft bekam „sie einen Fieberanfall, der sie veranlaßte, die „alkalische Auflösung auszusezen. Sie ent„hielt sich derselben nicht nur während ihres Aufenthalts „in jener Gegend, sondern auch noch einen Monat nach „ihrer Zurükkunft in Bath. In dieser Zwischenzeit fing „sie an einige Beschwerden in der linken Niere „zu fühlen, worauf sie wieder anfing, das Mittel einmal „des Tages anzuwenden. Am vergangenen 27sten De„cember überfielen sie Schmerzen und andere Symptome, „welche den Durchgang eines Steines zu begleiten pflegen, „und dieser ging wirklich, nach einer schmerzenvollen „Nacht, den nächsten Morgen um neun Uhr ab. Er „hatte ohngefähr die Größe einer Erbse. Sie genas „bald, und befindet sich jezt gesund und wohl.“

Sie ist, und das mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit, der Meynung, daß sich der Stein in der Zeit, daß sie das Mittel ausgesezt hatte, gebildet habe. Sie hat von ihren Nierenbeschwerden keinen Anfall wieder erlitten, ist im Stande, zu gehen, und kann die Bewegung des Wagens ohne den geringsten Schmerz oder Unbequemlichkeit vertragen. Indessen hat sie zuweilen eine unangenehme Empfindung in der Harnblase, und glaubet, es hätten sich zwey Steine darin erzeugt. Am 30sten April 1787.

Seit der Bekanntmachung dieser Krankengeschichte hat Madam Southcote zwey apoplektische Anfälle gehabt, wovon der zweyte, nach einer kurzen Krankheit, am ersten Januar 1788, in einem Alter von acht und sechzig Jahren, ihrem Leben ein Ende machte. Ihr Leichnam wurde von Herrn Symons, einem

einem sehr geschikten hiesigen Wundarzte, geöfnet. Man fand, daß die Leber in Fäulniß übergegangen war. Die Gallenblase hatte die Größe eines Hühnereyes, und ihre Wände waren einen guten Viertelzoll dicke. In der Mitte des Gallenblasenganges (ductus cysticus) stekte ein Gallenstein, von der Größe eines Spielkeulchens (of the seize of a child's marble), der sich in die Gallenblase zurük, aber nicht vorwärts, drüken ließ. Harnblase und Nieren waren vollkommen gesund, und frey von steinigen Konkretionen jeder Art.

Dritte Krankengeschichte.

Der Doktor der Theologie, Cooper, aus Sunning in Berkshire, ein würdiger Mann von liebenswürdigem Charakter, ist ebenfalls ein merkwürdiges Beyspiel von der Wirksamkeit der neutralisirten alkalischen Auflösung.

Die Geschichte seiner Krankheit hat er selbst, in einem Briefe an meinen verstorbenen Freund, mit eben so viel Genauigkeit und Sorgfalt, als lebendiger Darstellung, die ihm das Andenken an die gehabten, mehr als zu tief eingedrükten Gefühle, einflößte, beschrieben, daß ich nicht umhin kann, sie dem Leser mit seinen eigenen Worten zu erzählen, indem ich zugleich das Zeugniß von der Wohlthätigkeit des Mittels bestätige, und versichere, daß er sich gegenwärtig einer guten Gesundheit erfreut, wie aus einem Briefe erhellet, den ich neulich das Vergnügen hatte, von ihm zu erhalten.

Den kleinen Umstand kann ich hierbey nicht unbemerkt lassen, daß D. Cooper in einer Stelle seines Briefes an D. Dobson zu glauben scheint, das luftsaure alkalische Wasser, oder die mit Luftsäure gesättigte Auflösung des Laugensalzes, werde in dem Medical Commentary (einer Schrift von Dobson) als ein Mittel gegen Steinkrankheiten empfohlen, da doch das Laugensalz daselbst nur in sofern gerühmt wird, als es eine große Menge Luftsäure enthält, die durch die Verbindung mit einer darauf folgenden Säure, die man unmittelbar nach der alkalischen Auflösung nehmen läßt, entbunden wird. Man kann nicht annehmen, daß Dobson zu der Zeit, als er jene Abhandlung über die Luftsäure schrieb, mit den guten Wirkungen der alkalischen, auf diese Art geschwängerten Auflösung in Steinkrankheiten ganz bekannt gewesen sey. Er empfiehlt zwar ihren Gebrauch, aber bloß in Rüksicht auf deren unmittelbare Zersezung durch eine Säure. Das Mittel hingegen, das dem D. Cooper so gute Dienste leistete, war, wie man aus seiner eigenen Erzählung sieht, die mit Luftsäure gesättigte Auflösung des Laugensalzes, ohne allen weiteren Zusaz; wiewohl er auf die Veranlassung, wenn er keine Maschine zur Schwängerung des Wassers mit Luftsäure bey der Hand hatte, auch von dem aufbrausenden Salztranke Gebrauch machte.

D. Cooper's Brief an D. Dobson.

Mein Herr!

„Ich freue mich sehr über die Nachricht, daß Sie abermals im Begriffe sind, zu Gunsten der fixen Luft die Feder zu ergreifen. Die Wirksamkeit dieser flüchtigen Substanz (in Verbindung mit einem Laugensalze) in faulen und andern Krankheiten, ist in Ihrem

„in

„in der That scharfsinnigen Commentary über diese „Luftart hinlänglich aus einander gesezt. Um ihren „Ruf recht fest zu gründen, fehlt nichts mehr, als daß „man das Publikum mit den vortreflichen Eigenschaften, „die sie auch in Nierenkrankheiten äußert, bekannter „macht. Ich bin versichert, daß Sie von diesen vorzüg„lichen Eigenschaften auch aus diesem Orte Beweise in „Händen haben, unter denen vielleicht manche noch stärker „sind, als diejenigen, welche die Geschichte meiner Krank„heit liefert. Indessen, kann die Erzählung derselben auch „im geringsten nur die Sache der Wahrheit befördern, „und Sie in Ihrer guten Absicht unterstüzen: so steht sie „Ihnen herzlich gern zu Diensten. Ich fühle es in der „That, wie viel ich dem Weinsteinsalze und der „Luftsäure darin zu verdanken habe, daß sie mich einem „elenden und schmerzhaften Zustande entrissen, und mir „den vollen Genuß der Gesundheit und des Wohlbefindens „wieder verschaft haben, daß ich höchst undankbar seyn „würde, wenn ich da, wo ich Gelegenheit habe, ihnen „Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, schweigen wollte.“

„Es war, wenn ich mich recht besinne, zu Anfange „des Augusts 1772, als ich zum erstenmal von sogenann„ten Griesbeschwerden befallen wurde, welche zwölf „Stunden anhielten. Hinc mihi prima labes. Da „ich damals die Natur der Krankheit und ihre Zufälle „noch gar nicht kannte, so wußte ich nicht, wie ich mir „mein Uebelbefinden, und die Schmerzen, die ich empfand, „erklären sollte, bis ein kleiner Stein, der fortging, „mich nur zu deutlich von ihrer Ursache überzeugte. Die „immerwährende Besorgniß, der ich nun wegen der mög„lichen Rükkehr jener Schmerzen ausgesezt war, und die „beständige Furcht, mit einer Krankheit behaftet zu seyn, „der ich immer den Namen Opprobrium medicorum

„hatte beylegen gehört, beraubten mich jedes Trostes, und „verbitterten jede Stunde meines Lebens. Indessen kön„nen Sie, mein Herr, versichert seyn, daß ich nicht er„mangelte, zu den geschiktesten Rathgebern meine Zuflucht „zu nehmen, und ich beobachtete strenge jede Regel und „jedes Heilverfahren, das mir vorgeschrieben wurde. Zu „meiner großen Betrübniß wurde ich aber demungeachtet „gewahr, daß meine Krankheit, anstatt abzunehmen, nach „und nach zunahm, gerade nach Pope's richtiger Be„merkung, daß

„The young disease, which must subdue at length,
Grows with our growth, and strengthens with our strength [18]."

„Jezt leerte ich immerfort eine große Menge von „Sand, oder richtiger, von kleinen, hellrothen „Steinen aus; und in dem Zeitraume von jeden zwey „bis drey Monaten, zuweilen noch öfterer, stand ich, wenn „ein Stein sich gebildet hatte, der nicht gut durch die „Harnleiter (Ureteren) gehen konnte, die peinlichsten „Qualen aus, bis er in die Blase gelangte. Die An„fälle dauerten in jenen Zeiten volle vierzig Stun„den, und ein oder zweymal noch länger. Sie waren „mit einem heftigen brennenden Schmerze in „der Nierengegend und im Unterleibe, mit „Erstarrung der Schenkel und Beine, mit „Ver-

18) D. i. daß die junge Krankheit, wenn sie auf lange sich unserer bemächtiget, so wie wir altern, altert, und wie wir Kräfte gewinnen, sich kräftiger zeiget. — Wegen des lezten Sazes könnte man wohl nur einem Dichter, nicht aber einem Pathologen, Nachsicht wiederfahren lassen.

A. d. U.

„Verstopfung des Leibes, und mit einem gewal„tigen Magenweh begleitet. Ricinusöl, Bä„hungen, erweichende Mittel und warme „Bäder, die mir vorher bey den gewöhnlichen Anfällen „Erleichterung verschaften, verfehlten jezt oft ihre Wir„kung, und nichts als Tränke mit Opium waren „hülfreich."

„Eben so wenig wurden meine Leiden immer dadurch „geendiget, daß der Stein eine Zeitlang wohlbehalten in „der Blase blieb. Denn zweymal ereignete es sich, daß „er, während des Bestrebens, durch die Harnröhre „zu gehen, unglüklicher Weise mehrere Stunden in dersel„ben stecken blieb, und folglich einen unerträglichen „Schmerz verursachte, verbunden mit einer gänzlichen „Harnverhaltung. Worte sind nicht vermögend, „einen Begriff von dem zu geben, was ich unter solchen „Umständen litt; so wie nach einer so langen Zeit, die „dazwischen verflossen ist (animus meminisse „horret!), nur diejenigen von meinen Lesern sich an „meine Stelle sezen können, welche das Schiksal zu Mit„genossen meiner Steinbeschwerden gemacht hat."

„Da ich überzeugt war, daß die mildern Mittel, deren „ich mich bisher bedient hatte, nicht im Stande wären, „die öftere Rükkehr solcher Paroxysmen zu verhüten: so „entschloß ich mich, zu einigen heftigen, dergleichen die „Laugen und auflösenden Mittel sind, meine „Zuflucht zu nehmen. Unter den erstern zog ich diejenige „vor, welche Hr. Blackrie empfiehlt, und die vorher „unter dem Nameu: Chittick's Mittel gegen den „Stein [19]), bekannt war. Diese brauchte ich vier

 „Monate

19) Ueber die Zusammensezung dieses Mittels siehe oben die erste Krankengeschichte. A. d. U.

„Monate hindurch regelmäßig fort, indem ich mich pünkt„lich nach den Regeln richtete, die sich bey derselben be„finden. Ich erinnere mich nicht, daß ich in der Zeit, „wo ich sie brauchte, einen recht starken Anfall von mei„ner Krankheit gehabt habe. Aber das Mittel erregte „zuweilen Blutharn, und ich leerte immer eine „ziemliche Menge Gries aus. Da ich indessen „bemerkte, daß meine Gesundheit und Munterkeit und „mein Appetit anfingen, unter dem Gebrauche der auf„lösenden Methode (septic regimen), welche die Wirkun„gen der Lauge unterstüzen sollte, zu leiden: so hielt ich „dafür, daß es hohe Zeit sey, das Mittel zu verlassen. „Bald darauf machte ich die schrekliche Erfahrung, daß, „indem sonst jeder Gegenstand, der dem Leben einigen „Werth geben kann, Mine machte, mich zu fliehen, meine „Steinbeschwerden hartnäckiger und eingewurzelter, als „jemals, wurden."

„Nach dieser kaustischen Arzeney richtete ich mein „Augenmerk auf Perry's auflösendes Mittel [20]. „Ich fand, daß seine Eigenschaften und Wirkungen dem „Publikum unter der Berufung auf manchen ehrwürdigen „Namen empfohlen wurden, und bedauerte es, daß ich „nicht eher darauf gefallen war, indem ich die ganze Zeit „her, die ich auf andere Mittel verwendet hatte, für ver„loren hielt. Es wurde jedoch der Eifer, mit welchem „ich mich dieser gepriesenen Arzeney bediente, mit einem „eben so schlechten Erfolge, als bey den vorhergehenden, „gekrönt. Denn nach dem Verlaufe dreyer Monate, „während welcher ich Gebrauch davon machte, sahe ich „mein

20) Aller Bemühungen ungeachtet habe ich nicht erfahren können, aus was für Bestandtheilen dieses Mittel zusammengesezt ist. A. d. U.

„mein ganzes festes Vertrauen und alle meine Hofnung „durch einen der wütendsten Steinanfälle, die „mich jemals betroffen haben, auf einmal vereitelt. Um „den Versuch mit dem Perryschen Mittel so weit, „als möglich, zu treiben, fuhr ich lange noch mit dessen „Gebrauche fort, nachdem ich gefunden hatte, daß es „meiner Konstitution auf keine Weise zu„träglich sey. Denn es verschlimmerte den Zustand „meines Körpers dermaßen, daß ich ein sehr mißver„gnügtes, zuweilen sogar unruhevolles, Leben führte.“

„Es würde für mich eben so schwer, als für den „Leser ermüdend seyn, wenn ich es versuchen wollte, die „große Menge anderer sogenannter specifiker „Mittel, deren Anwendung mir in einem Zeitraume „von sieben Jahren gerathen wurde, herzuzählen:

Non, mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferrea vox, omnia possim comprendere formas.

„Genug, es leistete mir keines derselben einen andern „Nuzen, als eine vorübergehende Stillung der „Schmerzen. Ich fing daher an, gänzlich daran zu „verzweifeln, daß ich jemals etwas ausfündig machen „würde, das mir wesentliche und bleibende Hülfe ver„schaffen könnte.“

„Endlich brachte mir zu Anfange des Aprils „1780. ein Freund Ihre oben angeführte Schrift über „die Luftsäure. Vergnügt über die darin enthaltenen „Nachrichten, betreffend die vielen Kuren, welche durch „diese Luftart und das Weinsteinsalz, in faulen „und andern Krankheiten, verrichtet worden „waren; überzeugt, daß diese mit einander verbundenen „Arzeneyen auch in Steinkrankheiten von gutem Erfolge

„seyn

„seyn würden, wie nicht weniger ermuntert durch den be„kannten Charakter und Ruf ihres liebenswürdigen Er„finders, entschloß ich mich sogleich, von diesem ausseror„dentlichen Mittel Gebrauch zu machen. In dieser Ab„sicht schafte ich mir eine Maschine zur Entwik„kelung der Luftsäure, und die ganze dazu nöthige „Geräthschaft an.“

„In der Mitte des nämlichen Monats fing „ich die Kur mit dem alkalischen Wasser und der „Luftsäure an, indem ich diese Substanzen auf die „Weise und in der Menge nahm, wie Sie in Ihrer Ab„handlung vorgeschrieben haben; und bald hatte ich große „Ursache, mir zu diesem Unternehmen Glük zu wünschen. „Denn nach ohngefähr vierzehn Tagen fühlte ich eine „sehr merkliche Veränderung in meinem Körper, „sowohl in Rüksicht auf meine Krankheit insbeson„dere, als auch in Rüksicht auf meine Gesundheit „überhaupt. Was die leztere betrift, so befand ich „mich nicht nur viel munterer, sondern hatte auch „mehr Eßlust, und die unangenehmen Empfindungen, „welche die erstere in den Nieren verursachte, waren ganz „verschwunden. Ich leerte weder Sand, noch Gries, „mehr aus; ich empfand die beständige Reizung beym „Harnlassen nicht mehr, wie vorher; der Schlaf „wurde nicht mehr durch so häufige, aber vergebliche Be„strebungen zu dieser Aussonderung gestört: mit einem „Worte, der beglückende Genuß von Behaglichkeit und „Ruhe, der mir so lange fremde gewesen war, machte „mich in meinen eigenen Augen zu einem ganz neuen Ge„schöpfe.“

„Ich sezte diese Kurart vier Monate fort, wo „der fernere Erfolg derselben durch eine Fieberkrank„heit, die mich unter drey Wochen nicht verließ, unter-

„brochen

„brochen wurde. Sobald diese gehoben war, kehrte ich „wieder zu dem Weinsteinsalze und der Luftsäure „zurük, und habe diese Mittel, bis auf kleine Unterbre„chungen, seitdem bis jezt immer fortgebraucht.“

„Ich kann Sie, mein Herr, mit der größten Wahr„heit versichern, daß von der Zeit an, wo ich anfing, mich „dieses Heilmittels zu bedienen, bis zu dem Tage, wo ich „dieses schreibe, ich nicht dem geringsten Rükfalle von „meiner Krankheit ausgesezt gewesen bin, denjenigen aus„genommen, wo ich vor drittehalb Jahren, ohne Schmer„zen, einen kleinen Stein, ohngefähr von der Größe „einer kleinen Erbse oder einer Linse, der ganz „glatt und vollkommen rund war, ausleerte. Ueber„dem habe ich mich in jeder andern Rüksicht eines unun„terbrochen guten Gesundheitszustandes zu erfreuen ge„habt. Befinde ich mich auf einer Reise, oder abwesend „von Hause, und fehlt es mir also an einer Maschine zur „Gewinnung der Luftsäure: so neutralisire ich jede „Gabe des alkalischen Wassers (das ich mit etwas „Zucker milder mache) durch Citronensaft, bevor „ich es nehme, wodurch die nämliche Wirkung, wie durch „die Luftsäure, hervorgebracht wird.“

„Was die Lebensordnung anbelangt, so gestehe „ich es, ich beobachte gar keine, ausgenommen, daß „ich alle gesalzene und zu sehr gewürzte Dinge „meide. Andere Einschränkungen in der Diät müssen bey „einem Arzneymittel unnöthig seyn, dessen Kräfte, wie es „scheint, am besten durch solche Substanzen unterstüzt „werden, die zu gleicher Zeit der Natur und Oekonomie „des menschlichen Körpers so heilsam und willkommen „sind, wie der Wein, die Milch, das Obst, Pflan„zenspeisen, und ähnliche Dinge. In dieser Rüksicht „hat das Arzneymittel, von dem wir reden, gewiß einen

„großen

„großen Vorzug vor denen, die kaustischer Art sind. „Aus dem nämlichen Grunde aber kann man vielleicht „annehmen, daß es diesen in der auflösenden Kraft „nachsteht.“

„Demungeachtet macht es, wenn, wie die Erfahrung „lehret, es der Erzeugung solcher Substanzen in den „Nieren und der Harnblase vorbeugt, aus wel„chen die menschlichen Harnsteine bestehen, mit „eben dem Rechte Ansprüche auf den Namen eines Vor„bauungsmittels. Wenn man zugleich seine vollkom„mene Unschädlichkeit, oder vielmehr, seine wohlthätigen „Wirkungen in dem Körper in Erwägung zieht: so wer„den, dünkt mich, wenig Personen Anstand nehmen, das „alkalische Wasser und die Luftsäure für ein sol„ches Heilmittel zu erklären, das allen bisher gegen Nie„renbeschwerden empfohlnen Mitteln vorzuziehen ist. Ein „mit Unpartheylichkeit drey Jahre hindurch fortgesezter „Gebrauch desselben, wird, wie ich hoffe, mich hinlänglich „rechtfertigen, daß ich ihm diesen Vorzug ertheile. Und „wenn Gesundheit, Wohlbefinden und Zufriedenheit Güter „sind, die wir Alle wünschen und verlangen: so muß die „Wiedereinsezung in den glüklichen Genuß derselben, der „schier verloren war, dem Weinsteinsalze und der „Luftsäure ein Recht auf meinen aufrichtigsten Dank „und meine ungeheucheltste Erkenntlichkeit geben.“

„Ich bin, mein Herr, mit der wahresten Hochachtung,

„Ihr
„gehorsamster und ergebenster
„Eduard Cooper.“

„Bath,
„den 16. April,
„1783.

N. S.

N. S.

„Ich habe vergessen, zu erwähnen, daß ich in dem „Frühjahre 1782 einen Gichtanfall an beyden „Füßen erlitt, der volle drey Wochen anhielt. „Ich sezte demungeachtet mein Mittel fort, indem ich bloß „zu jeder Dosis ohngefähr eine halbe Theetasse Rum „sezte, welche mir nicht den geringsten Nachtheil oder „Unbequemlichkeit verursachte."

Auszug
aus einem Briefe des D. Cooper an Wilhelm Falconer, d. A. W. D., vom 18ten December 1784.

„Alles, was ich hier, in Rüksicht auf mich selbst, noch „hinzusezen kann, besteht darin, daß ich mich noch immer „so wohl befinde, und so frey bin von jeder Rükkehr mei„ner Krankheit, als ich es damals war, da ich im April „1783 die Geschichte meiner Krankheit entwarf. Ich „beharre standhaft bey der Anwendung der alkalischen „Auflösung mit der Luftsäure, indem ich sie, „nachdem es kommt, ein oder zweymal des Tages trinke, „d. i. ohngefähr zwey Unzen von dem alkalischen Wasser, „welche immer als ein Vorbauungsmittel wirken, und „mich ganz und gar vor jedem, auch dem geringsten, „Symptome des Grieses oder des Steines bewahren; „ohnerachtet ich viel Ursache habe, aus dem Schmerze, „den ich ehemals in der Gegend der Nieren empfand, „schliessen zu müssen, daß sich in einer derselben ein Stein „gebildet hat." —

Wir müssen den Leser erinnern, daß die Quantität des Laugensalzes, die in der von D. Cooper gebrauchten Auf-

Auflösung enthalten ist, doppelt so viel beträgt, als diejenige, deren sich Hr. Colborne bediente, so daß die zwey, in D. Cooper's Briefe erwähnten, täglich gebrauchten Unzen gleichkommen einer noch einmal so großen Quantität der Auflösung, die nach den oben S. 15. angegebenen Regeln bereitet ist.

Auszug
aus einem Briefe vom 1sten April 1787.

„Mit meiner Gesundheit steht es, Gott sey Dank! eben „so gut, als damals, da Sie die lezte Nachricht von mir „erhielten; auch habe ich keinen, auch nicht den geringsten, Rükfall von meiner alten Krankheit gehabt, wel„ches ich keinem andern Umstande zuschreiben kann, als „dem anhaltenden Gebrauche des vorhin erwähnten Arz„neymittels. Ich befolge dabey noch dieselbe Methode, „wie ehemals, nur daß ich jezt selten mehr als einmal des „Tages meine Zuflucht zu dem Mittel nehme, anstatt daß „ich es sonst zweymal brauchte. Seine Wirkungen als „Vorbauungsmittel finde ich eben so kräftig, als sie „nur jemals gewesen sind; und eine lange Erfahrung hat „mich überzeugt, daß es nicht weniger unschädlich, „als der Konstitution meines Körpers zuträglich ist.“

„Wahr ist es, ich habe zwey Gichtanfälle aus„gestanden, den einen im September 1785, den „andern im Januar 1787, aber in beyden hörte ich „nicht auf, von dem luftsauren alkalischen Was„ser Gebrauch zu machen. Im Gegentheil, ich sezte es „die ganze Zeit hindurch, daß diese beschwerlichen Gäste „mich beunruhigten, fort, und bey der Vorsicht, jeder „Gabe eine Theetasse Rum oder Brannteweín bey„zumischen, fand ich, daß es mein Magen sehr gut und „leicht vertrug.“

Fol-

Folgendes
ist ein Auszug aus einem Briefe des D. Cooper vom 26sten November, 1788.

„Um Ihre Fragen, betreffend den gegenwärtigen „Zustand meiner Gesundheit, umständlich zu beantworten: so habe ich das Vergnügen, Sie zu versichern, „daß sie vollkommen so gut ist, als den lezten Winter, „da ich Sie zu Bath sahe, abgerechnet das weitere „Vorrücken des Alters, und die dasselbe begleitenden „Gebrechen. Ich denke, ich erzählte Ihnen damals, „daß ich den ganzen vorhergegangenen Sommer, und „den größten Theil des Herbstes mit einer sehr schmerzhaften und gefährlichen Krankheit gekämpfet habe, „und daß ich die Zeit über, wo ich ihr unterworfen „war, d. i. beynahe fünf Monate, genöthiget „gewesen bin, mich des luftsauren alkalischen „Wassers zu enthalten. Der ausgesezte Gebrauch „desselben verursachte mir indessen keine Unbequemlichkeit, weder dadurch, daß die Nierenschmerzen einen „Rükfall gemacht hätten, noch dadurch, daß auch nur „die geringste Spur von Griesbeschwerden sich hätte „wahrnehmen lassen."

„Nach dieser Zeit habe ich mit dem Gebrauche des „Mittels wieder den Anfang gemacht, habe es aber „weder in so reichlicher Gabe, noch so oft, als sonst, „gebraucht, indem ich es jezt nur einmal des Tages, „und zwar nicht regelmäßig, nahm. Außerdem seze „ich es oft, wenn Geschäfte oder Einladungen mich „von Hause rufen, vierzehn Tage hinter einander aus, „und ich halte mich zu diesem Aussezen berechtiget „durch die gänzliche Befreyung von jedem Zufalle, den „Stein oder Gries verursachen könnten, und durch die

„Abwesenheit einer Neigung zu ihrer Erzeugung. „Sollte ich unglüklicher Weise irgend einen Grund zu „haben glauben, daß ich wieder in Gefahr sey, an „einem von diesen Uebeln zu leiden: so würde ich so- „gleich die Dosis vermehren, und mit mehr Sorg- „falt auf den öftern und regelmäßigeren Gebrauch „des Mittels bedacht seyn. Ich bin fest über- „zeugt, daß die Kraft des luftsauren alkalischen „Wassers bald jede ängstliche Besorgniß und jede „traurige Ahndung verscheuchen würde."

Am 1sten December, 1791.

D. Cooper hat keinen neuen Anfall von Steinbeschwerden gehabt, ohnerachtet er das luftsaure alkalische Wasser nicht immerfort gebraucht.

Vierte Krankengeschichte.

Ein angesehener Mann in dieser Stadt, welcher wünschet, daß sein Name unbekannt bleiben möge, alt fünf und sechzig Jahre, von einer körperlichen Beschaffenheit, die man für skorbutisch hält, war vor mehreren Jahren gewohnt gewesen, Arzeneyen zu gebrauchen, die auf die Harnwerkzeuge wirkten, wie den ausgepreßten Saft der Kelleresel (Millepedes), und die Kantharidentinktur.

Vor drey Jahren überfiel ihn ein sehr heftiger Schmerz in den Harnwegen und in dem Mastdarme. Ingleichen leerte er verschiedentlich sandartige Konkremente aus, deren einige die Größe eines Pfefferkornes oder einer Linse hatten. Oft ging

ging blutiger Harn von ihm ab, in welchem die Menge des Blutes oft so groß war, daß es fast auf dieselbe Weise, wie das aus dem Arme frisch gelassene, gerann. Diese Ausleerungen waren, wie man sich leicht vorstellen kann, mit großen Schmerzen verbunden. Gegen diese Zufälle nahm er, wie ihm gerathen wurde, Blackrie's Lauge, von vierzig bis zu achtzig Tropfen, dreymal des Tages, in Kalbfleisch- oder Zwiebelbrühe, so wie er die Zwiebeln auch als Nahrungsmittel häufig genoß.

Da die Schmerzen und der blutige Harn bey dieser Heilmethode zunahmen, so fiel er darauf, mit dem Honig einen Versuch zu machen, wovon er beynahe ein halbes Pfund täglich zu sich nahm, indem er den Gebrauch der Lauge immer dabey fortsezte. Der Honig schien als ein starkes harntreibendes Mittel zu wirken, und seinen Schmerz dermaßen zu vermehren, daß er genöthiget wurde, beydes, sowohl den Honig, als die Lauge, bey Seite zu sezen.

Nun machte er eine Probe mit gemeinem, mit Luftsäure geschwängerten Wasser, welches er, aber ohne merklichen Erfolg, einen Monat lang gebrauchte.

Hierauf schritt er, auf Hrn. Colborne's Rath, zu der Anwendung der alkalischen, mit Luftsäure geschwängerten Auflösung, die auf ähnliche Weise, wie die von uns oben beschriebene, bereitet war. Vor etwas über zwey Jahren machte er den Anfang damit, und nahm acht Unzen davon, dreymal des Tages. Es waren seit dem ersten Anfange des Gebrauches noch nicht drey Wochen vergangen, als er sehr große Vortheile davon gewahr wurde: die Schmerzen lagerten sich; der Harn wurde helle, bekam seine natür-

liche Farbe, ohne irgend etwas abzusezen, oder einen Niederschlag zu machen; seine Gesundheit war, einige geringe, zuweilen wiederkehrende Schmerzen ausgenommen, fast gänzlich hergestellt.

Zu bemerken ist, daß die kaustische Lauge auf die Oekonomie seines Körpers sehr schlimmen Einfluß dadurch zu äußern schien, daß sie die Säfte zur Fäulniß geneigt machte. Dieses bewiesen verschiedene Umstände, besonders aber häufige Blutungen aus der Nase, die sich in der Zeit, daß er sie brauchte, einfanden; ein Zufall, dem er vorher nie ausgesezt gewesen war, und der auch, nachdem er die Lauge bey Seite gesezt hatte, nicht wiedergekommen ist.

In den lezten anderthalb Jahren hat er keinen blutigen Harn gelassen, hat keine Schmerzen in den Harnwegen gehabt, und keine steinartigen Konkremente ausgeleert. In den lezten sechs Monaten hat er nur vier Unzen, täglich dreymal, genommen, also nur die Hälfte der ursprünglichen Menge. Das Mittel hat als eine gelinde eröfnende Arzeney gewirket, indem es einen Stuhlgang täglich, aber nicht mehr, erregte, und so die Stelle einer aloetischen Pille, zu der er sonst von Zeit zu Zeit seine Zuflucht zu nehmen genöthiget war, ersezte. Eine harntreibende Kraft bewies es indessen im geringsten nicht.

Seitdem er sich des Mittels bedient, sind Eßlust und Gesundheit überhaupt in sehr gutem Stande. Er hat jezt eine frische, gesunde Gesichtsfarbe, fühlt Munterkeit und Stärke in seinem Körper, hat guten Appetit und ist heiter, kann die Bewegung des Fahrens vertragen, ist im Stande, fünf bis sechs (Englische) Meilen (ohngefähr eine und eine Fünftelmeile, nach deutschem Maaße, fünf Englische auf eine Deutsche Meile gerechnet)

hinter

hinter einander ohne Ermüdung, oder andere Unbequemlichkeit, zu gehen, und gemeiniglich macht er, wenn es nur irgend die Witterung erlaubet, alle Tage einen solchen Gang.

An dem heutigen Tage, den 14ten April 1787, hatte ich das Vergnügen, die Person, deren Krankheitsgeschichte so eben erzählt worden ist, zu sehen. Er befindet sich bey vollkommenem Wohlseyn, ist, für seine Jahre, lebhaft und munter, und hat seit zwey Jahren durchaus keinen Anfall von Steinbeschwerden gehabt. Er ist fortgefahren, und thut es noch immer regelmäßig, täglich das luftsaure alkalische Wasser zu nehmen.

Die erwähnte Person fährt fort, sich von Zeit zu Zeit, aber nicht ununterbrochen, des luftsauren alkalischen Wassers zu bedienen, und ist von ihren ehemaligen Steinbeschwerden ganz befreyt.

Am 25sten November, 1791.

Dieselbe Person ist, wie ich von ihrer Familie höre, gegenwärtig ganz frey von Steinbeschwerden, hat aber einen oder zwey Anfälle gehabt, die jedoch sehr leicht gewesen sind. Indessen hat er das Mittel gar nicht regelmäßig gebraucht, indem er es oft eine beträchtliche Zeit hindurch ausgesezt hat.

Fünfte Krankengeschichte.

Der Prediger, G. Hamilton, zu Taplow in Bukinghamshire, der in einem Alter zwischen sechzig und siebenzig Jahren steht, ist ein anderer Beweis von der Wirksamkeit unseres Mittels, wie aus folgendem Auszuge aus einem Briefe erhellet, den er an den hiesigen Esquire, George Burges, geschrieben, und den dieser, mit des Verfassers Erlaubniß, dem D. Dobson mitgetheilt hat.

„Vor fünf Jahren war ich mit einem Steine „in der Harnblase behaftet. Ich brauchte verschie„dene auflösende Mittel dagegen, aber ohne Er„folg. Im Frühlinge des Jahres 1780 zog „Hr. Pott einen zwey Unzen schweren Stein her„aus. Seitdem habe ich keine Schmerzen mehr gehabt, „aber zuweilen Gries in dem Harne wahrgenommen, „und darunter dann und wann Stücke von einer solchen „Größe, daß sie im Stande waren, mich besorgt zu „machen, es möchte sich ein neuer Stein erzeugen.“

„In dem Winter des Jahres 1781 war ich „zu Bath, und wurde durch ein glükliches Ohngefähr mit „D. Cooper bekannt. Er hatte die nämlichen Beschwer„den, wie ich, erlitten, und machte Gebrauch von einer „Arzeney, die er mir nachdrüklich empfahl. Er sagte, er „brauche sie beynahe zwey Jahre (wenn ich mich anders „recht besinne), in welcher Zeit er den gewöhnlichen Zu„fällen dieser Krankheit entgangen sey. Sie bestand in „Wasser, das mit Luftsäure geschwängert ist, „wovon er zwey Pfund (quarts) zu zwey Unzen Weinstein„salz sezte. Hiervon nahm er eine kleine Portion zwey„mal des Tages, indem er etwas Zucker, und ohnge„fähr zwey Theetassen Citronensaft damit vermischte.

„Er

„Er war so gütig, mich, als ich zu ihm gerufen wurde, „mit einem Glase zu beschenken. Und, sobald ich wieder „nach Taplow zurükkam, ließ ich mir aus der Stadt einen „Apparat zur Entwickelung der Luftsäure kommen. Ich „erhielt ihn im Januar 1782, und machte gleich dar„auf den Anfang, das Mittel nach D. Cooper's Ver„ordnung anzuwenden; nur daß ich die angeführten zwey „Dosen auf einmal trank, und den Saft von einer hal„ben Citrone (Limonie) dazu sezte, indem mein Magen „die Säuren gut verträgt. Seit dem Gebrauche dieses „Mittels weiß ich nichts von Gries; auch hat sich an den „Nachttopf nichts angelegt, welches der gewöhnliche Vor„bote war."

„Kann D. Dobson irgend einen Gebrauch von die„ser Erzählung machen, oder sie für seine Kranken be„nuzen, so hat er völlige Freyheit, sich ihrer zu bedienen. „Denn ich kann mit Dido sagen:

„Haud ignara mali, etc."

Taplow,
den 8ten April,
1783.

Folgenden
Brief hatte ich neulich das Vergnügen von
Hrn. Hamilton zu erhalten.

Taplow, den 10. April, 1780.

Mein Herr!

„Ihren Brief vom 7ten dieses erhielt ich diesen Morgen. „Als Antwort auf denselben kann ich Ihnen melden, daß „ich mit dem Gebrauche der Luftsäure und des Wein„steinsalzes fortfahre, und mir schmeichle, Vortheil „davon zu haben. Vergangenen Winter hatte ich

„Gelegenheit, D. Warren wegen einiger Störungen in „meiner Gesundheit, wovon die vornehmste Mangel „an Appetit war, zu Rathe zu ziehen. Er rieth mir, „meine Arzeney so lange auszusezen, als ich die von ihm „verordneten Mittel gebrauchte. Ich that dieses einige „Wochen lang, bis ich eine Art von stumpfem „Schmerze im Rücken empfand, der von einigen „ganz kleinen Steinen herrührte. Dieses beunruhigte „mich, und machte, daß ich zu meiner Luftsäure zu„rükkehrte, die mir sogleich Hülfe verschafte.

„Vor einiger Zeit empfahl ich sie einem Hrn. Wood „und dem Hrn. Charteris zu Eton. Beyde versichern „mich, großen Nuzen davon gesehen zu haben. Ich habe „vergessen, zu erwähnen, daß drey von den oben genann„ten kleinen Steinen von mir gegangen sind. Sollte „meine Nachricht einigen Werth haben, so belieben Sie „dieselbe in die Schrift, die Sie herausgeben wollen, mit „einzurücken.

„Ich bin,

„mein Herr,

„Ihr gehorsamster,

„G. Hamilton."

Hr. Hamilton ist seitdem gestorben; er hat aber, wie ich höre, keinen Rükfall von Steinbeschwerden gehabt.

Sechste Krankengeschichte.

Der Esquire, Wilhelm Ainslie, in dieser Stadt, ein Mann zwischen achtzig und neunzig Jahren, gewohnt, sich viel Leibesbewegung, besonders auf der Jagd, zu machen, wurde in dem Jahre 1780. mit einem Schmerze und einer Reizung in den Harnwegen, verbunden mit Blutabgang, befallen. Dieses dauerte acht bis neun Tage, ohne daß Sand oder Gries abging.

Er befand sich in der Folge ganz leidlich, (öftere unbedeutende Reizungen, wobey jedoch nichts Steinartiges ausgeleert wurde, abgerechnet), bis ihn im August 1781. aufs neue heftige Schmerzen und Reizungen überfielen, die mit Blutharnen, das nach dem Reiten sich einstellte, vergesellschaftet waren. Nach einiger Zeit wurde sein Harn helle, aber noch zwey bis drey Tage nachher empfand er eine heftige Reizung. Indessen ging nichts, weder Stein, noch Gries, von ihm ab.

Im Januar 1782. kam er in einer Kutsche aus Dorsetshire nach Bath. Durch diese Bewegung wurden seine Beschwerden, besonders die Reizung, wieder rege gemacht, und sie stiegen zu einem solchen Grade, daß er nur mit Mühe die Reise vollenden konnte. Bald nach seiner Ankunft zu Bath wurde ihm gerathen, Adams's steinauflösendes Mittel [21]) zu gebrauchen, wovon er etwas mehr, als eine Flasche zu einer Guinee (Goldmünze, ohngefähr sechs Reichsthaler Werth, nach deutschem Konventionsgelde) zu sich nahm. Während des Gebrau-

21) Mit diesem Mittel ist mir es, wie mit dem Perryschen gegangen; ich habe seine Bestandtheile nicht erfahren können. A. d. U.

ches dieses Mittels glaubte er sich etwas besser zu befinden, indem die Reizung sich noch mehr verminderte: allein in den lezten Tagen des Februars bekam er starkes Nasenbluten, welches acht und vierzig Stunden anhielt, und wobey er einige Pfund Blut verlor.

Der Arzt, den er dabey zu Rathe zog, gab ihm den Rath, dieses Mittel zu verlassen. Aber von der Zeit an verursachte ihm die geringste Bewegung Schmerz, Reizung und blutigen Harn, so daß er genöthiget war, jede stärkere Bewegung so viel möglich zu vermeiden, indem sogar die Bewegung einer Sänfte die angeführten Symptome zuwege brachte.

Dieser Zustand dauerte immer fort, ohnerachtet er sich beständig verschiedener milder, schlüpfrigmachender Mittel bediente, auch, um den Schmerz zu lindern, von Zeit zu Zeit etwas Laudanum nahm, bis ihm zu Anfange des Aprils 1783. der Gebrauch der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung gerathen wurde. Von diesem Mittel nahm er acht Unzen, täglich zweymal. Kaum hatte er es fünf bis sechs Tage gebraucht, so spürte er dessen gute Wirkungen: der Schmerz lagerte sich; er war im Stande, ein kleines Stük zu Fuße zu gehen; jedoch erregte eine starke Bewegung aufs neue blutigen Harn und die übrigen Zufälle, aber in geringerem Grade und auf kürzere Zeit, als ehedem.

Zu Anfange des Mays war er so weit wieder hergestellt, daß er es wagte, eine Reise nach Dorsetshire in einer Postchaise zu unternehmen. Am ersten Tage der Reise legte er ohngefähr fünf und zwanzig (Englische) Meilen zurük; und da die Wege sehr uneben, und das Fuhrwerk nicht bequem war, so zog er sich dadurch einen

Rükfall von seinen Schmerzen und vom Blutharnen zu. Indessen machte er am folgenden Tage funfzehn Meilen, und da die Wege besser, und das Fuhrwerk bequemer war: so fühlte er nicht die geringste Unbequemlichkeit. Am folgenden Tage reisete er fünf und zwanzig Meilen weiter, und legte hiermit die ganze Reise vollkommen wohl und gesund zurük.

Am zwanzigsten May fing er an, die Dosis des Mittels zu vermindern, indem er es nur einmal des Tages nahm.

Von dieser Zeit an befand er sich vollkommen wohl, bis er im Anfange des Augusts einen kleinen Rükfall von seinen Schmerzen erlitt, die aber bald vorübergingen. Im nächsten October war er, ohne vielen Schmerz oder Beschwerde, im Stande, anderthalb Stunden hinter einander recht ordentlich zu reiten; und sein Harn war jezt, so wie schon lange Zeit her, von natürlicher Farbe, ging in hinreichender Menge ab, und wurde ohne Schmerz und Beschwerde ausgeleert.

Hr. Ainslie starb am fünften May 1786. in einem Alter von sieben und achtzig Jahren, an einer Peripneumonie, die er sich durch Erkältung zugezogen hatte, doch ohne alle Symptome, die man hätte einem Steine, oder einer andern Krankheit der Harnwege zuschreiben können.

Siebente Krankengeschichte.

Herr Johann Rolfe, zu Amesbury in Wiltshire, wurde im May 1779. von Griesbeschwerden befallen, welche fast zwey Monate anhielten, und zu Zeiten sehr schmerzhaft, und mit Uebelkeit, Erbrechen und Mangel an Appetit begleitet waren. Dieser Zustand dauerte so lange fort, bis ein Stein, so groß, wie eine Linse, abging. Nun befand er sich besser, und der Appetit stellte sich wieder ein.

In dem Zwischenraume zwischen der genannten Zeit und dem Jahre 1784. machte diese Krankheit häufige Rükfälle, wodurch auf einen Tag Uebelkeit und Erbrechen erregt wurden, und zuweilen ging zwey oder drey Tage vorher Gries ab, der manchmal beynahe die Größe der Gerstenkörner hatte. Unter solchen Umständen trank er einen Aufguß von Althäenwurzel, mit Grabischem Gummi, und andern milden und lindernden Dingen, nahm auch bisweilen Ricinusöl.

Sonnabends, den 13ten November, 1784. überfiel ihn, nachdem er sich auf der Jagd erhizt hatte, plözlich ein katarrhalischer Frost, verbunden mit ziehenden, dem Rhevatismus ähnlichen Schmerzen in den Seiten, der Brust, dem Rücken und den Lenden, die mehrere Tage lang anhielten, und eher zu- als abzunehmen schienen. Am 22sten desselben Monats fühlte er einige Schmerzen in dem Magen und den Därmen, weswegen er sich an einen Apotheker wendete, der ihm eine eröfnende Arzeney gab, die recht gut nach unten wirkte, aber zugleich Uebelkeit und Erbrechen erregte. Dies bewog ihn, seine Krankheit für galliger Art zu halten. Dem zufolge nahm er einige Arzneymittel, die ihm zwar

einige

einige Erleichterung verschaften, aber die Schmerzen in der Brust, dem Rücken ꝛc. nicht hinwegnahmen.

Da er um diese Zeit Geschäfte in Dorsetshire hatte, so glaubte er, eine Reise würde seiner Gesundheit zuträglich seyn. Donnerstags, den ersten December, kam er nach Salisbury, und von da reisete er bis zu seinem Freunde in Dorsetshire, dessen Wohnung dreißig (Englische) Meilen von genannter Stadt entfernt war. Diese Reise, die er in einem Tage zu Pferde vollendete, vermehrte dergestalt seinen Schmerz, daß er sie nur mit Mühe endigen konnte. Den Tag darauf befand er sich besser, doch nicht frey von den gedachten Schmerzen; der Appetit war sehr geringe, der Leib verstopft, die Stühle hart und schwarz.

Dieser Zustand blieb beynahe unverändert bis zum zehnten December, an welchem Tage ihn des Abends Uebelkeiten überfielen, und er sich von einer beträchtlichen Menge Blut erbrach. In der folgenden Nacht kam das Blutbrechen wieder, worauf man D. Pultney von Blandford kommen ließ. Dieser verordnete ihm einige Arzeneyen, welche der Blutung Einhalt thaten. Er hielt sich bey seinem Freunde noch bis zum lezten December auf. Hierauf reisete er zurük nach Hause, in einem Zustande, wo er mehr Schmerzen, als zuvor, hatte, und es um seine Gesundheit sehr mißlich aussahe. Acht bis zehn Tage nach seiner Rükkehr ging ein viel größerer Stein, als alle vorhergehende, und der die Gestalt eines Gerstenkornes hatte, nur größer war, von ihm ab. Jezt stand es mit seiner Gesundheit und mit seiner Eßlust besser.

Nach einigen Tagen indessen bekam er wieder Magenschmerzen, wobey der Magen sehr reizbar und empfindlich war, und er sich öfters erbrechen mußte; auch

konnte

konnte er nur mit großer Schwierigkeit die Bewegung des Postwagens vertragen. Da man jezt von seiner Krankheit glaubte, daß sie aus einem galligen und rhevmatischen Zustande, und aus Steinbeschwerden zusammengesezet sey: so rieth man ihm den Gebrauch des Bathwassers. Am fünften May 1785. kam er zu Bath an. Einige Tage nach seiner Ankunft ließ man D. Adair kommen. Dieser verordnete ihm einige Mittel, und einen behutsamen Versuch mit dem Bathwasser. Da sich indessen seine Gesundheit nicht besserte, so änderte man mit den Arzneymitteln, und legte ihm ein Blasenpflaster auf den Magen, worauf das Magenweh bald nachließ, die Schmerzen im Rücken hingegen, auf der Brust ꝛc. blieben unverändert, so wie die Uebelkeiten und das Erbrechen fortdauerten.

Um diese Zeit wurde D. Falconer um Rath gefragt. Dieser rieth ihm, in Gemeinschaft mit dem D. Adair, das mit Luftsäure gesättigte alkalische Wasser zu versuchen, so daß er eine Pinte (sechszehn Unzen), in drey Dosen vertheilt, täglich verbrauchte, und dabey zweymal wöchentlich sich des warmen Bades bediente. Kaum hatte er das alkalische Wasser zwey oder dreymal genommen, so wurde der Appetit besser, und der Schmerz gelindert. Nachdem er den Gebrauch dieses Wassers drey Wochen fortgesezt hatte, kam sein Magen wieder in Ordnung, der Appetit kehrte zurük, die Uebelkeiten verließen ihn nach und nach, das Brechen hörte ganz auf, und von dieser Zeit an genoß er einer vollkommenen Gesundheit, und war von allen Steinbeschwerden befreyt. Während des lezten Anfalls war der Harn dunkel gefärbt; dabey aber ging dessen in einer Nacht nur wenig ab, und dieser ließ einen starken Bodensaz in dem Gefäße zurük. Aber von der Zeit an, wo er das alkalische

alkalische Wasser trank, wurde der Harn blaß, ging ohne Beschwerde und in größerer Menge ab, und ließ nicht das geringste Kleyenartige oder eine Entfärbung in dem Gefäße zurük.

Diese Erzählung ist aus einem Briefe des Herrn Rolfe an mich entlehnt, und so viel möglich in seinen eigenen Worten abgefaßt. Sein Brief ist geschrieben zu Amesbury, den 19ten October, 1785.

Seitdem habe ich das Vergnügen gehabt, folgende Nachricht, datirt vom 30sten Januar, 1787. von Hrn. Rolfe zu erhalten:

„Ich würde Ihnen eher etwas von meinen Ge-„sundheitsumständen geschrieben haben, wenn sie „anders, als gut, gewesen wären. Ich befinde mich „gegenwärtig so wohl, daß ich mich nicht erinnere, mich „jemals besser befunden zu haben, ohnerachtet ich vorigen „Sommer einen Stein ausgeleert habe, der so mürbe „und zerbrechlich war, daß er von einem Drucke der „Finger in Stücke zerfiel. Die Entstehung dieses Stei-„nes schreibe ich dem Umstande zu, daß ich vergangenen „April meine Maschine zur Entwickelung der Luftsäure „zerbrochen hatte, und ich unter einem Monate keine andere „bekommen konnte. In dieser Zeit hat sich, wie mich „dünkt, der Stein erzeugt. Mit dem luftsauren „alkalischen Wasser fahre ich noch immer fort, in-„dem ich ohngefähr ein Drittel von einer Pinte auf drey-„mal des Tages nehme.“

Achte

Achte Krankengeschichte.

Der Oberstlieutenant Gould, fünf und funfzig Jahr alt, der ehemals bey dem dritten Garderegimente stand, war seit mehr als dreyßig Jahren gichtischen Anfällen unterworfen, die ihn seitdem von Zeit zu Zeit immer befallen haben. Seit neunzehn Jahren her ist er mit häufigen Harnverhaltungen geplagt gewesen, die manchmal wohl drey bis vier Stunden anhielten, und wogegen keine andere Hülfe, als Bougies, möglich war, zu denen er oft seine Zuflucht nehmen mußte, und deren eine er zwey Monate hinter einander unausgesezt tragen mußte. Anfänglich verflossen zwischen diesen Anfällen lange Zwischenzeiten, in den leztern Jahren aber sind jene häufiger, und diese kürzer gewesen. Er empfand so häufigen Drang zum Harnlassen, daß es ihm sehr schwer, oft unmöglich, wurde, ihn bey sich zu behalten. Der Harn war oft trübe, und hatte eine starke Neigung zur Fäulniß, und wenn er gelassen worden, einen auffallenden Geruch dieser Art. Es pflegte auch eine Menge Schleim mit seinem Urin mit fortzugehen, dergestalt, daß der Schleim wohl einen Zoll hoch auf dem Boden des Geschirres lag, wenn der wässerigen Theile nur anderthalb Pinten sich darin befanden. Zu Zeiten ist rother Gries von ihm gegangen, doch nie ein Stük von solcher Größe, das den Namen eines Steines verdient hätte.

Er hatte einen beträchtlichen Schmerz und eine Empfindung von Schwere in den Hypochondrien, die sich zuweilen bis in den Rücken erstreckten. Wenn er sein Wasser lassen wollte, fühlte er einen Drang, zu Stuhle zu gehen. Hatte er die Gicht in den Gliedmaßen, so war er gemeiniglich frey von diesen Beschwerden.

Ver-

Verwichenen März 1785. machte er einen Versuch mit Pflanzenkost, mit Milchreis, Mus von Kartoffeln (potatoes), Stekrüben ꝛc. und trank kein anderes gegornes Getränk, als Gerstenbier. Nachdem er diese Lebensordnung drey Wochen befolgt hatte, wurde er von einem heftigen Schmerze in der Harnröhre befallen, und es ging zwey Tage hinter einander an jedem eine halbe Pinte Blut ab. Opiate, Walratemulsionen, nebst der Verwandlung der Diät in eine animalische, und dem mäßigen Genusse des Weines, hoben diese Zufälle, auf welche ein leichter Gichtanfall folgte.

Den Sommer über wurde seine Gesundheit durch die freye Luft, und durch ein sechs Wochen lang täglich fortgeseztes mäßiges Reiten verbessert, sein Harn hingegen blieb immer trübe und stinkend. Gegen das Ende des verwichenen Augusts hatte er einen geringen und wohlthätigen Anfall von der Gicht, der drey Wochen anhielt; der Urin aber blieb, wie er war.

Freytags, den siebenten Oktober, fing er, auf Hrn. Colborne's Empfehlung, an, das luftsaure alkalische Wasser zu gebrauchen, wovon er das Drittel von einer Pinte auf zweymal täglich trank. Er nahm es mit etwas warmer Milch, und sein Magen vertrug es recht gut. Die Stunden, wo er es nahm, waren Nachmittags um zwey, und Abends um sechs Uhr. Es hält den Leib gehörig offen, äußert aber weiter keine purgirende Wirkung. Es schien nicht reizend auf die Harnwerkzeuge zu wirken, wie denn dieser widrige Eindruk des Mittels jezt weit seltener, als vorher, wahrgenommen wird.

In einer Zeit von fünf Tagen nach dem ersten Gebrauche fing der Harn an helle zu werden, wurde

frey von Schleim oder Gestank, und er konnte ihn leicht bey sich behalten. Er ist dieses gegenwärtig drey bis vier Stunden zu thun im Stande, und läßt den Harn, obgleich nicht ohne allen, doch mit weit geringerem Schmerze, als vormals. Der Harn hat eine etwas blasse Amberfarbe, ist geruchlos, kann vier und zwanzig Stunden, und vielleicht noch länger, stehen, ohne daß er die geringste Veränderung erleidet, auch läßt er nichts Kleyenartiges in dem Nachtgeschirre fallen. Sein Befinden und sein Appetit sind, seitdem er sich dieses Mittels bedient, weit besser, und er ist mit viel größerer Leichtigkeit im Stande, sich Bewegung zu Fuße zu machen. Seine Nahrung besteht in Fischen oder andern einfachen, leicht verdaulichen Speisen, wobey er eine halbe Pinte, oder auch etwas mehr, rothen Wein trinket, welches ihm recht wohl bekommt. Zuweilen hat er Früchte genossen, die ihm aber nicht zu bekommen schienen.

Vorstehenden Bericht hatte ich im Monat Januar 1786. aus des Oberstlieutenants Gould mündlicher Erzählung niedergeschrieben. Aber, ohnerachtet das luftsaure alkalische Wasser ihm seinen Schmerz sehr erleichterte, indem es die Schärfe des Urins milderte: so hatte es doch das Ansehen, daß die Harnblase und die Harnwege, so wie sein ganzer Körper, durch die vielen wiederholten Anfälle in einer so langen Reihe von Jahren dermaaßen gelitten hatten und geschwächt worden waren, daß sich keine gründliche Heilung hoffen ließ. Der Kranke starb an einem innerlichen Brande gegen das Ende des Jahres 1786.

Neunte

Neunte Krankengeschichte.

Herr Franz Loftus, von Market-Weighton in Yorkshire, ein Mann von sieben und sechzig Jahren, der übrigens einen festen Körper hat, und einer guten Gesundheit genießt, jene einzige Beschwerde ausgenommen, hat zweymal den Blasenschnitt an sich machen lassen. Die zweyte dieser Operationen hatte er über acht Jahre vorher überstanden, ehe er den ersten Brief an Hrn. Benjamin Colborne, unter dem sieben und zwanzigsten Januar 1786, schrieb. In demselben äußert er, daß er versichert sey, es habe sich ein neuer Stein in der Harnblase gebildet; und ohnerachtet er keine Symptome anführt, um welcher willen er sich davon überzeugt halt, so hat man doch Grund anzunehmen, daß eine traurige Erfahrung ihn hinlänglich in den Stand gesezet hat, über die Sache zu urtheilen.

Da er in einer Monatschrift eine Nachricht von der guten Wirkung des luftsauren alkalischen Wassers gelesen hatte, so machte er nach der Vorschrift, die er daselbst fand, einen Versuch damit. In dieser Vorschrift aber wurden, durch einen Irrthum, zwey Unzen Weinsteinsalz statt einer verordnet, und diese sollte man in vier Pfunden Wasser (Civilgewicht) auflösen. Hiervon machte er beynahe sechs Wochen lang Gebrauch, indem er täglich anderthalb Pinten trank, aber ohne Linderung der Symptome, ausgenommen, daß der Harn, der vorher trübe war, und einen Niederschlag machte, der sich an das Gefäß anlegte, ziemlich klar wurde.

Hr. Colborne machte ihn indessen mit jenem, in der gedrukten Nachricht befindlichen Irrthume bekannt, und gab ihm die Anweisung, daß er die Auflösung nur halb so stark machen sollte. Hierauf erhielt dieser Arzt

unter dem siebenten März 1786. eine erwünschtere Nachricht. Der Schmerz beym Harnlassen hatte sich gelagert, und der Kranke war länger im Stande, ihn an sich zu halten. Er bemerket in diesem Briefe, daß der Stein ein erbliches Uebel in seiner Familie sey, daß sein Vater ihn auch gehabt, den Schnitt aber nicht erlebet habe.

Sein nächster Brief vom siebenten Junii 1786. enthält nicht viel mehr, als eine, in allgemeinen Ausdrücken abgefaßte Erzählung von seinem ferneren Besserbefinden, und als eine Bestätigung des Resultates von einer angestellten Untersuchung, welches dahin ausfällt, daß sich ein Stein in der Harnblase erzeugt habe. Sein Harn wird, wie er hinzusezet, immer stinkender.

Der darauf folgende Brief vom fünf und zwanzigsten Julii 1786. liefert einen weit günstigern Bericht. Er erzählt hier, daß sich seine Schmerzen gelegt haben, daß der Harn nicht mehr stinke, und daß seine Gesundheit vollkommen hergestellt sey. Er sezet hinzu, daß er jezt drey bis vier (Englische) Meilen sehr bequem gehen könne. Er hat auch sein Opiat, als etwas Unnöthiges, verlassen. Die luftsaure alkalische Flüßigkeit laxirte ihn, nach seiner Versicherung, nie, hielt aber den Leib mäßig offen.

Der folgende Brief vom zehnten October 1786. bestätiget das Urtheil über die Wirksamkeit des Mittels. Er versichert, daß seine Gesundheit gut und dauerhaft, und von besserem Bestande sey, als sich in seinem Alter erwarten lasse, und daß er vier Meilen ohne die geringste Beschwerde gehen könne. Ein nachher geschriebener Brief vom neunten Januar 1787. enthält dasselbe. „Er „ge-

„genieße,“ so drükt er sich selbst aus, „einer sehr guten „Gesundheit und Munterkeit, habe zu seinem Erstaunen „gute Kräfte, sey frey von Schmerzen, und im Stande, „drey bis vier Meilen mit aller Bequemlichkeit zu gehen.“ Diesem fügt er noch bey, daß er sich des alkalischen Wassers jezt nur zweymal des Tages bedienet, und findet, daß er so seinen Endzwek vollkommen erreiche.

In einem Briefe an Hrn. Colborne, datirt den sechsten December, 1788, drükt sich Hr. Loftus selbst folgendermaaßen aus:

„Ich habe, seitdem ich Ihnen bekannt geworden bin, „keinen Tag unterlassen, das alkalische Wasser zu „gebrauchen, habe aber die Dose auf eine halbe Pinte „täglich, auf einmal genommen, herabgesezt. Sie „werden mich also für recht gesund halten, und das bin „ich auch; denn ich kann vier bis fünf Meilen in einem „Tage ohne alle Beschwerde zurüklegen, kann auch „reiten. In dem Nachttopfe zeigt sich nicht die geringste „Spur von Steinen; bloß eine Art von kleiner Flocken „nimmt man darin wahr, und auf dem Boden und an „den Wänden legt sich ein rother scharfer Sand an. „Meine Kräfte sind zum Bewundern stark, mein Ge„sundheitszustand erwünscht, und ich leide selten irgend „eine Art von Schmerz.“

Aus einem Briefe des Hrn. Loftus an Hrn. Colborne, datirt den siebenzehnten May, 1789, erhellet, daß er von seiner Krankheit aufs neue befallen worden ist, und daß er sich zu York von einem Wundarzte von erprobter Geschiklichkeit hat neun bis zehnmal untersuchen lassen, daß man aber keinen Stein entdecken könne. Indessen muthmaaßte man, daß er ein Geschwür

in der Harnblase habe, welches man aus dem weißen Bodensaze des Urines schloß.

In einem andern Briefe, vom achten Junii, 1789, sagt er, der weiße Bodensaz in dem Urine habe abgenommen, er befinde sich aber nicht besser. Seitdem habe ich nichts weiter von ihm gehört. Es wäre im geringsten nicht auffallend, wenn, nach zweymal überstandener Operation der Lithotomie, ein Geschwür in der Blase entstanden wäre.

Zehnte Krankengeschichte.

William Melmoth, Esquire, der jezt schon ziemlich bey Jahren ist, war, wenn er viel zu Fuße ging, seit mehreren Jahren einem heftigen Schmerze in dem Rücken ausgesezt, den er der Schwäche zuschrieb, die durch den häufigen Blutverlust hervorgebracht worden sey, den er bey den fließenden Hämorrhoiden erlitten hat; ein Uebel, dem er seit mehreren Jahren unterworfen ist. In der Zeit, daß er der zuerst genannten Krankheit ausgesezt ist, hat er, nachdem er sich zu Pferde Bewegung gemacht, ein bis zweymal etwas kaffeebraunen Urin gelassen.

Vor sechzehn Jahren hatte er einen Anfall von Steinbeschwerden, wobey auch wirklich steinartige Materien abgingen. Dieser Abgang erfolgte, in längern oder kürzern Zwischenraumen, wieder, und war mit mehr oder weniger Schmerzen verbunden, und dieses dauerte bis vor funfzehn Monaten, wo er zuerst anfing, von dem luftsauren alkalischen Wasser Gebrauch zu machen. Von diesem nahm er eine halbe

Pinte

Pinte täglich, von der Stärke, wie sie im Eingange dieses Werkes angegeben worden ist, und fuhr damit vier bis sechs Wochen fort. Diese Zeit hindurch leerte er beständig mit dem Harne beträchtliche und zahlreiche Stücke geronnenen Blutes aus, doch ohne allen Schmerz. Diese Erscheinung brachte ihn auf den Verdacht, daß die Arzeney mit zu großer Heftigkeit auf die Harnwege wirke. Unter dieser Voraussezung verminderte er nach und nach die Stärke der Auflösung, und fand zulezt, daß drey Drachmen Weinsteinsalz, in vier Civilpfunden Wasser aufgelöst, dasjenige Verhältniß war, welches ihm am besten zusagte. Stücke von Blut waren jezt selten in dem Harne zu sehen. Von der, auf die gedachte Art bereiteten Mischung nimmt er, und hat bereits seit einigen Monaten genommen, täglich eine halbe Pinte, und oft noch weniger.

Hrn. Melmoth's Gesundheit ist gegenwärtig in einer weit bessern Verfassung, als sie es viele Jahre vorher war, ehe er das oft erwähnte Mittel anfing zu gebrauchen; und seine Kräfte sind stärker. Er ist auch jezt im Stande, um die Stadt herumzugehen, ohne daß er das Geringste von Steinbeschwerden verspürt, die ehemals durch die leichteste Bewegung rege wurden, dergestalt, daß er kaum den Fuß vor die Thüre sezen durfte, ohne sich in einer Sänfte tragen zu lassen, welches jezt in dieser Rüksicht nicht mehr nöthig ist.

Hr. Melmoth hat, so wie er jederzeit gewohnt gewesen ist, auch während des Gebrauches des luftsauren alkalischen Wassers, immer eine mäßige Menge von Pflanzenkost, und andere dergleichen saure Substanzen genossen, die man mit Fleischspeisen zu essen pflegt, und hat bey seinen Mahlzeiten zwey bis drey Gläser Wein getrunken, auch dann und wann etwas von stärkerem (ale)

oder schwächerem Biere (porter). Er hat nie gefunden, daß das luftsaure alkalische Wasser seinem Magen auf irgend eine Weise nicht behagt hätte. Bey sehr kaltem Wetter gießt er zuweilen zu jeder Gabe einen Theelöffel Branntewein.

Am 14ten December, 1788.

Dieser Tage erhielt ich einen Brief von Hrn. Melmoth, als Antwort auf eine Erkundigung von mir, wie es um seine Gesundheit stehe, worin er sagt, „daß „sie sich noch in dem nämlichen guten Zustande befinde, „als zu der Zeit, wo ich die vorhergehende Ausgabe „dieses Buches besorgte, und vorstehende Erzählung „davon einrucken ließ; er habe den Gebrauch des „luftsauren alkalischen, immer auf dieselbe „Weise bereiteten Wassers fortgesezt, und diese Arzeney auch in der nämlichen geringen Menge, wie bereits angegeben worden, genommen; und, seitdem er „angefangen, sich derselben zu bedienen, habe er auch „nicht den geringsten Anfall von seiner Krankheit ge„habt.“

Am 3ten December, 1791.

Durch Hrn. Colborne erfahre ich, daß Hr. Melmoth noch immer frey ist von jeder Art der Beschwerde in den Harnwegen, und daß er sich auch in anderer Rüksicht wohl befindet, ohneracbtet er seit sechs bis sieben Monaten sich des alkalischen Wassers gar nicht mehr bedient hat.

Eilfte Krankengeschichte.

Herr Patrick Westoby, zu Gainsborough in Lincolnshire, ein Mann, der schon ziemlich bey Jahren ist, wurde eines Tages im Sommer 1776. plözlich von einer Harnverhaltung befallen, indem er sein Wasser lassen wollte. Dieses hielt einige Minuten an, und er empfand nicht viel Schmerzen dabey. Um dieser Beschwerde abzuhelfen, trank er, sobald er ihn haben konnte, einen Aufguß von der Klettenwurzel (Bardana in den Offic., Arctium Lappa Linn.), mit etwas Milch und ein wenig Honig, und dieses Getränk ging in der folgenden Nacht durch den Urin ungehindert ab, und mit demselben ein kleiner runder Stein, der auf der einen Seite flach, und auf der andern etwas erhaben war, und einen bis einen fünften Theil eines Zolles im Durchmesser hatte.

Ein Jahr lang blieb er frey von jeder Beschwerde dieser Art; nachdem aber dieses verflossen war, wurde er wieder mit öfterem Drängen zum Harnlassen geplagt, und der Harn ging jedesmal in geringer Menge, und mit einigem, obgleich geringem, Schmerze ab. Gegen diese Beschwerde nahm er wieder zu dem Aufgusse der Klettenwurzel seine Zuflucht, fand aber, daß er ihm nicht die Erleichterung, wie das erstemal, verschafte. In diesem und dem folgenden Jahre nahm er eine beträchtliche Menge von Adams's steinauflösendem Mittel, machte aber die Erfahrung, daß es ihm keine Hülfe schafte.

In den zwey oder drey darauf folgenden Jahren hatte er gewöhnlich in jedem zwey bis drey Anfälle auszuhalten, die aber mäßig waren, und die sich durch gelinde harntreibende Mittel, und durch Opiate

heben ließen. Während der zwey Jahre, die unmittelbar vor dem lezten Anfalle vorhergingen, waren die Paroxysmen weniger häufig, aber stärker, mit dem Harne ging mehr Blut ab, der Trieb zum Harnen war häufiger, und er empfand größere Schmerzen in den Harnwerkzeugen, wodurch er einige Nächte hindurch sehr beunruhiget wurde; in zwey bis drey Wochen aber ging der Anfall wieder vorüber.

Am dritten Februar, 1785, hatte er, da eben starke Kälte war, einen heftigen Anfall, der mit häufigem Drange zum Harnlassen verbunden war, der wohl vierzigmal in der Nacht wiederkam; auch war sein Harn mit Blut vermischt. In einigen Tagen indessen legten sich diese Zufälle, der Harn floß frey und in hinreichender Menge ab, bekam eine gute Farbe, und verursachte beym Abgange keinen Schmerz. Während er das Bette hüten mußte, ließ er immer einen blassen hellen Harn, welches eine so oft wiederkehrende Neigung zum Urinlassen erregte, daß der Schlaf sehr gestört wurde. Die Fieberrinde in Aufguß und Opiate räumten dieses Symptom aus dem Wege, und in einem Monate war seine ganze Krankheit gehoben.

Im nächsten Monat August erlitt er einen Anfall, der drey Wochen anhielt, und einen andern ganz zu Ende des Oktobers, der, mit Zwischenräumen, deren jeder zwölf Tage dauerte, bis zum achtzehnten Januar, 1786. anhielt. Der Winter war damals sehr strenge, und seine Krankheit nie beunruhigender. Er ließ blutigen Urin, hatte häufigen Trieb, ihn zu lassen, empfand Schmerz und Reizung in den Harnwerkzeugen, und konnte ohne Opium nicht schlafen. An diesem Tage zu Mittage begann er, die luftsaure alkalische Auflösung zu trinken, und

fuhr,

fuhr, zufolge einer Anweisung, die sich in dem Anhange zu D. Dobson's Werke befindet, vier bis fünf Tage regelmäßig damit fort, jedoch ohne merkliche Linderung der Symptome, außer, daß der Urin klarer wurde.

Sonntags, den zwey und zwanzigsten Januar, brachte er vier und zwanzig Stunden unter großen Schmerzen zu; den darauf folgenden Montag und Dienstag aber bemerkte er ein braunes Pulver auf dem Boden des Nachtgeschirres, in der Menge, daß es hätte ein Achtgroschenstük (shilling) bedecken können, wovon er glaubte, daß es sich von einem aufgelösten Steine herschreibe. Jezt befand er sich etwas leidlicher, nahm aber an den zwey oder drey vorhergehenden Abenden einen Schmerz in den Rücken, dem Schambeinen, und den Schenkeln, ein wenig unterhalb der Hüften, wahr, welches alles neue Zufälle waren.

Von Mittewoche Morgens an fingen alle Symptome an abzunehmen; der Urin ging ungehindert ab und war natürlich gefärbt, die Reizungen in den Harnwerkzeugen ließen nach, und das Drängen zum Harnlassen wurde weit seltener. Während dieser Zeit bemerkte er in dem Harne, den er stehen ließ, Stücke von einem Steine. Bevor er mit dem luftsauren alkalischen Wasser den Anfang machte, nahm er eine harntreibende Pille aus Wachholderöl, Arabischem Gummi und der Bärentraube. Während, daß er diese brauchte, war sein Urin roth, dicke und trübe, und machte einen Bodensaz, der sich fest an das Gefäß anlegte.

Seine Krankheit verminderte sich bis zum siebenten Februar, 1786, immer mehr. An diesem Tage aber stand er einen neuen Anfall aus, der mit Schmerzen und etwas Blutharn begleitet war, aber nur wenig Tage anhielt. Nach diesem Anfalle wurde der Harn wieder blaß und helle, wurde aber doch nur in geringer Menge ausgeleert, welches mit einigen Schmerzen verbunden war. Jezt verminderte der Kranke, auf Hrn. Colborne's Rath, die Quantität der Auflösung, die er täglich nahm, und sezte zu jeder Dose einige Tropfen Laudanum. Hierdurch wurden die Empfindungen der Reizung in den Harnwegen gehoben, der Harn wurde bald klar, enthielt keinen Schleim oder Blut mehr, wurde ohne Schmerzen ausgeleert, und auch ohne Mühe zurükgehalten.

Im Junii, 1786, war er so weit wieder hergestellt, daß er drey Meilen täglich ohne Schmerzen zu gehen im Stande war, und keine Beschwerde mehr hatte, außer, daß er zu der Zeit, wenn der lezte Tropfen Urin abging, einen leichten stumpfen Schmerz fühlte. Der Urin sezte, wenn er gestanden, einen beträchtlichen anhängenden weißen Bodensaz ab, zuweilen kleine Stükchen, die zerbrochenen Schalen ähnlich waren.

Von dieser Zeit an bis zum Monat April, 1787. fuhr er fort, von der luftsauren alkalischen Auflösung, von der er zwey Drittel oder die Hälfte der in dem Anhange zu Dobson vorgeschriebenen Dosis nahm, Gebrauch zu machen, und seine Krankheit hat keinen Rükfall gemacht, einen ausgenommen, den er dem Umstande zuschrieb, daß seine Maschine zur Entwickelung der Luftsäure zerbrochen war, welches ihn sieben Wochen lang hinderte, sein Mittel zu gebrauchen, worauf er einen mäßigen Anfall hatte, der mit häufigem Drange zum

Urin-

Urinlassen, aber mit geringen Schmerzen, verbunden war. Als er sich nun wieder luftsaures alkalisches Wasser verschaft hatte, legten sich diese Symptome, und in vierzehn Tagen verschwanden sie sämmtlich. Heute, den vierten April, 1787, ist er frey von aller Reizung und von allem Schmerz, so wie von jedem andern Steinsymptom.

Zwölfte Krankengeschichte.

Ein Bedienter von Karl Sheppard, Esquire, auf Castle Godwin, bey Painswick in Glocestershire, wurde im Monat October, 1785. von einer Unterdrückung des Urins befallen, und genöthiget, zu einem Katheter seine Zuflucht zu nehmen, bey dessen Einbringung man einen Stein in der Blase entdekte. Dieses Mittels mußte er sich den Winter über zwey bis dreymal bedienen; und der arme Mann wurde durch seine Krankheit unfähig zur Arbeit gemacht, und außer Stand gesezt, einige Schritte weit zu gehen, ohne blutigen Harn zu lassen. Auch leerte er beständig Schleim aus der Harnröhre aus.

Im May, 1768. machte er mit dem luftsauren alkalischen Wasser den Anfang; und noch hatte er es nicht vierzehn Tage gebraucht, als er Linderung spürte, und in sechs Wochen konnte er gehen oder reiten, ohne daß er einen Tropfen Blut harnte, und der Abgang des Schleimes hatte sich sehr verringert.

Im lezten Winter (1786 und 1787) hatte er einen bis zwey Anfälle, die, wie man befürchtete, von dem Ge-

Genusse des Cyder's hergekommen waren. Sein Gesundheitszustand ist gegenwärtig gut und erwünscht; er macht zehn (Englische) Meilen zu Fuße und achtzehn zu Pferde, mit vieler Leichtigkeit; kann zu ganzen Tagen in dem Garten arbeiten, hütet sich aber vor heftiger Anstrengung irgend einer Art, indem er zuweilen den Stein wie ein Gewicht fühlt, auch häufige Neigung zum Urinlassen hat, und in dem Urine sich bisweilen Schleim zu Boden sezet.

Diese Nachricht ist genommen aus einem Briefe von Karl Sheppard, Esquire, datirt Castle Godwin, den 11ten April, 1787.

Dreyzehnte Krankengeschichte.

Der Prediger Arthur Evans, alt funfzig Jahre, und von einer skorbutischen Beschaffenheit des Körpers, ist seit einigen Jahren häufig mit Nierenbeschwerden behaftet. Im Monat November 1785. wurde er, mit vieler Heftigkeit, wiederholentlich von Erbrechen und Schmerzen in den Nieren befallen.

In dem darauf folgenden December kam er nach Bath; und da er hier das Vergnügen hatte, mit Hrn. Benjamin Colborne Bekanntschaft zu machen, so fragte er ihn um Rath. Dieser ertheilte ihm denselben gerne, und empfahl ihm sogleich die Anwendung des luftsauren alkalischen Wassers, indem er ihm rieth, drey bis vier Löffel voll kochender Milch der Lauge so lange zuzusezen, bis der Stein abgegangen sey. Dieser Anweisung zufolge trank der Kranke eine halbe Pinte

täglich.

täglich. In einer der ersten Wochen nach dem angefangenen Gebrauche ging ein länglicher Stein von der Größe einer kleinen Phasole (Schminkbohne) mit geringem Schmerze fort. Von dem ersten Anfalle an bis zum Abgange des Steines waren drey Wochen und fünf Tage verflossen.

Hr. Evans fuhr fort, das alkalische Wasser in derselben Quantität, doch ohne Milch, bis zum Monat Junii 1786. täglich zu sich zu nehmen. In diesem Monate verließ er Bath, und hatte bald das Unglük, seine Maschine zu zerbrechen, welches ihn drey volle Wochen des alkalischen Wassers beraubte. Die Folge hiervon war, daß ganz gegen das Ende des Augusts die Nierenschmerzen, jedoch ohne Erbrechen, zurükkehrten. Einige Tage darauf leerte er einige kleine Steine aus. Nachdem diese fortgegangen waren, fand er sich gleich erleichtert, und blieb bis zum vergangenen Februar ganz frey von diesen Beschwerden, als er auf einmal von häufigem Erbrechen und Schmerzen in den Nieren befallen wurde. Diese Nierenbeschwerden fanden sich des Abends ein, und den Morgen darauf ging in aller Frühe ein kleiner Stein ab, den Hr. Colborne, nach angestellter Untersuchung, vielmehr für ein Stük von einem alten Steine, als für ein neues Konkrement, hielt; wie denn Hr. Evans nicht unterlassen hatte, vom August 1786. an bis zum Februar 1787. das luftsaure alkalische Wasser, täglich zu einer halben Pinte, zu trinken. Seit dem Februar hat der Kranke keine Beschwerden nephritischer Art weiter erfahren.

Vorstehender Bericht ist in Hrn. Evans eigenen Worten abgefaßt. Bath, den drey und zwanzigsten April, 1787.

Hr.

Hr. Evans ist seitdem gestorben: allein die Krankheit, die ihn hingeraft, hat, nach der Nachricht, die ich erhalten, in keiner Verbindung mit irgend einem Leiden der Harnwerkzeuge gestanden.

Vierzehnte Krankengeschichte.

Diese Geschichte betrift die Krankheit M. S. Branthwayt's, Esquire, auf Taverham bey Norwich, und ist von ihm selbst folgendermaaßen aufgesezt worden.

„Im Junii 1785. hatte ich einen leichten Anfall „von der Gicht. Während ich an der Gicht darnie„derlag, fühlte ich einen heftigen Schmerz rund „um den ganzen Leib herum, ganz vorzüglich aber „in der rechten Niere. Dabey hatte ich häufigen „Trieb, den Harn zu lassen, der sehr langsam „und unter vielen Schmerzen abging. Um diese Zeit be„suchte mich Hr. Benjamin Colborne von Bath. „Dieser fand, bey der Untersuchung meines Nachttopfes, „daß mein Urin die Farbe des Kaffees hatte, und eröfnete „mir auf die Beschreibung, die ich ihm von den ausge„standenen Zufällen machte, daß ich mit dem Steine „behaftet sey. Glüklicher Weise hatte Hr. Colborne „einen kleinen Reiseapparat zu Verfertigung des luft„sauren alkalischen Wassers bey sich. Er berei„tete mir etwas, und, nachdem ich vier bis fünf Dosen „genommen hatte, ging der Harn williger ab, reizte „bey seinem Abgange weniger, und wurde vollkommen „klar."

„Als

„Als er mich verließ, war ich drey Wochen lang „ohne luftsaures alkalisches Wasser. In die„ser Zeit leerte ich einen kleinen Stein aus, und „etwas rothen Gries; dabey wurde der Harn „trübe, und sein Abgang verursachte mir unend„liche Schmerzen. Zwey bis drey Tage nachher fing „ich wieder an, das luftsaure alkalische Wasser „zu gebrauchen. Nun wurde mein Urin klar, ging „auch ohne Reizung fort, und ich war immerdar von „allen Steinsypmtomen gänzlich befreyt, so wie ich mich „einer bessern Gesundheit, als einige Zeit vorher, zu er„freuen hatte."

„In der That sezte ich, da ich mich so ausserordent„lich wohl befand, den Gebrauch des alkalischen „Wassers fünf bis sechs Monate aus. Jezt aber über„fiel mich aufs neue ein heftiger Schmerz in der „rechten Niere, der von einem Fieber und von „Uebelkeiten begleitet war, und dieses hielt zwey bis „drey Tage an. Allein, da ich keinen Verdacht auf einen „Stein hatte, und da ich mich wieder recht wohl befand: „so nahm ich das luftsaure alkalische Wasser „nicht eher, als bis ich einen zweyten, aber heftigen „Anfall dieser Art, auszuhalten hatte. Alsdenn griff „ich wieder zu dem Wasser, und war bis zum Septem„ber 1786. vollkommen wohl. In diesem Monate leerte „ich einen Stein von der Größe einer Linse aus. „Seit dieser Zeit habe ich das luftsaure alkalische „Wasser nie wieder verlassen, habe auch nicht den gering„sten Zufall von Steinen oder Schmerzen in der Niere „gehabt."

„Taverham, bey Norwich.

„M. S. Branthwayt."

„Da ich von dem luftsauren alkalischen „Wasser so gute Wirkungen erfuhr, so empfahl ich es „einer armen Frau in meinem Kirchspiele, Namens Kidd, „die zwischen den zwanzig und dreyßig Jahren ihres „Lebens zu verschiedenen Zeiten an Stein und Gries „gelitten, in welcher Periode sie viele kleine Steine aus„geleert hat. Da diese arme Frau immer kränkelte, so „rufte ich sie, als ich bey ihrem Hause vorbeyging, um „mich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und fand, daß „sie an Nierenbeschwerden viel ausstand.“

„Ich machte ihr etwas luftsaures alkalisches „Wasser, und sie fand sich, nachdem sie wenige Dosen „genommen hatte, sehr erleichtert, und dieses gute Be„finden dauerte drey Wochen fort, als sie zwey Steine „ausleerte, den einen beynahe einen Zoll lang, „en andern von der Größe einer Erbse, die zusam„men vier und zwanzig Gran wogen. Sie sezte den „Gebrauch des Wassers noch eine Zeitlang fort, in wel„cher Zeit kein Rükfall von Steinbeschwerden kam, und „sie glaubte sich besser, als seit vielen Jahren zu befinden. „Ich versuchte es, sie zu der Fortsezung des luftsau„ren alkalischen Wassers zu vermögen: allein sie „sagte, sie hätte keine Steinzufälle, und befinde sich recht „wohl. Sie war also nicht dazu zu bringen.“

„M. S. B.“

Auszug

aus einem Briefe von M. S. Branthwayt, Esquire, datirt den vierzehnten December, 1788, von Taverham, bey Norwich, an Benjamin Colborne, Esquire.

„In Antwort auf Ihren Brief, betreffend das „luftsaure alkalische Wasser, muß ich Ihnen „melden,

„melden, daß ich, wenn ich zu Hause war, unausgesezt „jeden Morgen vor dem Frühstücke ein großes Glas ge„trunken habe. Die Gicht abgerechnet, hat es mit „meiner Gesundheit recht gut gestanden, und ich habe „von meinen Steinbeschwerden nie den geringsten Rük„fall gehabt.“

Am 5ten December, 1791.

Dieser Tage meldete mir Hr. Colborne, daß er einen Brief von Hrn. Branthwayt, datirt den dreyßigsten November, 1791, erhalten habe, worin er sagt, daß er seit zehn Monaten nichts von dem alkalischen Wasser gebraucht, aber auch nichts von Steinbeschwerden gefühlt habe. Dagegen hat er einen Gichtanfall ausgestanden, der heftiger, als irgend einer der vorhergehenden, gewesen ist.

Funfzehnte Krankengeschichte.

Adrian Abbot, ein Tischler, stieß, als er im Jahr 1775. sich, seines Handwerks wegen, in London aufhielt, mit einem Bücherbrete, das er trug, und welches über seinen Kopf hinausragte, an ein Haus an, so daß ihn jenes auf die Weichen schlug. Drey Tage nach diesem Vorfalle ging beym Urinlassen eine beträchtliche Menge Blut mit ab. Von dieser Zeit an bis zum Jahr 1783. hatte er häufigen Trieb zum Urinlassen, und einen beständigen Schmerz in den Weichen, auch geht oft ein hellgelber Schleim von ihm ab, wenn er seine Kräfte auf irgend eine Weise beträchtlich anstrengt.

Einige Zeit nachher wurde er von einer gänzlichen Harnverhaltung befallen, wogegen man ihm, auf

den Rath eines Wundarztes, eine Ader öfnete; auch wurden ihm Arzeneyen verordnet, und in einer Woche konnte er den Harn wieder ungehindert lassen. Sechs Monate darauf hatte er einen Anfall von derselben Art, auf welchen, nachdem sich dieser gelagert hatte, reichlicher Blutabgang erfolgte, der von dieser Zeit an ein gewöhnlicher Zufall wurde. Zu dieser Zeit waren zwey Wundärzte, deren er sich bediente, der Meynung, daß er einen Stein in der Blase habe.

In diesem Zustande, der mit großen Schmerzen in dem Rücken und häufigem Drange zum Harnen begleitet war, blieb er bis zum vierzehnten December, 1786, wo er, weil es schlimmer mit ihm wurde, sich an einen Wundarzt wendete, der ihm, obwohl ohne Erfolg, einige Arzneymittel verordnete. Hierauf wendete er sich an einen andern, der ihm rieth, sich dem Schnitt zu unterwerfen. Sein Urin war um diese Zeit faul und trübe, und färbte blaue Pflanzensäfte roth.

Am sieben und zwanzigsten Januar wies man ihn an Hrn. Benjamin Colborne, der ihm etwas von dem luftsauren alkalischen Wasser gab, und ihn unterrichtete, wie er es zu gebrauchen hätte. Sein Urin wurde bald klar und durchsichtig, er konnte ihn lange Zeit an sich halten, und hatte viele Nächte hindurch nicht nöthig, den Harn mehr als einmal zu lassen. Der Rückenschmerz ließ nach, und gegenwärtig (den zwanzigsten April) ist er von jeder Beschwerde frey.

Seitdem vorstehende Krankengeschichte bekannt gemacht worden, ist die gedachte Person von Bath nach Bristol versezt worden. Hr. Colborne aber hat

ganz

ganz neuerlich Nachricht erhalten, daß er völlig wohl ist, und daß er keinen Rükfall von seiner Krankheit erlitten hat, daß er aber mit dem luftsauren alkalischen Wasser immer fortfährt.

Sechzehnte Krankengeschichte.

Ein Handelsmann in dieser Stadt, Namens Ralph, ist vor vielen Jahren zufälliger Weise mit einer Striktur in der Harnröhre geplagt gewesen, welche öftere Verstopfungen des Harnflusses verursachte. Er war daher genöthiget, Bougies zu gebrauchen; diese erregten aber großen Schmerz, ohne daß sie dauernde Hülfe schaften.

Im Frühlinge 1785. kamen seine Leiden so häufig und mit solcher Heftigkeit wieder, daß man nicht im Stande war, eine Bougie einzubringen. In dieser traurigen Lage gewährte ihm nichts, als Opiate, Linderung. Diese Mittel aber mußte er in großer Menge nehmen, und ihren Gebrauch oft wiederholen.

Im Monat May desselbigen Jahres bekam er einen Absces im Mittelfleische, woraus viel Materie floß, und der ohngefähr in einer Zeit von einem Monate heilte. Die Schwierigkeit indessen, das Wasser zu lassen, dauerte fort, und der Urin war mit Schleim beladen. In diesem Zustande blieb der Kranke fast unverändert bis zum eilften December, 1786, wo er anfing, von dem luftsauren alkalischen Wasser Gebrauch zu machen.

Um diese Zeit ging der Harn nur tropfenweise von ihm ab, und war so sehr mit Schleim geschwängert,

gert, daß er dergestalt an das Gefäß sich anhing, daß er nicht herausfiel, wenn dasselbe umgekehrt, und mit seiner Oefnung aufgesezet wurde. Der Geruch des Harnes war so häßlich und stinkend, daß man ihn kaum von einem Orte zum andern tragen konnte, und hatte, neben der faulen, eine so alkalische Eigenschaft, daß er mit Vitriolöl brauste, und die blaue Farbe des Lakmuspapieres änderte. Seine Schmerzen waren so groß, daß er genöthiget war, alle drey oder vier Stunden Opiumpillen zu nehmen.

Nun fing er an, sich des luftsauren alkalischen Wassers zu bedienen, welches er, nach der oben gegebenen Vorschrift, mit Milch trank, und zu jeder Dose sezte er einige Tropfen Laudanum. Er nahm es alle acht Stunden, und in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden wurde es ihm leichter, den Harn zu lassen, die Reizungen wurden seltener und schwächer, und des Harnes ging eine größere Menge auf einmal ab. Der fortgesezte Gebrauch dieses Mittels sezte ihn in drey bis vier Tagen in den Stand, es ohne Laudanum zu nehmen, und seine Geschäfte zu treiben (er ist ein Schuhmacher), und mit größerer Leichtigkeit zu arbeiten, als er es seit mehreren Jahren hatte thun können.

Seit der gedachten Zeit hat er geringe oder gar keine Rükfälle von seinen Beschwerden gehabt, und ist mit seiner Gesundheit in jeder Rüksicht viel besser daran, als er es in den lezten sieben Jahren gewesen ist. Bevor er von dem luftsauren alkalischen Wasser Gebrauch machte, war er, auch wenn er sich, seinen Gedanken nach, ganz erträglich befand, nicht im Stande, bey seinem Handwerke zwey Tage hinter einander zu arbeiten.

Ohn-

Ohnerachtet dieser Mann das luftsaure alkalische Wasser schon vier Monate gebraucht hat, so scheint es doch auf ein Stük von dem Steine, dessen vorhin bey den mit dem Urin angestellten Versuchen erwähnt wurde, wenig gewirkt zu haben. Es hat jedoch das Ansehen, daß der Stein alkalischer Natur sey, weil er die blaue Farbe des Lakmuspapieres ändert.

Hr. Ralph befindet sich noch immer sehr wohl, sezet aber beständig das luftsaure alkalische Wasser fort, welches jezt seinem Gaumen recht gut behagt. Er wird bey dessen Gebrauche fett, und bekommt ein blühendes Ansehen.

Am 1sten December, 1791.

Hr. Ralph ist jezt vollkommen wohl, und hat seit zehn oder zwölf Monaten nichts von dem alkalischen Wasser genommen.

Siebenzehnte Krankengeschichte.

Telling, ein Glaser, in dieser Stadt, hat vor zwey bis drey Jahren Strikturen in der Harnröhre gehabt, die häufige Unterdrückungen des Harnflusses hervorbrachten. Vor ohngefähr zehn Monaten (vor dem heutigen Tage, dem ersten May, 1787.) litt er an dem gedachten Theile der Harnwerkzeuge, und konnte zwey Tage hindurch keinen Harn lassen, weswegen er die peinlichsten Schmerzen ausstand. Es wurde eine Bougie eingebracht, und diese verschafte für jezt dem Urin seinen Ausfluß.

Er hatte häufige Rükfälle von den erwähnten Schmerzen, die aber nicht so heftig waren, und nie hatte er zwey Tage hinter einander Ruhe. Wollte er den Harn lassen, so hatte er gewöhnlich einen Tenesmus, und des Morgens pflegte die Harnröhre dermaaßen mit zähem Schleime angefüllt zu seyn, daß der Harnabgang dadurch verhindert, und oft eine periodische Harnverhaltung verursacht wurde. Der Harn war, dem Anschein nach, faul, und hatte eine molkige Farbe; auch befand sich Gries darin, und er ging nur in geringer Menge ab.

Nachdem er das luftsaure alkalische Wasser drey bis vier Tage gebraucht hatte, fing der Urin an, leichter und ungehinderter abzugehen, und seine Beschwerden nahmen von Tage zu Tage mehr ab. Jezt hat er das luftsaure alkalische Wasser schon zwey Monate gebraucht, hat keinen Tenesmus beym Harnlassen, kann den Harn gut an sich halten; dieser geht in größerer Menge ab; des Schleimes ist nur noch wenig, und dieser hat, in Vergleich mit demjenigen, welchen er vorher ausleerte, eine dünne Konsistenz. Er ißt, trinkt und schläft gut; kann seine Arbeit verrichten, und genießt überhaupt einer bessern Gesundheit, als er seit vielen Jahren genossen hat.

Dieser Mann befindet sich immerfort vollkommen wohl, ohnerachtet er mit dem Gebrauche des luftsauren alkalischen Wassers aufgehört hat.

Am 1sten December, 1791.

Dieser Mann ist noch immer recht wohl, und hat seit beynahe zwey Jahren aufgehört, sich des luftsauren alkalischen Wassers zu bedienen.

Achtzehnte Krankengeschichte.

Der Prediger, Heinrich Wilson, Vikar zu Heversham, bey Kendal in Westmoreland, alt neun und sechzig Jahr, war seit einiger Zeit, meistens periodisch, mit Beschwerden in den Harnwerkzeugen behaftet. Diese verschlimmerten sich sehr bey feuchter oder kalter Witterung, und sogar bey mäßiger Anstrengung oder Bewegung des Körpers. Er konnte nicht eine (Englische) Viertelmeile gehen, ohne einen kaffeebraunen Harn zu lassen, wobey auch häufig etwas Blut mit abging. Hiermit waren zuweilen große Schmerzen verbunden, und jederzeit befand er sich sehr übel dabey. Der Harn überzog den Nachttopf mit einer Kruste, und sezte außerdem eine Menge lockeren rothen Sand ab. Bisweilen schien es, als ob Fäden, die Stücken Haut glichen, darin herumschwämmen. Der Appetit war sehr mittelmäßig.

In diesem Zustande begann er am zehnten May, 1787, das luftsaure alkalische Wasser zu trinken. Anfänglich nahm er täglich anderthalb Pinten davon, die er in drey Dosen vertheilte, und wovon er die erste eine Stunde vor dem Frühstücke, die zweyte um eilf Uhr Vormittags, die dritte Abends um sechs Uhr nahm. Diese Quantität verminderte er in der Folge bis zu einer Pinte täglich, die er, auf die genannten Zeiten, in drey Portionen theilte. Anfänglich trank er das alkalische Wasser mit heißer Milch, auf die Art, wie schon in diesem Werke beschrieben worden. Statt der Milch nahm er alsdenn Traubenwein, dann Ingwerwein, kehrte aber zulezt zu der Milch zurük.

Diese Kur sezte er, zwar mit einiger, aber nicht beträchtlicher Erleichterung der Symptome, drey Monate lang fort. Der Appetit besserte sich, und an den Nachttopf legte sich keine Kruste mehr an.

Dieses war der Gesundheitszustand des Predigers, wie er ihn selbst in einem Briefe beschreibet, den ich zu Anfange des vergangenen Septembers von ihm erhielt. Seine lezte Nachricht hingegen fällt weit vortheilhafter aus. Denn in einem Briefe, datirt den siebenten November, 1788, sagt er:

„Jeder unangenehme Umstand, der einen Theil meiner Krankheit ausmachte, ist nun gewichen. Ich finde, daß mein Appetit gar sehr verbessert, und meine Gesundheit ausnehmend gut ist. Ich bin eben so geschikt, eine Bewegung im Gehen etc. zu machen, als ich es vor vielen Jahren war, ohnerachtet ich bereits das siebenzigste Jahr angetreten habe."

„Kälte und Nässe waren immer meiner Krankheit sehr günstig. Vergangenen Sonntag machte daher ein Besuch, oder ein Begräbniß, oder der Umstand, daß ich einige Minuten dem Regen ausgesezt war, meine Beschwerden rege, und sie hielten drey bis vier Tage an, ehe sie mich wieder verließen. Gegenwärtig aber spüre ich keinen Nachtheil davon, wenn ich über anderthalb Stunden nach einander in den Mauern meiner Kirche zubringe, oder wenn ich mich eben so lange bey einem Sturme oder Regen im Freyen aufhalte."

„Ich muß gestehen, es gehört standhafte Entschliessung dazu, und kein geringes Vertrauen zu der Wirksamkeit des Mittels, wenn man den Gebrauch desselben lange Zeit hinter einander fortsezen soll. Ich trank es länger, als drey Monate, ehe ich einen Nuzen davon gewahr wurde; es kältete vielmehr meistens in diesem Zeit-

„raume

„raume außerordentlich meinen Magen, und war „ihm sehr zuwider, und doch traute ich damals noch „nicht, einen Versuch damit zu machen, es durch Brann„tewein oder ein anderes geistiges Getränk zu „erwärmen. Indessen baten mich der Bischof von Landaff „und Sie, standhaft zu seyn. Ich that es, und genieße „jezt die Früchte meiner Folgsamkeit; und ich würde mir „es nicht vergeben können, wenn ich Ihnen nicht meinen „aufrichtigsten Dank für die Befreyung von den Schmer„zen ꝛc. sagte, deren ich mich jezt zu erfreuen habe.“

Auszug
aus einem Briefe, datirt den vier und zwanzigsten December, 1788.

„Ich habe einige Zeit her verschiedene Besuche zu „Fuße gemacht, in einer Entfernung von zwey bis drey „(Englischen) Meilen, und das zwey bis dreymal in der „Woche. Am Freytage vor acht Tagen half ich den „Geburtstag einer Dame in der Nachbarschaft mit feyern. „Von dem Orte ihres Aufenthalts kam ich Sonnabends „um drey Uhr des Morgens zurük, ohne daß ich „von der Nachtwache oder dem Morgengange die geringste „Beschwerde fühlte.“

„Ich kann Sie mit Grunde der Wahrheit und mit „Vergnügen versichern, daß Appetit und Gesund„heit jezt vorzüglich gut sind, und das schon seit eini„gen Monaten; welches ich, nächst Gott, dem luft„sauren alkalischen Wasser verdanken zu müssen „glaube.“

Aus-

Auszug
aus einem Briefe des Predigers, Heinrich Wilson, datirt den zwey und zwanzigsten Oktober, 1791.

„Mit wahrer Ueberzeugung und mit dem größten „Vergnügen versichere ich Sie, mein theurer Herr, daß „ich, seit dem lezten Briefe, den ich Ihnen schrieb, Gott „sey Dank! vollkommen frey von Steinbeschwerden „geblieben bin, und daß meine Gesundheit vollkommen „gut ist — cruda mihi viridisque senecta. Aber ich „habe auch die Anwendung des luftsauren alka„lischen Wassers regelmäßig fortgesezt, und habe „um eilf Uhr Vormittags an jedem Tage eine halbe „Pinte genommen."

„Vor einem Jahre indessen ließ ich mich bereden, „einen Monat lang das luftsaure alkalische „Wasser auszusezen; aber, ach! ich mußte meine „Leichtgläubigkeit theuer bezahlen. Alle meine ehema„ligen Beschwerden kamen wieder, und so ziemlich mit „verdoppelten Schmerzen; da ich aber mein alkali„sches Wasser wieder zur Hand nahm, war ich in „zwey bis drey Tagen von allen meinen Leiden „befreyt."

„Um diese Zeit ging ein Stein, von der Größe eines „gemeinen Apfelkernes, und von heller Ziegelfarbe, von „mir ab. Er hatte einige Stunden in dem Nachtge„schirre gelegen, und einen Theil seines Gewichtes und „seiner Größe verloren. Wenn Sie, mein Herr, in „Ihrer vierten Ausgabe Gebrauch von dieser Nachricht „machen wollen: so steht sie Ihnen sehr gerne zu „Diensten."

Neun=

Neunzehnte Krankengeschichte.

„Der Prediger, Robert Burton, zu Oaking-„ham in Berkshire, alt sieben und sechzig „Jahr, von starkem Körperbau, und mäßig in seiner „Lebensart, obgleich der Gicht unterworfen, ist gewohnt „gewesen, mit dem Harne rothen Gries mit fort-„gehen zu sehen, auch zuweilen kleine Steine von „der Größe eines großen Nadelkopfes."

„Vor acht Jahren hatte er einen heftigen „Anfall von fließenden Hämorrhoiden, denen „er auch vorher schon unterworfen gewesen war. Um „diese Zeit sahe der abgehende Harn oft dem Kaf-„fesaze ähnlich, und, wenn er sich im mindesten „anstrengte, so schien der Harn lauter Blut zu „seyn, ohne daß jedoch sein Abgang mit vielen „Schmerzen verbunden war. Durch den Gebrauch „der Fieberrinde indessen wurde der Blutfluß ge-„mäßiget. Zu Anfange des Augusts 1788. „hatte er einen Anfall von der Gicht, die er, in einem „gewissen Grade, seit zehn Jahren nicht gehabt hatte."

„Nach diesem wurden seine Schmerzen beym „Harnlassen sehr groß. Er empfand häufige „Neigung dazu, ließ jedesmal nur wenig Harn, „wobey er einen Schauer fühlte, und hatte, die Zeit „ausgenommen, wo er im Bette lag, im Rücken eine „außerordentlich beunruhigende Reizung. „Um diese Zeit vermuthete man einen Stein in seiner „Blase. Man untersuchte sie, entdekte aber keinen „Stein darin. Jeden Morgen ging eine große Menge „zähen Schleimes durch die Harnröhre ab, der „eine dunkle Farbe hatte, und manchmal mit etwas „geronnenem Blute vermischt war. Dieser Abgang

„hatte

„hatte aber keinen schlimmern Geruch, als der gewöhn„liche Urin.“

„Die sauren und alkalischen Tropfen, wie „sie D. Hulme empfiehlt [22]), wurden versucht; da sie „aber in einer Zeit von drey Wochen die gehofte Wirkung „nicht leisteten, wurden sie bey Seite gesezt, und an ihre „Stelle

22) Hulme (A safe and easy Remedy, proposed for the relief of the stone and gravel, the scurvy, gout etc. by Nathanael Hulme. London, 78. 4. übersezt unter dem Titel: Nath. Hulme Anzeige eines sichern und leichten Mittels wider den Blasen- und Nierenstein. Leipzig, 1778. 8.) giebt zu diesem Mittel folgende Vorschrift:

Nimm gereinigtes Weinsteinsalz zwey Quentchen.
Löse sie in zwölf Unzen Wasser auf.
Diese Auflösung bezeichne mit Nr. 1.
Untersuche, wie viel Vitriolsäure zur Sättigung dieses Laugensalzes erfordert wird.
Die Vitriolsäure vermische mit zwölf Unzen Wasser, und bezeichne die Mischung mit Nr. 2.

Man läßt den Kranken eine halbe Tasse von Nr. 1., und gleich darauf eine von Nr. 2. nehmen, und wiederholt dieses alle Stunden oder alle zwey Stunden.

Wir brauchen nicht zu erinnern, daß das Riverische und Hulmesche Mittel darin von einander unterschieden sind, daß zu jenem gewöhnlich Citronensaft, zu diesem Vitriolsäure genommen wird, und daß man jenes, indem das Laugensalz und die Säure mit einander brausen, nehmen läßt, bey diesem aber das Laugensalz und die Säure einzeln gegeben werden, und die Entwickelung der Luftsäure erst im Magen ihren Anfang nimmt. Zu dem Riverischen Tränkchen kann man übrigens, nach Befinden, auch Vitriolsäure wählen.

A. d. U.

„Stelle kam das aus Austerschaalen bereitete Kalk-„wasser [23]. Da indessen der Kranke schlimmer „wurde, so wurde das Kalkwasser wieder aufgegeben, da-„gegen ein Aufguß von der rothen Fieberrinde „verordnet, und mit diesem so lange fortgefahren, bis „ein starker Blutfluß ihn nöthigte, alle Arzneyen, „ausgenommen die zusammenziehenden Mittel „und die Opiate, auszusezen. Nachdem der Blutfluß „gestillt war, nahm er wieder zu der Fieberrinde seine „Zuflucht, die er täglich dreymal, und die lezte Gabe mit „fünf Tropfen Laudanum versezt, zu sich nahm. „Damals hatte er beständig Durst, doch kein „Fieber, dagegen litt er an den meisten andern „Zufällen, die sich zu solchen Krankheiten zu „gesellen pflegen, in einem fürchterlichen Grade.“

Der Bericht von dieser Krankheit wurde mir unter dem drey und zwanzigsten September, 1788, zugesendet, und man verlangte mein Gutachten. Ich rieth, den Gebrauch der Fieberrinde in verminderter Quantität fortzusezen, und einen Versuch mit dem luftsauren alkalischen Wasser, das mit heißer Milch, auf die oben angezeigte Weise, vermischt ist, zu machen, so daß eine halbe Pinte täglich, auf zweymal, mit einigen Tropfen Laudanum, und, wenn

23) Von den Vorzügen des aus gebrannten Austerschaalen bereiteten Kalkwassers, vor demjenigen, welches aus ungelöschtem Kalke verfertiget wird, in Steinkrankheiten, siehe in Whytt's sämmtlichen, zur Arzneykunst gehörigen Schriften, deutsche Uebersezung, Leipzig, 1771, 8. die Abhandlung von dem Kalkwasser und dessen Kräften wider den Stein, S. 1. fgg.

A. d. U.

wenn der Kranke etwa verstopft wäre, etwas Manna gegeben würde.

In einem Briefe, datirt den zwey und zwanzigsten November, 1788, erhielt ich folgende Nachricht von den Wirkungen unsers Mittels:

„Von drey Duzend von Killick's halben Pinten habe ich ein und zwanzig mit heißer „Milch, nebst Laudanum, genommen; auch habe ich „die rothe Fieberrinde nach der erhaltenen Vorschrift gebraucht. Allein, da die leztere zu sehr eine zusammenziehende Wirkung äußerte, und die Mittel, dieser Wirkung Einhalt zu thun, das Entgegengesezte hervorbrachten: so sezte ich sie bey Seite. Während ich „verstopft war, hatte ich verschiedene blutige „Stühle, doch keinen blutigen Harnabgang, „wie ich ihn sonst in einem solchen Zustande habe. Das „Laxiren ist immer eine Qual für mich, und vermehrt meine Leiden; daher schränke ich mich jezt bloß auf „das alkalische Wasser ein."

„Was meinen gegenwärtigen Zustand betrift, so habe „ich guten Appetit, genieße eines erquickenden „Schlafes, bin so gesund, als ich es bey so vielen Unterbrechungen durch das Drängen zum Harnlassen seyn kann. Dieses Drängen ist zwar nicht „mehr so häufig, als es vor vierzehn Tagen war, findet „sich aber doch so oft ein, daß ich das Uringlas im „Bette nicht entbehren kann, dessen Gebrauch mich auch „nöthiget, fast ganz auf dem Rücken zu liegen. In dieser „Lage geht der Harn so leicht ab, daß ich beym Erwachen „das Glas oft angefüllt finde. Zu andern Zeiten ist das „Urinlassen mit Beschwerden verbunden, verur-

„sacht

„sacht mir aber jezt selten beunruhigende Rei-
„zungen im Rücken.“

„Seit einer Woche ist es mir so ziemlich geglükt, „regelmäßige Oefnung des Leibes zu haben; „die Neigung zum Harnlassen ist nicht mehr so „häufig, wie sonst; auch hat sich der Schleim in „dem Harne etwas vermindert, ohneractet des „Schleimes in jeder Nacht immer noch so viel abgeht, daß „man sieht, die Ursache der Krankheit ist noch vor- „handen. Worin diese nur immer bestehen mag, so scheint „sie ihren Siz in dem Blasenhalse zu haben. Denn „in dieser Gegend habe ich bald ein Gefühl, als sich etwa „dasjenige denken laßt, das man hat, wenn der Urin über „eine verwundete Stelle seinen Weg nimmt, bald ein „Jucken, dem ähnlich, welches eine heilende Wunde ver- „ursacht.“

„Ich habe genau darauf Achtung gegeben, ob ich „Stücke von einem Steine oder Gries finden „würde, aber vergebens. Im Allgemeinen ist meine „Gesundheit viel besser, als sie vor drey Wochen „war, ohneractet Gicht oder Rheumatismus sich „auf mein Knie, das aber noch nicht geschwollen ist, ge- „worfen hat. Dies ist der Zustand, in dem ich mich ge- „genwärtig befinde.“

Seitdem habe ich einen andern Brief von Hrn. Burton, datirt den funfzehnten December, 1788, erhalten, worin er sagt, daß vierzehn Tage nachher, als er den Brief vom zwey und zwanzigsten November geschrieben hatte, eine dünne, sandartige Substanz von der Größe eines Dreyers (silver penny) von ihm ging, die er für das Fragment eines Steines hielt.

Gegenwärtig (den funfzehnten December, 1788), ist, wie er sagt, sein Urin völlig helle, und er ist ihm

so lange an sich zu halten im Stande, daß die Zwischenzeiten, die zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Triebe zum Harnlassen verfließen, doch schon sieben Viertelstunden betragen. Er genießt eines erquickenden Schlafes, ißt mit Appetit und verdaut gut, macht sich die Hofnung, daß sich seine Gesundheit auf einem guten Wege zur Herstellung befinde, und er ist, wie er sich ausdrükt, schon so weit hergestellt, daß er fähig ist, einen guten Theil der Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen.

Zwanzigste Krankengeschichte.

Jakob Clayton, Esquire, zu London, auf Cavendish-Square, hatte zuerst einen Anfall von Griesbeschwerden ganz zu Ende des Jahres 1785, der ein bis zweymal in der Woche wiederkam. Diese Anfälle waren mit starken und häufigen Reizungen in den Harnwerkzeugen begleitet, und es gingen oft kleine Steine von der Größe eines Nadelkopfes, auch mit unter größere, von verschiedener Gestalt und Farbe, von ihm ab. Einige darunter waren gelblich, andere weiß. Alle verursachten, wenn sie abgingen, großen Schmerz. Er versuchte verschiedene Arzneymittel gegen diese Krankheit, aber ohne sonderlichen Erfolg. Er trank Eibischthee (Althaea offic. Linn.), wozu auch die Saamen der wilden Möhre genommen wurden, auch Gerstenwasser mit Arabischem Gummi, aber ohne Nuzen.

Am dreyßigsten Julii des Jahres 1787. fing er an, das luftsaure alkalische Wasser zu trinken,

trinken, wovon er sieben Unzen täglich nahm. In den ersten drey Monaten nach angefangenem Gebrauche hatte er nur sechs oder sieben Anfälle, also kaum die Hälfte so viel, als er vorher in dem nämlichen Zeitraume ausstehen mußte.

In der Mitte des Oktobers 1787. hatte er in einer Zeit von zwey Tagen mehrere Anfälle. In einem derselben, der sehr heftig war, leerte er fünf bis sechs Steine auf einmal aus, und in einer Zeit von sechs Stunden noch sieben oder acht. Einige davon waren so groß, wie halbe Kirschkerne, und hatten auch die Gestalt derselben, andere hatten eine unebene Oberfläche und waren dreyeckig, die meisten aber konkav oder konvex, als ob sie von einem Steine kämen, der die Größe einer kleinen Walnuß hätte. Zur Zeit der Schmerzen war er oft genöthiget, zu erweichenden Klystieren, und zuweilen zu dem Laudanum, seine Zuflucht zu nehmen. Lezteres nahm er, wenn der Schmerz heftig war, zu dreyßig bis sechzig Tropfen. Er wünschte aber, dessen überhoben zu seyn, weil es ihm den Appetit verdarb, der, wenn er das Opium nicht nahm, durch das luftsaure alkalische Wasser verbessert zu werden schien. Dieses Wasser war auch in jeder Rüksicht seiner Gesundheit zuträglich.

Zu Anfange des Novembers 1787. gingen wieder sieben Steine ab, größer, als alle vorhergehende. Sie waren von weißlicher Farbe, hatten eine konvexe oder konkave Gestalt, und die Größe der Kirschkerne. Diese Steine verursachten, wie leicht zu erachten ist, bey ihrem Durchgange sehr peinliche Schmerzen, und auch einige Zeit nachher blieb eine große Empfindlichkeit der Theile zurük, so wie sie vor-

 her

her eine Empfindung von Schwere in dem Blasenhalse hervorgebracht hatten.

Eines Tages überfiel ihn in der Mitte des Monats (November, 1787.) ein großer Schmerz in der rechten Niere; und in ein bis zwey Stunden fand er, daß ein Stein sich hervordrängte, der um drey Uhr des Morgens abging, und der größeste war, den er bisher ausgeleert hatte. Eine halbe Stunde darauf, nachdem der erste fortgegangen war, kamen sieben kleinere nach. Auf den Abgang derselben folgten solche Schmerzen beym Harnlassen, die noch größer, als diejenigen waren, welche er bey dem Durchgange der Steine empfunden hatte. Der Harn war wolkig und schleimig, und sezte einen rothen Bodensaz ab. Um diese Zeit pflegte er sich zuweilen eines warmen Bades zu bedienen, ingleichen der Bähungen mit einem flanellenen Säkchen mit Chamillenblumen, welches ihm auf einige Zeit Linderung verschafte. Bevor er das luftsaure alkalische Wasser brauchte, waren die Steine, die von ihm abgingen, gelblich und hart; von der Zeit an aber, daß er dieses trinket, sind sie kleiner und weiß geworden, und lassen sich zwischen den Fingern zerdrücken.

Im Januar des Jahres 1788. gingen zwey glatte Steine ab, der eine von der Größe einer Linse, der andere von der Größe eines Gerstenkornes, ohne viele Schmerzen.

Seit dem achten Januar bis zur gegenwärtigen Zeit (den zweyten December, 1788.) hat er nicht über zweymal eine kleine Reizung bey dem Harnlassen verspürt, die jedesmal keine Stunde dauerte; und seit dem lezten Februar befindet er sich vollkommen wohl. Er ist jezt im Stande, in seinem Wagen zwanzig Meilen hin-

ter einander ohne Schmerzen zu machen, und anderthalb Meilen zu Fuße zu gehen; da er hingegen, bevor er das luftsaure alkalische Wasser trank, nicht über die Stube gehen konnte. Seit dem lezten Januar (1788.) hat er eine halbe Pinte täglich genommen, so daß er eine halbe Tasse warme Milch mit jeder halben Pinte des alkalischen Wassers vermischte.

Vorstehende Erzählung ist wörtlich wahr.

Cavendish-Square,
den 2ten December,
1788.

Jakob Clayton.

Am 1sten December, 1791.

Hr. Clayton ist seitdem gestorben, aber an einer andern Krankheit, als diejenige, wovon in diesem Briefe die Rede ist.

Einundzwanzigste Krankengeschichte.

Abschrift

eines Briefes des Oberstlieutenants Williamson, von dem königlichen Regimente Artillerie, an einen Freund, betreffend den Stein und den Gries, mit dem er behaftet war, und die erstaunenden Vortheile, die ihm der Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers gewährte.

Schooter's-Hill, den 15. Oktober, 1788.

Theurer Freund!

„Mit großer Bereitwilligkeit seze ich mich her, und „gebe Ihnen Nachricht von meiner Krankheit (dem

„Steine und dem Gries), ingleichen von den vortreflichen Diensten, die mir das luftsaure „alkalische Wasser geleistet hat.“

„Ganz gegen das Ende des Jahres 1781. „wurde ich auf Barbados von einer heftigen „Harnstrenge befallen, und zugleich von Schmerzen in den Nieren, wodurch ich beynahe eine Woche „an das Bette gefesselt wurde. Bähungen und warmes Baden verschaften vorübergehende Hülfe. Aber „von dieser Zeit an war ich kaum vierzehn Tage nach einander frey von Schmerzen.“

„Im Julii, 1782, stand ich einen neuen sehr „heftigen Anfall aus, der mit einem stechenden „Schmerze in den Nieren begleitet war; dabey „empfand ich eine Taubheit in den Schenkeln, „große Uebelkeit im Magen, und Schmerzen „im Kopfe. Hier schlug meine vorige Behandlung „fehl, und die Aerzte riethen mir, mich nach England „einzuschiffen, welches ich that. Meine Krankheit „hielt, mit geringer Nachlassung des Schmerzes, bis zum vier und zwanzigsten September „an, als auf der Heimreise, nach einer sechstägigen „Pein, ein Stein von der Größe und Gestalt eines „Citronenkernes von mir ging.“

„Von dieser Zeit an bis zum Julii, 1787. war ich „nie zehn Wochen frey von Schmerzen, und es gingen „über ein hundert und funfzig Steine ab (den „kleinen Sand ungerechnet), einige größer, als derjenige, welcher zuerst allein abging, wenige kleiner, als „ein Hanfkorn. Bey meinem Aufenthalte in England hatte ich die beste medicinische Hülfe, und ich richtete mich auch einige Jahre strenge nach den Anweisungen der Aerzte. Seifensiederlauge, vier bis fünf

„Pfund

„Pfund Honig in einer Woche, wilde Karoten „(Möhren), Thee von Leinsaamen, und andere „Versuche ohne Zahl machte ich, aber ohne Wirkung. „Blutharnen, Mangel an Appetit und unauf„hörlicher Schmerz hatten mich so entkräftet, „daß ich kaum gehen, stehen oder reiten konnte; und ich „mußte anfangen die Hofnung aufzugeben, daß ich jemals „ein Mittel ausfündig machen würde, das mir helfen, oder „meine Krankheit heben könnte."

„Allein, zu meinem grösten Glücke, erwies mir zu „Anfange des Junii, 1787. ein Herr, der sich „meistens zu Bath aufhält, die Ehre, mich zu besuchen, „und empfahl mir sehr angelegentlich Hrn. Colborne's „alkalische Auflösung, die mit Luftsäure ge„schwängert ist, von welcher ich die glüklichsten Wir„kungen gesehen habe. Jezt sind es über sechzehn „Monate, seitdem ich die genannte Bereitung gewählt „habe, und während dieser Zeit bin ich ganz frey von „meinen Beschwerden gewesen; mein Appetit ist „wiedergekommen; ich kann mir die gewöhnliche „Bewegung machen, und ich folge in verschiede„nen Lieblingsspeisen und Getränken, deren „ich mich vorher, auf den Rath der Aerzte, enthielt, mei„nem Geschmake."

„Ich seze die Auflösung sechzig Stunden der Luft„säure aus, anstatt, daß z. B. in der gedrukten Anwei„sung, die in Parker's Instrumentenladen, in Fleet„Street, verkauft wird, acht und vierzig Stunden „empfohlen werden; denn das Mittel bekommt so mei„nem Magen besser; und ich begnüge mich mit einer hal„ben Pinte von dem alkalischen Wasser beym „Aufstehen, und eben so viel beym Schlafengehen. Ich „hoffe, diese Darlegung der Wirkungen, die die alka-

„lische, mit Luftsäure geschwängerte Auflö-
„sung in meiner Krankheit hervorgebracht hat, wird „Ihren Freund bewegen, einen Versuch damit zu machen; „und daß es sich eben so wohlthätig an ihm, wie an mir, „beweisen möge, dies ist der aufrichtige Wunsch,

„mein theurer Herr,

„Ihres

„ergebensten und gehorsamsten Dieners,

„John Williamson.“

Brief

des Obersten Williamson an Benjamin Colborne, Esquire.

Schooter's-Hill, den 29. Nov. 1791.

Mein Herr!

„Ich freue mich sehr, daß ich im Stande bin, den „Brief, den Sie mir geschrieben, selbst zu beantworten; und noch mehr freue ich mich darüber, daß die „Nachricht, die ich Ihnen von meiner Gesundheit „geben kann, so beschaffen ist, als ich es nur immer „wünschen mag, und ich hoffe, Sie wird Ihnen, vermöge des Antheils, den Sie an dem Schiksale derer „nehmen, die Sie durch Ihre Rathschläge beglükt „haben, ausserordentlich angenehm seyn.“

„Im Junii, 1787. richtete ich zuerst meine Aufmerksamkeit auf das luftsaure alkalische Wasser. In meinem Berichte, der in der vorhergehenden Ausgabe des Buches: über die Kräfte des luftsauren alkalischen Wassers, eingerükt war, „prieß ich die Vortheile, die ich davon erfahren hatte. „Seit dieser Zeit bin ich, ohne alle Einschränkung, voll-

„kommen

„kommen frey von jedem, auch noch so entfernten Zu„falle meiner ehemaligen Krankheit gewesen.“

„Auf einer, siebenzehn Wochen langen Reise aus „Westindien (1790) war ich genöthiget, haushälterisch „mit dem alkalischen Wasser umzugehen, welches „ich in Flaschen bey mir hatte, und ich sezte, drey „Wochen lang, meine gewöhnliche Dosis bis auf eine „halbe Pinte, die ich des Morgens nahm, herab. „Gegen das Ende dieser Periode fühlte ich einige beun„ruhigende Symptome; worauf ich sogleich meine Zu„flucht zu den wenigen Flaschen nahm, die ich auf den „Nothfall aufgehoben hatte. Hierdurch wurde jede „widrige Empfindung entfernt; und, als ich kurz dar„auf landete, hatte ich Gelegenheit, mir einen neuen „Vorrath anzuschaffen.“

„Jezt befinde ich mich vollkommen wohl, und dies ist „überhaupt der Fall seit meiner Ankunft in England „gewesen. Dem alkalischen Wasser bleibe ich „getreu, nehme aber nur des Morgens eine halbe „Pinte. Erlauben Sie, daß ich mich als denjenigen „unterschreibe, der ich wirklich bin,

„mein Herr,

„als Ihren
„gehorsamsten, verbundensten Diener,
„John Williamson.“

Zweyundzwanzigste Krankengeschichte.

(Mitgetheilt von Hrn. Perry.)

„Eine Dame in dieser Stadt, die ihren Namen „nicht gerne genannt wissen will, die funfzig Jahr „alt ist, und einen zärtlichen Körperbau hat, ist „seit mehreren Monaten mit großem Ekel, „Mangel an Appetit, heftigen Schmerzen in „der Gegend der Nieren, häufiger und „schmerzhafter Neigung, den Harn zu lassen, „der jedesmal in sehr geringer Menge abgeht, „und, wenn er einige Minuten gestanden hat, zähen „Schleim und Sand absezet, geplagt gewesen. Eine „große Menge schleimiger und öliger Heilmittel „sind ohne alle Wirkung angewendet worden.“

„Als man mich von ihren Zufällen benachrichtigte, „empfahl ich die alkalische, mit Luftsäure ge„schwängerte Auflösung, wovon sie aber nur zwey „Unzen, dreymal des Tages, nehmen sollte. Ihr „Magen vertrug das Mittel sehr gut. Schon in der „ersten Woche fand sie ihre Gesundheit im Gan„zen merklich besser; der Harn wurde klar, und „die zurükgebliebenen Nierenschmerzen verließen „sie. Die Dame hat die Auflösung einen Monat lang „fortgesezt, und befindet sich, ohne daß sie irgend eine „andere Arzeney gebraucht, ausnehmend wohl.“

Dreyundzwanzigste Krankengeschichte.

(Mitgetheilt von Hrn. Perry.)

„Thomas Shell, aus dieser Stadt, der im „September, 1787. dreyzehn Jahr alt war, „wurde, auf Hrn. Colborne's Veranlassung, zu mir „gebracht, daß ich eine Steinuntersuchung bey ihm „anstellen möchte. Der Harn ging mit Schwierig„keit und nur tropfenweise ab, und er empfand „große Schmerzen dabey.“

„Auf diese Symptome untersuchte ich ihn, und fand „einen Stein in der Blase. Ich trug ihm auf, „Hrn. Colborne Nachricht hiervon zu geben; und die„ses geschahe, wie ich gehört habe, durch den Herrn, „dessen Menschenfreundlichkeit und Großmuth sich seiner „annahm, und ihm auch die alkalische Auflösung, „die von mehr, als gewöhnlicher, guter Wirkung „war, verschafte. So viel ich weiß, wurde dieses Arz„neymittel, zu bestimmten Zeiten, zwölf Monate lang „gebraucht.“

„In den lezten zehn Tagen wurde der junge „Mensch zu mir geschikt (der sehr munter erschien), damit „ich ihn wieder untersuchte. Dieses that ich wiederholent„lich, konnte aber keinen Stein wahrnehmen, auch „klagte er nicht über die geringste Steinbeschwerde am „heutigen Tage, den vierten December, 1788.“

„Die gute Wirkung des alkalischen Wassers „zeigte sich erst in zwey Monaten, nachdem er angefangen „hatte, es zu gebrauchen.“

Den

Den 1sten December, 1791.

Seit dem December, 1788. hat dieser Kranke nichts von dem luftsauren alkalischen Wasser genommen. Seine Gesundheit ist gegenwärtig in der besten Verfassung, und ist seit der gedachten Zeit immer so gewesen.

Vierundzwanzigste Krankengeschichte.

John Fussell, aus Bath, dreyzehn Jahr alt, an welchem vor sechs Jahren in dem Bristoler Krankenhause der Blasenschnitt gemacht worden war, konnte, von der Zeit der Operation an, den Tag über das Wasser gar nicht mehr halten.

Am neun und zwanzigsten November, 1787. fing er an, sich des luftsauren alkalischen Wassers zu bedienen. Er trank in zwey Tagen eine Flasche, die zwey Pfund desselben enthielt, mit dreyßig Tropfen Laudanum und etwas heißer Milch. Mit dieser Gebrauchsart fuhr man einen Monat fort, lies aber alsdenn die Milch und das Laudanum weg. Der Kranke hatte das alkalische Wasser noch nicht vier oder sechs Wochen gebraucht, als er den Harn vollkommen gut bey sich behalten konnte; und dieses dauerte so lange fort, als er dieses Wasser trank. Allein, als er dessen Gebrauch einige Tage aussezte, kehrte seine Krankheit zurük, und hielt auf die beschriebene Art einen Monat an, bis er wieder das alkalische Wasser nahm, und dieses brachte die nämlichen guten Wirkungen, wie vor drey bis vier Monaten, hervor.

hervor. Als er es indessen zum zweytenmale bey Seite sezte, kam seine Krankheit, wie das vorigemal, wieder.

Zu Anfange des Oktobers, 1788. fing er also aufs neue an, das luftsaure alkalische Wasser zu gebrauchen, und in einer Zeit von fünf bis sechs Tagen konnte er wieder den Urin bey sich behalten. Er fuhr bis zum zweyten December, 1788, mit dem Gebrauche des alkalischen Wassers fort. Jezt aber kam, weil er so nachläßig gewesen war, das Wasser, obgleich nur vier bis fünf Tage, nicht zu trinken, seine Krankheit zum drittenmale wieder, wo er jedoch versprach, es in Zukunft nicht mehr auszusezen, woran er wahrscheinlich sehr wohl thun wird.

Am ersten December, 1791.

Während daß John Fussell den Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers fortsezte, behielt er den Urin mit aller Leichtigkeit bey sich. Allein seit sechs bis sieben Monaten hat er das Mittel nicht mehr genommen. Jezt sagt er, so lange er mit seiner Arbeit in sizender Stellung sich beschäftige, könne er den Urin bey sich behalten; wenn er sich aber starke Bewegung durch Gehen mache, fließe er in kleinen Quantitäten von ihm ab.

Fünf-

Fünfundzwanzigste Krankengeschichte.

Abschrift
eines Briefes des D. Bourne, Arztes zu Oxford, an Wilhelm Falconer, d. A. W. D.

Oxford, den 6. May, 1790.

Mein theurer Herr!

„Ich habe Ihre Abhandlung von der Wirksam„keit des luftsauren alkalischen Wassers in „Steinkrankheiten u. s. w. mit vielem Vergnügen „gelesen; und da ich eine Erfahrung von den guten Wir„kungen dieses Mittels gemacht habe, so glaube ich nichts „Unnüzes zu thun, wenn ich Ihnen den Fall mittheile, „damit sie, in einer künftigen Auflage, beliebigen Gebrauch „davon machen können."

„Hr. Goswell, der Gegenstand folgender Kran„kengeschichte, ist ein achtungswerther, gerader „Mann, dem es nicht an Empfindung fehlt. „Sein guter Verstand macht ihn fähig, seine Zufälle mit „Deutlichkeit zu beschreiben, indeß auf der andern Seite „der Mangel an wissenschaftlicher Kenntniß ihn davor be„wahrt, daß er nicht gewissen Umständen seine eigenen „medicinischen Begriffe leiht. Was mich selbst anbelangt, „so kann ich mich um desto weniger der Uebertreibung „verdächtig machen, je mehr man sehen wird, daß ich an „der Anordnung der Mittel, die dem Kranken Hülfe „schaften, ganz und gar keinen Antheil gehabt habe. „Ich bin,

„mein Herr,

„Ihr

„verbundener, treuer Diener,

„Robert Bourne."

Am

Am 23sten Januar, 1790.

„„Hr. Wilhelm Goswell, ein Bauholz-
„„händler zu Woodstock in Oxfordshire, ge-
„„genwärtig funfzig Jahr alt, ist vor dem Jahre
„„1786. zu verschiedenen Zeiten mit Schmerzen in
„„der Nachbarschaft der Nieren, die zuweilen
„„mit Harnstrenge vergesellschaftet waren, geplagt
„„gewesen. Bey zwey Anfällen dieser Art war der
„„Schmerz so heftig, daß er sich entschloß, sich der
„„Beybringung eines Klystieres zu unterwerfen, wel-
„„ches ihm sogleich Erleichterung verschafte. Uebrigens
„„machte er sich keine andere Idee von der Krankheit,
„„als daß es eine Kolik sey.““

„„Im Herbste des Jahres 1786. überfiel ihn
„„plözlich ein heftiger Schmerz in der rechten
„„Niere, der sich von da, über den untern Theil des
„„Unterleibes herüber, bis zu der Blase zog. Dieser
„„Schmerz erregte Brechen, und hielt unausgesezt
„„acht und vierzig Stunden an. In dieser Zeit ging der
„„Harn tropfenweise und mit Blut vermischt, ab.
„„Nach Verlauf von acht und vierzig Stunden wurde
„„ihm besser, der Harn ging willig ab und enthielt
„„kein Blut mehr.““

„„Er befand sich nun sieben oder acht Tage wohl,
„„bis er, bey einem Ritte, den er machte, plözlich
„„einen Trieb zum Harnen bekam, wo er aber, als
„„er diesem Triebe folgen wollte, fand, daß er fast gar
„„keinen Harn ausleeren konnte, und das Bestreben, es
„„zu thun, verursachte ihm einen ausserordentlichen
„„Schmerz in der Harnröhre. Er reisete zurük
„„nach Hause, und trank einen Aufguß von dem
„„Kraute der Gartenpetersilie (Apium Petro-
„„selinum Linn.). Hierbey hielt er, so lange als mög-
„„lich,

„„lich, den Harn zurük, indem er hofte, daß, je voller „„die Harnblase würde, desto mehr Kraft würde er gegen „„die verstopfende Ursache anwenden können. Und in „„der That, nach und nach preßte er, so wie er sich an= „„strengte, einen Stein aus der Harnröhre, der „„an Gestalt einem Pommeranzenkern ähnlich „„war, und beynahe die Länge eines Zolles hatte.““

„„Von dieser Zeit an bis zum Sommer 1787. be- „„fand er sich immerfort wohl, und der Urin ging willig „„ab. In diesem Sommer wurde er wieder plözlich von „„einem Schmerze in der rechten Niere befal- „„len. Dieser hielt eine Stunde an, dann verging er. „„Er verhielt sich mehrere Stunden ruhig, und, so lange „„er dieses that, schwieg der Schmerz, und der Harn „„ging mit Leichtigkeit ab. Sobald er es aber versuchte, „„sich, etwa wie sonst, zu bewegen; so erwachte der „„Schmerz in der Niere wieder, obgleich mit ge- „„ringerer Heftigkeit. Er hatte häufiges Drängen „„zum Harnen, ließ aber jedesmal nur wenig „„Harn, und der war kaffeebraun; auch schied „„sich, wenn er gestanden hatte, Blut daraus ab. „„Von diesem Zeitraume an verursachte ihm die Bewe- „„gung zu Fuße oder zu Pferde jederzeit eine „„schmerzhafte Empfindung in der rechten „„Niere, einen Schmerz, der sich von der Hüfte „„herab bis zu dem Knie der rechten Seite er= „„strekte, ein Gefühl von Schwere oben quer über „„den Schambeinen, eine öftere Neigung, den „„Harn zu lassen, der bey solchen Gelegenheiten „„immer nur in geringer Menge ausgeleert wurde, und „„an welchem sich die oben erwähnten Erscheinungen zeig- „„ten. Er befand sich nur so lange wohl, als er in einem „„Zustande der Ruhe blieb.““

„„In dieser, für einen Mann von lebhaftem Tem-
„„peramente, und der an eine thätige Lebensart gewöhnt
„„ist, äußerst traurigen Lage, blieb er über anderthalb
„„Jahre. In diesem Zeitraume fehlte es ihm nicht an
„„gutem medicinischen Beystande; er gab Gelegenheit,
„„manche hübsche Versuche mit Arzneymitteln zu machen,
„„und beobachtete eine sehr regelmäßige Diät.““

„„Unter den Arzneymitteln befanden sich auch das
„„Kalkwasser und der Aufguß des Samens
„„der wilden Karoten. Das Kalkwasser
„„brachte eine sehr unangenehme Verstopfung hervor,
„„und verschafte auch, wie ihn dünkte, ganz und gar
„„keine Hülfe. Von dem Aufgusse des Samens
„„der wilden Karoten spricht er vortheilhafter, und
„„ist offenbar der Meynung, daß er sich zuweilen aus-
„„nehmend hülfreich bewies. Er machte die Bemerkung,
„„daß in diesem Zeitraume der Nachttopf immer mit
„„einem recht dicken kleyenartigen Ueberzuge
„„bedekt war, und daß er bisweilen Stükchen von
„„Steinen ausleerte.““

„„Im April, 1789. als er durch seine Krankheit
„„ziemlich abgemagert, geschwächt und muth-
„„los gemacht worden war, wurde Hr. Knipe, ein
„„Geistlicher, der eine Kirche in seiner Nachbarschaft be-
„„sorgte, mit seinem Zustande bekannt. Da sich dieser
„„erinnerte, daß einer seiner Freunde, unter ähnlichen
„„Umständen, von dem luftsauren alkalischen
„„Wasser Hülfe erhalten hatte: so hatte er die Güte,
„„Hrn. Goswell Ihre Abhandlung zuzusenden. Der
„„Kranke schafte sich sogleich eine Maschine an, um die
„„Arzeney zu bereiten, verfertigte diese nach Ihrer Vor-
„„schrift, und nahm den dritten Theil von einer
„„Pinte, dreymal täglich, ohne weiteren Zusaz.““

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

„„Nach Verlauf von etwas über einem Monate „„fing er an die guten Wirkungen zu fühlen, und „„in zwey Monaten fand er sich augenscheinlich bes- „„ser. Von dieser Zeit an wagte er es, mit dem Ge- „„brauche des Mittels allmählig zu steigen, und empfand „„keine nachtheilige Wirkungen davon. Er nahm sich „„sehr in Acht, und war bald im Stande, seine „„Geschäfte abzuwarten, und hierauf zu reiten „„oder zu gehen, wie er es für gut fand. Neuerlich „„ist er zuweilen fünf bis sechs Stunden an einem Tage „„auf den Beinen gewesen, oder ist acht bis zehn Meilen „„und wieder zurük geritten. Mehr als einmal ist er „„vierzig Meilen an einem Tage in einer Landkutsche „„(Stage-coach) gefahren: und durch keine von allen die- „„sen Bewegungen hat er sich einen Rükfall von seiner „„Krankheit zugezogen.““

„„Seitdem es sich mit ihm gebessert hat, ist sein „„Nachttopf gar nicht mehr überzogen, er „„hat auch weder Stein, noch Gries von „„irgend einer Grösse ausgeleert; zuweilen „„aber ist etwas feiner Sand von ihm abgegan- „„gen. Er ist nun keine Nacht mehr genöthiget, den „„Nachttopf zur Hand zu nehmen, da er sich hingegen „„vor seiner Besserung, auch, wenn ihm wohl war, in „„einer Nacht vier bis fünfmal desselben bedienen „„mußte.““

„„Der Kranke glaubet überzeugt zu seyn, daß, seit- „„dem er sich des luftsauren alkalischen Wassers „„bedient, die Quantität des abgehenden Har- „„nes grösser ist, als sie es vor seiner Krankheit war, „„ohneracht die Quantität der Flüßigkeiten, „„die er trinket, die ehemalige nicht über- „„trift.““

„„Bevor

„„Bevor er von diesem Heilmittel Gebrauch machte, „„war er zur Verstopfung geneigt; diese Nei„„gung aber hat sich nun verloren, und der Leib wird „„durch dasselbe gehörig offen erhalten. Er hat an „„Fleische wieder zugenommen, und seine vorige „„Heiterkeit wieder erhalten; hat guten Ap„„petit, von dem er aber sagt, daß er auch während „„eines Anfalles nicht sehr mangele.““

„„Sechs Monate hindurch nahm er täglich „„eine Pinte von dem alkalischen Wasser; seit„„dem aber hat er nur zwey Drittel von einer „„Pinte genommen.““

Abschrift
eines Briefes von Herrn Wilhelm Goswell an D. Bourne zu Oxford.

„Woodcott, den 28. November, 1791.

„Mein Herr!

„Seitdem ich die Ehre gehabt habe, Ihnen im „Januar 1790. die Geschichte meiner Krankheit zu „erzählen, habe ich keinen Rükfall von meinen Beschwer„den erlitten. Zuweilen habe ich etwas sandigen Bo„densaz auf dem Boden meines Nachtgeschirres be„merkt, aber keinen solchen Schmerz oder andere Zu„fälle gehabt, wie sie sich bey Gries und Stein gemei„niglich einzufinden pflegen, und die sonst so lange und „in einem solchen Grade der Heftigkeit bey mir anhiel„ten. Aber, Gott sey Dank! seitdem ich das luft„saure alkalische Wasser gebrauche, genieße

„ich der besten Gesundheit von der Welt.
„Ich bin,

„mein Herr,

„mit aller gebührenden Hochachtung,

„Ihr

„gehorsamster Diener,

„Wilhelm Goswell.“

N. S.

„Mit dem Gebrauche des luftsauren alkali„schen Wassers fahre ich noch immer fort, und trinke „beynahe eine halbe Weinpinte (mithin, da die „Pinte sechzehn Unzen hält, acht Unzen) an jedem Tage. „Ich nehme es gemeiniglich früh Morgens nüchtern, und „vor dem Schlafengehen.“

Sechsundzwanzigste Krankengeschichte.

Auszug

aus einem Briefe des Hrn. Samuel Bentley zu Uttoxeter, in Staffordshire, an D. Wilhelm Falkoner.

„Uttoxeter, am 12. August, 1790.

„Mein theurer Herr!

„Ich habe so große Vortheile aus der gedrukten Nach„richt, die Sie in Rüksicht auf das luftsaure alkali„sche Wasser bekannt gemacht haben, gezogen, und ich „fühle mich Ihnen so sehr verbunden, daß ich mich, außer „der Dankbarkeit und der Gerechtigkeit, die ich Ihnen

„schuldig

„schuldig bin, für verpflichtet halte, Ihnen die Geschichte „meiner Krankheit mitzutheilen, nebst einer Erzäh„lung von der Wirkung, die das Arzneymittel bey mir „hervorgebracht hat; und ich denke, diese Nachricht soll „das Publikum in Erstaunen sezen, und es soll darin einen „starken Beweis finden, daß dieses Mittel so wirksam ist, „als nur irgend eines, das Sie bisher bekannt gemacht „haben.“

„Es wird, vor allen Dingen, nicht unnüze seyn, „wenn ich Ihnen sage, daß ich von der frühesten Jugend „an immer einen zärtlichen und schwachen Kör„perbau gehabt habe, der es dadurch noch mehr wurde, „daß ich sehr bösartige Blattern hatte. Allein, „ohnerachtet ich gegenwärtig schon über die Sechzig „bin, so ist, bis auf die lezten sechzehn bis siebenzehn „Jahre (die Hämorrhoiden ausgenommen, die mich „häufig beunruhiget haben) meine Gesundheit ganz „erträglich gewesen.“

„Ich war daher im Stande, meinen Geschäften „nachzugehen, die nicht von der Art waren, daß sie irgend „eine Art von heftiger Anstrengung des Körpers erfodert „hätten, ausgenommen, daß ich ziemlich lange Reisen „zu Pferde thun mußte. Da mir auch meine Ge„schäfte Zeit genug übrig lassen, so habe ich Muse, ver„schiedene Vergnügungen zu genießen, besonders im Som„mer Kegel zu schieben, und im Winter mit meinen „Hunden auf die Jagd zu gehen, mit denen ich den „größten Theil des Tages ohne Ermüdung marschiren „kann. Ich muß noch hinzusezen, daß ich mich sehr „hütete, eine Ausschweifung in der Diät, vor„züglich im Trinken, zu begehen.“

„Um die erwähnte Zeit (vor siebenzehn Jahren) hatte „ich öfters rhevmatische Beschwerden, und meine

„Gesundheit fing an sehr zu wanken. Sie erlitt „oft allerley Störungen. Ich hatte häufige Schauer, „die mit fieberhaften und hektischen Zufällen „begleitet waren; fühlte Schmerzen in den Lenden, „und war oft so schwach und hinfällig, daß ich, „nach der geringsten Bewegung, Anfälle von Ohn„machten bekam.“

„Dieser Zustand nöthigte mich, sowohl meine Ge„schäfte aufzugeben, als auch verschiedene meiner „Vergnügungen fahren zu lassen. In dem „Nachtgeschirre fand ich oft Quantitäten von klei„nem rothen Sande, dachte aber damals noch nicht „daran, daß der Stein meine Hauptkrankheit seyn „könne. Nachher aber sahe ich, daß Steinbeschwer„den mit jedem Jahre immer mehr sich meiner bemäch„tigten; der Gries, der abging, wurde größer, und „ich leerte oft Steine von der Größe einer Linse aus; „und so oft ich mich erkältete, kam der Anfall der „Steinbeschwerden mit desto größerer Heftigkeit.“

„Dieser Zustand dauerte bis zum Frühlinge des „verwichenen Jahres (1789.) fort, wo er sich der„maßen verschlimmerte, daß nichts, was mir bisher ge„holfen hatte, mir die geringste Erleichterung verschafte. „Ich bediente mich des Rathes der Aerzte, die an meinem „Orte leben, und die gewöhnlichen Mittel alle wurden ver„sucht, aber ohne Erfolg. Ohnerachtet ich ihre Vor„schriften mit der größten Pünktlichkeit befolgte, so hielten „meine Schmerzen mit derselben Heftigkeit an, „nebst dem ganzen niederdrückenden Gefolge, welches diese „schrekliche Krankheit begleitet.“

„Ich war nicht im Stande, ein kleines Stük zu „reiten, wenn ich auch einen so mäßigen Schritt, als „nur immer möglich, hielt. Ich konnte nicht in den

„Garten gehen, ohne daß mein Harn größtentheils „aus Blut bestand, und eben so ging es mir, wenn ich „bloß in dem Besuchzimmer herumging. Auſ„serdem hatte ich so häufige Triebe und Reizun„gen zum Harnlassen (ohnerachtet immer nur einige „Tropfen abgingen), daß sie zehn bis zwölfmal in „einer Viertelstunde wiederkamen; und die „Schärfe war so groß, daß ich glaubte, der lezte „Tropfen raubte mir das Leben.“

„Ich war oft genöthiget, mein Hemde mit einem „trocknen zu verwechseln, und dieses war gleichwohl in „fünf Minuten wieder naß; so daß ich mir einige Wochen „lang selbst unausstehlich war; und zulezt war ich so „krank, als es nur immer jemand seyn kann, und meine „Schmerzen die unerträglichsten. Da auch „Steinkrankheiten in meiner Familie erb„lich sind, und einigen von meinen Vorfahren den „Tod zugezogen haben: so fing ich schon an, mich für „unheilbar zu halten, und mich verloren zu geben.“

„Jezt aber (Dank sey es meinem guten Schiksal!) „wurde mir von der Gemahlin des Herrn, der diesen „Brief einschließt, die von meinem beweinungswürdigen „Zustande gehört hatte, Ihr Buch mit den Kran„kengeschichten und der Anweisung zu der „Verfertigung des luftsauren alkalischen „Wassers zugesendet. Da ich nun sahe, daß einige „von diesen Krankengeschichten, besonders die des D. Coo„per, viel Aehnlichkeit mit der meinigen haben: so ließ „ich mir sogleich eine Parkersche Maschine kommen. „Da ich ferner, unter andern Kenntnissen, einige Einsich„ten in die Chemie besize: so machte ich mich bald über „die Arbeit, das Mittel so zu bereiten, daß das Laugen„salz vollkommen mit Luftsäure gesättiget ist.“

„Ich bin nun so glüklich, Ihnen die Nachricht geben „zu können, daß, nachdem ich das alkalische Wasser „vierzehn Tage lang, zweymal des Tages, genommen „hatte, ich anfing, Nuzen davon zu spüren. Die erste „Spur von Besserung zeigte sich in meinem Harne. „Dieser fing an, helle zu werden, und enthielt weni„ger Schleim; und nach einiger Zeit hörte das „Blutharnen ganz auf. Indessen merkte ich noch „immer, daß ich Steine, entweder im Blasen„halse, oder in der Harnröhre, hatte, die aber, „ob sie gleich noch eine unangenehme Empfindung erreg„ten, ihre stechende Eigenschaft verloren „hatten."

„Das erstemal, als ich mich, nach meiner Besserung, „heraus wagte, fuhr ich fünf Meilen in einer „Postchaise, um der Dame, die mir Ihr Buch mit „den Krankengeschichten geschikt hatte, Dank abzustatten. „Den Tag darauf ging ein Stein, von der Größe „einer großen Erbse, dessen eine Seite sehr zerfres„sen war, ohne alle Schmerzen ab. In der Folge „gingen noch verschiedene fort, die mehr zerfres„sen waren, so daß man sie mit den Fingern zer„reiben konnte, welches, wie ich glaube, die Wirk„samkeit des Arzneymittels außer allen Zweifel sezet."

„Der lezte Stein, welcher abging (dies geschahe „drey Monate, nachdem ich angefangen hatte, „die Arzeney zu gebrauchen) war inwendig „ganz zerstört, und bestand bloß in einer steinernen „Höhlung, die mit feinen, allerley Richtungen neh„menden Fasern, gleich einem Spinnengewebe, durch„flochten war. Da ich aber im Begriffe war, ihn in ein „Papier zu wickeln, um ihn aufzubewahren, zerfiel er „in Pulver."

„Mit

„Mit dem alkalischen Wasser machte ich den „achtzehnten Julii des vergangenen Jahres (1789.) „den Anfang, und ich nahm das Viertel von einem „Pintenbecher, zweymal des Tages, bis zum „ersten Januar. Seit dieser Zeit habe ich es nur ein= „mal des Tages getrunken, und ich finde, daß es „mich auf die Art sowohl von Schmerzen, als auch von „jedem andern Zufalle, der ehemals einen Theil meiner „Leiden ausmachte, vollkommen befreyt."

„Ich bin jezt jenem Drängen zum Harnlassen nicht „mehr ausgesezt, fühle nicht jene Reizungen und jene „Schärfe. Ich kann den Urin drey, vier bis fünf Stun= „den bey mir behalten, kann, wie sonst, des Morgens vor „dem Frühstücke einen Spaziergang ins Feld machen, und „zwischen dem Frühstücke und der Mittagsmahlzeit zehn „bis zwölf Meilen auf dem Pferde zubringen. Daß noch „Theile von Steinen zurük seyn sollten, glaube ich im ge= „ringsten nicht. Uebrigens erheitert mich das „alkalische Wasser nicht allein, so gut, als wenn ich „ein Glas Champagner tränke, sondern es bekommt mir „auch in jeder Rüksicht so gut, daß ich dergestalt wieder „zugenommen habe, daß ich alle meine Kleider habe müs= „sen weiter machen lassen."

„Ich hätte Ihnen eher schreiben sollen, um Sie von „den Vortheilen zu benachrichtigen, die ich dem Mittel zu „verdanken das Glük habe: allein, ich wartete so lange, „bis ich es ein Jahr lang auf die Probe gestellt hätte, „worin es denn auch so gut bestanden hat. Ich bin sogar „zweifelhaft, ob ich mich ferner so wohl befinden würde, „wenn ich es ganz und gar aufgäbe. Ich nehme daher „einen kleinen Becher auf einmal täglich (ohngefähr acht „Unzen, oder eine halbe Pinte), und werde noch eine Zeit=

„lang damit fortfahren, so lange ich sehe, daß es mir so
„wohl bekommt.“

„Haben Sie die Güte, und nehmen Sie meine dank-
„bare Erkenntlichkeit und meinen aufrichtigsten Dank für
„die vortreflichen Dienste an, die mir Ihr luftsaures
„alkalisches Wasser erwiesen hat, der ich mit der
„wahresten Hochachtung bin,

„mein theurer Herr,

„Ihr

„höchlich verbundenster und gehorsamster

„Diener,

„S. Bentley.“

Auszug
aus einem zweyten Briefe des Hrn. Bentley.

„Uttoxeter, den 24. November, 1791.

„Mein Herr!

„Sie haben mir die Ehre erzeigt, und haben unter dem „dreyzehnten dieses an mich geschrieben. Ich war so „ängstlich, wie um einen großen Gewinn, daß ich die erste „Gelegenheit ergreifen wollte, um Ihnen zu antworten. „Und dieses thue ich jezt, mit dem dankbarsten Herzen „gegen Sie, der Sie das Werkzeug waren, dessen sich die „göttliche Vorsehung bediente, mir das gröste von allen „Gütern, die Gesundheit, wieder zu verschaffen, da „ich mich in einem so elenden, bedauernswürdigen Zu- „stande befand, von dem niemand, der sich nicht in einer „ähnlichen Lage befunden hat, sich eine Vorstellung machen „kann. Ich muß Ihnen auch noch sagen, daß die Vor- „theile, die mir das luftsaure alkalische Wasser „gewährt hat, bleibend gewesen sind, sowohl in Rüksicht „auf meine Steinkrankheit, als auch in Ansehung des

„wohl-

„wohlthätigen Einflußes, den es auf meine ganze Gesund„heit geäußert, und daß es mich von den Ohnmachten, „denen ich unterworfen war, von der hektischen Hize u. s. w. „befreyt hat.“

„Gegenwärtig schreibe ich Ihnen in der Freude und „Wonne meines Herzens, indem ich mich (eine zuweilen „mich befallende allgemeine Kälte, oder rheumatische Be„schwerden ausgenommen) in weit bessern Gesundheits„umständen befinde, als jemals in meinem Leben. Bey„des, sowohl Reiten, als Gehen, kann ich jezt mit „aller Leichtigkeit und ganz nach meiner Willkühr unter„nehmen; mein Aussehen, das vorher blaß und schlecht „war, ist jezt blühend; der hagere und ausgezehrte „Körper ist dicke und fett geworden.“

„Die Arzeney aber fahre ich immer noch fort zu ge„brauchen; denn da ich solche Pein erlitten habe, so habe „ich es nicht über das Herz bringen können, mich davon „zu trennen. Im Sommer, 1789. fing ich damit an, „und nahm den vierten Theil eines Pinten„bechers, regelmäßig zweymal des Tages, bis „zum ersten Januar, 1790. Da ich mich zu der „Zeit sehr erleichtert fand, so nahm ich bis zum Januar, „1791. das Mittel täglich nur einmal. Und von „dieser Zeit an habe ich es einen Tag in der Woche aus„gesezt. Wenn ich finde, daß ich mich hierbey wohl be„finde, so werde ich es, mit dem Anfange des neuen Jah„res, noch öfterer aussezen.“

Sieben-

Siebenundzwanzigste Krankengeschichte.

„Im Jahr 1779. wurde ich von einer Strangurie „und gänzlicher Unterdrückung des Harnens, „die mehrere Stunden anhielt, befallen, ohne daß ich im „Stande war, irgend eine Ursache davon anzugeben. „Nachdem ich aber Emulsionen und schleimige „Mittel genommen hatte, floß der Urin wieder gehörig „ab. Der Zufall kam oft wieder. Das eine Mal beson„ders rieth man mir, etwas Wacholderbranntewein „und Wasser zu trinken, wodurch ich aber bald meinen „Schmerz vermehrt sahe, und ein größerer Reiz zum „Harnlassen entstand."

„Man sezte mich in ein warmes Bad, ohne die „geringste gute Wirkung. Ein Wundarzt beförderte „den Harnabgang durch den Katheter, verwundete „aber die Harnblase in der Gegend der Vorsteherdrüse „(prostata) dergestalt, daß eine große Menge Blut „mit dem Harne abging. Er meldete mir, ich hätte einen „Stein in der Harnblase. Hierdurch noch mehr „beunruhigt, befragte ich den verstorbenen Else dar„über. Dieser untersuchte mit einer Bougie, und „sagte mir, ich hätte keine Steinkrankheit, sondern eine „Striktur in der Harnröhre."

„Auch Hrn. John Hunter fragte ich um Rath, „der ebenfalls behauptete, ich hätte eine Striktur, und „mir rieth, Bougies zu tragen. Ich that es; da „ich aber genöthiget war, sie immerfort zu tragen, so „reizten sie oft den kranken Theil nicht wenig. Ich „muß hierbey bemerken, daß, wenn die Bougies einge„bracht wurden, es schien, als ob sie in der Nähe des „Blasenhalses an einem sehr harten und rauhen Körper „anstießen. Allein, wenn sie herausgezogen wurden,

„konnte

„konnte ich nie eine Spur von einem erlittenen Eindrucke „an ihnen bemerken.“

„In der Zeit, daß ich die Bougies trug, d. i. „vom Jahre 1779 bis 1786, hatte ich öfters gänz„liche Harnverhaltungen. In der ersten Zeit der „erwähnten Periode konnte ich mir immer durch Einbrin„gung eines Katheters Hülfe dagegen verschaffen; in „der Folge aber wurde der Weg, auch für den dünne„sten Katheter, den ich haben konnte, zu enge, und „ich bediente mich daher einer kleinen Bougie.“

„Vom Jahre 1786. an hörte ich auf, die „Bougies zu gebrauchen, konnte aber immer nur mit „Schwierigkeit harnen. Eine gänzliche Harn„verhaltung indessen hatte ich nicht eher, als im „December 1790, wo ich, nachdem ich eines Abends „etwas reichlich sehr starken Brannteweín und „Wasser getrunken hatte, häufige Reizungen, „den Harn zu lassen, bekam, der dann auch mit „einiger Schwierigkeit abging. Den folgenden „Abend war ich wieder in Gesellschaft, und beging die „Unvorsichtigkeit, daß ich den Urin, ohnerachtet ich eine „Reizung, ihn zu lassen, fühlte, lange Zeit an mich hielt, „bis sich endlich die gewöhnlichen Symptome des „unterdrükten Harnlassens einfanden.“

„In der darauf folgenden Nacht konnte ich nicht „schlafen. Da ich genöthiget war, fünf Meilen weit von „Hause zu reisen, so machte ich den Weg zu Pferde; „fühlte aber, da es ein sehr nasser und kalter Tag war, „ein Frösteln in der Haut, und hatte verschie„dentliche, wiewohl vergebliche, Triebe zum „Harnlassen. Nach meiner Rükkehr nach Hause ließ „ich mir ein warmes Bad machen, und schikte nach „einem Arzte und Wundarzte. Diese befreyten mich

„durch

„durch die Anwendung des warmen Bades, des „Blutlassens, der schmerzstillenden Mittel, „die sowohl durch den Mund, als durch Klystiere, „beygebracht wurden, und durch die Hülfe anderer Arze„neyen von dem schreklichen, äußerst schmerzhaften, „krampfhaften Bestreben zum Harnlassen, das ich nur „jemals bey einer Unterdrückung des Harnes empfunden „habe (und diese hielt acht und zwanzig Stunden an). „Nach dem Gebrauche dieser Mittel aber fing der Harn „an, tropfenweise zu fließen, und in sechs Stun„den war meine Blase leer.“

„Ich muß hier erwähnen, daß man Katheter und „Bougies von verschiedener Größe, aber vergebens, ein„zubringen versucht hat. Nach Verlauf eines Monates, „von dieser Zeit an gerechnet, war die Schwäche und „Reizbarkeit, die auf den unterdrükten Harnabgang ge„folgt war, gehoben; dann aber fand sich in der Harn„röhre wieder die nämliche Striktur und Reiz„barkeit ein, die ich vor diesem Anfalle gehabt hatte.“

„Auf den Vorschlag eines medicinischen Freundes, „der sich damals zu Bath aufhielt, machte man mit mei„nem Urin den Versuch, daß man mit Lakmus ge„färbtes Papier damit tränkte, wo die erfolgende „Röthung des Papieres zeigte, daß er mit Säure „überladen war. Auf die Empfehlung dieses Arztes „fing ich an, das luftsaure alkalische Wasser „zu gebrauchen (nach der, in D. Falconer's Abhand„lung angegebenen Bereitung). Hierdurch wurde der „Harnabgang sogleich erleichtert, und der Harn „floß in einem regelmäßigern Strome ab.“

„Bey verschiedenen Versuchen, die ich während des „Gebrauches des luftsauren alkalischen Wassers „mit meinem Urin angestellt habe, fand ich, daß dieses

„Wasser

„Wasser wirklich seiner Neigung zur Säure vor„gebeugt hat; denn das darein getauchte Lakmus„papier änderte seine Farbe nicht mehr. „Diese Neigung zur Säure aber war, nach meiner „und des Arztes, dessen ich mich bediente, Meynung, wo „nicht die einzige, doch die Hauptursache der Schmerzen „und der Beschwerden, die zu verschiedenen Zeiten aus „der Striktur entstanden sind.“

„Ich fahre fort, das alkalische Wasser, von „zwey Dritteln bis zu einer Pinte täglich, zu „trinken, und ich bin so glüklich, versichern zu können, „daß ich gegenwärtig den Urin so leicht und beynahe so „ungehindert lasse, als jemals in meinem Leben. Ich ge„nieße alle und jede Nahrungsmittel, trinke zu Mittage „mildes Bier und dergleichen Wein, und meide bloß „geistige Getränke, Früchte und Säuren. „Niemals ist es geschehen, daß mir das luftsaure „alkalische Wasser übel bekommen wäre. Ich „habe guten Appetit, und um meine Gesundheit „steht es recht gut.“

N. S.

„Als ich kürzlich in London war, und unterlas„sen hatte, mich des alkalischen Wassers zu be„dienen, hatte ich einen Rükfall von der Striktur; „ich ging aber zurük aufs Land, nahm wieder die gewöhn„liche Portion von dem Mittel, und bin dadurch sogleich „völlig hergestellt worden.“

Acht=

Achtundzwanzigste Krankengeschichte.

Auszug

aus einem Briefe an D. Stonhouse, von Benjamin Colborne, Esquire, vom funfzehnten November, 1791.

„Da Sie mir gemeldet haben, daß Sie von dem luftsauren alkalischen Wasser gute Wirkungen an „sich selbst erfahren, und über Ihre Krankheit ein Tage„buch geführt haben: so würden Sie mich Ihnen verbin„den, wenn Sie die Güte hätten, mir dasselbe zuzusenden, „indem ich voraussetze, daß Sie nichts dagegen haben „werden, wenn es, zum Besten des Publikums, gedrukt „wird. D. Falconer ist im Begrif, eine neue Ausgabe „seiner Abhandlung über das luftsaure alka„lische Wasser zu veranstalten. Ihr Fall, nebst eini„gen andern, in den vorhergehenden Ausgaben nicht be„findlichen, wird einen schäzbaren Beytrag dazu ab„geben.“

„„Bald darauf, nachdem ich Hrn. Colborne's „„Brief erhalten hatte, sezte ich ihm die Geschichte meiner „„Krankheit, wie folget, auf:

„„1786.

„„Am fünften Oktober, ging zu einer Zeit, „„wo ich keinen Verdacht auf einen Stein hatte, und „„ohne vorhergegangene, ihn ankündigende Symptome, „„außer daß ich zum Harnlassen häufiger ge„„reizt wurde, welches ich aber meinem Alter zu„„schrieb (indem ich bereits im ein und siebenzigsten „„Jahre stand), unter wenig Schmerzen ein run„„der Stein von mir ab. Dies beunruhigte mich; „„allein, da mein Gesundheitszustand, einige Gebrechen

„„unge-

„„ungerechnet, ganz erträglich war, und sich keine be-
„„sorgliche Steinsymptome zeigten: so hatte ich keine
„„Lust, zu Arzneymitteln meine Zuflucht zu nehmen.““

„„November.

„„Am funfzehnten leerte ich drey kleine
„„runde Steine aus, so, daß einer nach dem andern,
„„alle aber zu gleicher Zeit, abgingen.““

„„December.

„„Am eilften einen andern von derselben
„„Größe.““

„„1787. Januar.

„„Am ersten leerte ich zwey kleine Steine
„„aus.““

„„Am dreyßigsten einen größern runden.““

„„Februar.

„„Am dritten des Morgens einen kleinen
„„runden Stein, des Nachmittags einen großen
„„runden.““

„„Am sieben und zwanzigsten einen großen
„„runden.““

„„März.

„„Am neunten einen kleinen Stein, nicht
„„größer, als eine Linse.““

„„Am zehnten einen andern, dreymal so
„„groß.““

„„Am drey und zwanzigsten einen runden
„„Stein, von der Größe einer großen Erbse,
„„worauf sehr trüber Urin folgte.““

„„May.

„„Am zehnten einen kleinen runden
„„Stein.““

„„Am drey und zwanzigsten zwey kleine
„„runde Steine.““

„„September.

„„Am sechsten einen großen runden „„Stein.““

„„Oktober.

„„Am zwölften einen großen runden „„Stein.““

„„Am achtzehnten einen runden Stein von „„mitlerer Größe.““

„„Die Summe der im Jahre 1786. abgegange- „„Harnsteine beträgt also fünf, die vom Jahre „„1787. aber funfzehn.““

„„In dem Laufe des Jahres 1787. erhielt ich „„den Leib offen durch auflösende Mittel, „„z. B. durch Manna mit Oel, kleine Dosen „„von Rhabarber, zuweilen mit Ricinusöl. „„Kamen die Schmerzen, welches zuweilen der Fall „„war, so nahm ich Oel mit flüßigem Laudanum, „„oder Pillen mit Opium in Substanz, und „„Gerstenwasser mit Arabischem Gummi. „„Auch trank ich das Bristolwasser an der „„Quelle.““

„„Meine Diät bestand in milden Speisen, „„dergleichen die Fische sind. Ich enthielt mich alles „„Gesalzenen und alles Schwerverdaulichen. „„Mein Frühstük und Abendessen bestand in der „„Regel in einer halben Pinte Milch oder Scho- „„kolade, wovon ich schwerlich jemals abgehen werde.““

„„1788. Januar.

„„Am zwölften ging ein sehr großer run- „„der Stein mit nicht geringer Schwierig- „„keit fort. Von dieser Zeit an bis zum April hatte „„ich bisweilen Schmerzen, besonders in der Gegend „„des Blasenhalses, und von Zeit zu Zeit war auch

„„der

„„der Ausfluß des Harnes am Ende der Harnröhre mit „„Schmerzen verbunden, und der Harn trübe. „„Ich nahm manchmal demulcirende Mittel, wie „„Gerstenwasser mit Arabischem Gummi, „„Leinsamenthee, mit Honig versüßt, u.s.w.““

„„April.

„„In diesem Monate erzählte ich meine Umstände „„Hrn. D. Fothergill zu Bath, indem ich daselbst „„zum Besuche bey meinem Schwiegersohne, Hrn. „„Vigor, zu Bathford, war, und gerade starke „„Schmerzen, die wahrscheinlich in dem rechten „„Harnleiter (ureter) ihren Siz hatten, empfand. „„Er rieth mir, das warme Baden zu versuchen, „„welches ich zweymal mit einiger Erleichterung that. „„Ingleichen rieth er mir, fleißig schmerzstillende „„Mittel zu gebrauchen, und empfahl mir angelegent„„lich das luftsaure alkalische Wasser.““

„„Am dreyzehnten April machte ich den An„„fang mit diesem Wasser, und trank auf viermal zwey „„Zweypfundflaschen (quarts) davon, welches mir „„recht wohl bekam. Als ich aber bald darauf nach „„Cheserel in Wiltshire, dem Orte meines ge„„wöhnlichen Aufenthalts, zwey und zwanzig Meilen von „„Bath, zurückkehrte, konnte ich bis zum fünften „„May kein alkalisches Wasser bekommen. An „„diesem Tage aber erhielt ich eine Kiste mit vier „„Flaschen, wovon ich regelmäßig alle Morgen und „„Abende eine halbe Pinte nahm. Am ein und „„zwanzigsten May erhielt ich aus Bath wieder „„zwey Zweypfundflaschen. Das Ganze also, „„was ich damals verbrauchte, belief sich nicht über acht „„Zweypfundflaschen.““

„„Da ich mich besser befand, und da es schwer
„„hielt, den Abgang des alkalischen Wassers immer
„„durch frisches von Bath aus zu ersezen (der Tran-
„„sport muß in Flaschen geschehen): so entschloß ich mich,
„„von einem Arzneymittel abzustehen, welches ich nicht
„„ununterbrochen und nicht in der gehörigen Güte haben
„„konnte. Ich nahm das vorräthige Wasser vollends,
„„nachdem ich in der Folge die größern Flaschen auf
„„halbe Pintenflaschen gezogen hatte, deren jede eine
„„Dosis enthielt.““

„„Juny.

„„Am zehnten ging mit Blut vermischter
„„Urin ab, als ich in meinem Wagen fuhr. Auch
„„trüben Urin, aber weiter nichts dabey, leerte ich
„„aus.““

„„September.

„„Von der erwähnten Zeit bis zum fünften Sep-
„„tember befand ich mich ganz leidlich, hatte selten
„„Schmerzen, und leerte keine Steine aus. Die-
„„ses vorübergehende Wohlbefinden aber kann ich nicht
„„der kleinen Quantität des alkalischen Wassers,
„„das ich, und noch dazu nur dann und wann, zu der
„„Zeit nahm, zuschreiben. Die einzige auffallende Wir-
„„kung desselben, die ich damals wahrnahm, bestand
„„darin, daß es eher zu harntreibend war.““

„„Am fünften September: zum erstenmale
„„große Schmerzen in der Nacht, wahrscheinlich
„„in dem rechten Harnleiter.““

„„Vom ein und zwanzigsten bis fünf und
„„zwanzigsten September: Neue Anfälle von
„„Schmerzen, die mehr oder weniger heftig
„„waren, und gemeiniglich in der Nacht wiederkamen.
„„Zu-

„„Zuweilen, aber nicht immer, Uebelkeiten bey den
„„Schmerzen.““

„„November.

„„In der Nacht vom fünften und den Tag
„„darauf große Schmerzen. Ich bähte die
„„kranken Theile mit Blasen mit warmem Wasser,
„„schmierte sie gut mit Oel und flüßigem Lauda-
„„num ein, und innerlich nahm ich eine oder zwey
„„Stunden vor dem Schlafengehen reichliche Dosen
„„von Opium.““

„„Am eilften, vier und zwanzigsten und
„„neun und zwanzigsten November: heftige
„„Schmerzen, dem Anschein nach in dem rechten
„„Harnleiter. Da ich aber seit einiger Zeit keine
„„Steinsymptome bemerkt hatte, auch seit dem zwölften
„„Januar kein Stein abgegangen war: so ist es die
„„Frage, ob dieser heftige Schmerz nicht krampfhaf-
„„ter Art gewesen ist, zumal, da ich sonst fürchterlichen
„„Krämpfen (crampus) in den Beinen, und zuweilen
„„auf der rechten Seite der Brust, unterworfen
„„gewesen bin.““

„„December.

„„Am zweyten, achtzehnten, neunzehn-
„„ten, zwey und zwanzigsten, acht und zwan-
„„zigsten und ein und dreyßigsten: Heftige
„„Schmerzen, wahrscheinlich in der Gegend des rech-
„„ten Harnleiters, die einige Stunden anhalten,
„„und dann nach und nach wieder vergehen; weder
„„blutiger Harn, noch Schwierigkeit beym
„„Harnlassen, noch irgend eine Spur von einem
„„abgegangenen Steine. Die Schmerzen
„„scheinen daher bloß und allein krampfhafter Art
„„zu seyn, aus den eben angeführten Gründen.““

„„1789. Januar.

„„Am vierten, sechsten und achten: Große „„Schmerzen, zuweilen Uebelkeiten damit verge= „„sellschaftet, die bis zu dem Grade steigen, wie wenn „„man sich brechen soll. Ich nahm Opium in Sub= „„stanz, aber ohne die gehofte Hülfe.““

„„Am zehnten Januar: Rükkehr der Schmer= „„zen. Die kranken Theile wurden mit Bla= „„sen, gefüllt mit warmem Wasser, gebäht, „„auch mit Oel und Laudanum bestrichen. Daneben „„trank ich Emulsionen, erweichende Aufgüsse „„von Altheewurzel, Huflattig (Tussilago Far- „„fara Linn.), u. s. w.““

„„Am drey und zwanzigsten Januar: „„Neue, sehr heftige Schmerzen, von längerer „„Dauer, als gewöhnlich. Seit diesem Tage habe ich „„selten Beschwerden von dieser Art gehabt, aber dann „„und wann trüben Harn gelassen, der zuweilen einen „„so harten Niederschlag auf dem Boden des Ge= „„fäßes absezte, daß er mit einem Schabeisen abge= „„krazt werden mußte.““

„„Juny.

„„Am dritten hatte ich eine abermalige Unterre= „„redung mit D. Fothergill, und erzählte ihm meine „„Umstände, indem er es war, der mir vor einiger Zeit „„das luftsaure alkalische Wasser empfohlen „„hatte. Weil ich damals in Wiltshire lebte, und ich „„mir dieses Wasser nicht gut zu verschaffen wußte, be= „„sonders, da es in Flaschen transportirt werden muß, „„und ich mich nicht auf die Weitläuftigkeit der eigenen „„Bereitung einlassen wollte: so gab ich von dem fleißigen „„und vollständigen Gebrauche desselben eben kein rühm= „„liches Beyspiel.““

„„D. Fo=

„„D. Fothergill war der Meynung, es würde „„gut gethan seyn, wenn ich von neuem anfinge, es zu „„gebrauchen, zumal, da der Sommer immer weiter „„vorrükte, und ich das alkalische Wasser immer= „„fort von Hrn. Becket zu Bristol, in Corn= „„street, vollkommen gut und ächt haben konnte. Ich „„ersuchte damals Hrn. Fothergill um die Gefällig= „„keit, mir, da er selbst mit Hrn. Colborne bekannt „„war, zu der Bekanntschaft mit diesem Manne zu ver= „„helfen, ihm die ganze Geschichte meiner Krankheit zu „„erzählen, und sein Gutachten darüber einzuholen, ob „„er mir rathe, eine vollständige Kur mit dem luft= „„sauren alkalischen Wasser anzufangen.““

„„Dem zufolge besuchte ich am dritten Juny, „„1789. Hrn. Colborne, dessen Betragen gegen mich „„nicht verbindlicher seyn konnte. Er zeigte mir ver= „„schiedene Versuche, die er mit menschlichen „„Harnsteinen gemacht hatte, und gab mir statthafte, „„von Fothergill gebilligte Gründe an, warum ich „„die Kur mit dem alkalischen Wasser sogleich „„anfangen müßte. Er glaubte, ich hätte einige „„kleine Steine, oder gelbligen steinartigen „„Sand in dem Blasenhalse, der nicht fortge= „„gangen wäre, und der von Zeit zu Zeit Schmerzen und „„einen Reiz, den Harn öfters und in kleinen Quantitä= „„ten auszuleeren, erregte. Er war so gütig, in den „„drey oder vier Tagen, die ich mich zu Bath aufhielt, „„mich mit einigen Flaschen von dem Wasser zu versor= „„gen, und an diesen und den darauf folgenden Tagen „„trank ich eine halbe Pinte des Morgens, und eben „„so viel des Abends, mit zwey Eßlöffeln heißer „„Milch in jeder Dose.““

„„Vom dritten bis zum fünf und zwanzig-„„sten Juny trank ich das alkalische Wasser, „„ohne daß es eine in die Augen fallende Wir-„„kung hervorbrachte, außer daß der Harn besser „„abging.““

„„Am fünf und zwanzigsten, sechs und „„zwanzigsten und sieben und zwanzigsten „„Juny ließ ich, wenn ich Bewegung im Gehen „„hatte, mit Blute stark gefärbten Harn, doch „„ohne Schmerzen.““

„„Damals schrieb ich von Bristol Wells (wo ich „„gegenwärtig lebe) an Hrn. Colborne, um mich bey „„ihm zu erkundigen, ob ich die Arzeney mit Sicherheit „„fortbrauchen könne, indem ich seit drey Tagen, bloß „„bey einer mäßigen Bewegung im Gehen, von Zeit zu „„Zeit blutigen Harnabgang gehabt hatte. Da „„seine Antwort bejahend ausfiel, so fuhr ich „„sechs Monate lang regelmäßig mit dem Gebrauche „„fort.““

„„July.

„„Am zweyten: Abermals blutiger Harn-„„abgang, und vor demselben einige Tropfen „„lauteres Blut, aber mit geringen Schmer-„„zen.““

„„Vom dritten bis zum funfzehnten July: „„Mehrere Tage hindurch schwebte in dem Harne „„etwas, das ich, für meine Person, für eine Art von „„Schleim hielt.““

„„Am sechzehnten July leerte ich ein klei-„„nes Stük von einem Steine aus, der sehr „„hart war. Von der Art waren alle Steine, „„die vorher abgegangen waren.““

„„Am

„„Am zwey und zwanzigsten July: Ein „„anderes kleines Stük von einem Steine, „„das wie die eine Portion eines in zwey Hälften getheil„„ten Steines aussahe.““

„„Vom funfzehnten bis zum zwey und „„zwanzigsten July zeigte sich etwas Schleim, „„der in dem Uringlase schwebte.““

„„Vom zwey und zwanzigsten bis ein und „„dreyßigsten dieses Monats ging weder ein „„Stein fort, noch zeigte sich etwas von „„Schleim.““

„„August.

„„Am ersten eine Wolke von Schleim.““

„„Am sechsten erschien etwas gelblicher „„Sand, der offenbar steinartig war, auf dem „„Boden des Gefäßes.““

„„An den meisten der übrigen Tage dieses „„Monats ging entweder Sand, oder Schleim, „„oder Beydes, von mir ab.““

„„September.

„„Vom ersten bis sechzehnten Sand, aber, „„einige Tage ausgenommen, kein Schleim.““

„„Vom funfzehnten bis achtzehnten Sep„„tember Sand, nur an einem Tage nicht.““

„„Am neunzehnten September: Abgang „„eines harten kleinen Steines, in der Gestalt „„einer halben Muschelschale.““

„„Von diesem Tage an bis zum dreyßigsten „„September nur dann und wann etwas Schleim. „„An dem lezten Tage aber hatte ich Uebelkeiten, „„und große Schmerzen an dem Ende der „„Harnröhre.““

„„Oktober.

„„Vom ersten bis neunten kein Sand oder „„Schleim, und vollkommenes Wohlbefinden; am „„leztern Tage aber leerte ich etwas Sand aus, der „„härter war, als aller vorhergehende.““

„„Vom neunten bis vier und zwanzigsten „„bloß etwas Schleim, und am leztern Tage etwas „„Sand, nicht so hart, als gewöhnlich.““

„„Am sechs und zwanzigsten Oktober „„Bruchstücke von einem Steine, die mit eini- „„gen Schmerzen abgingen.““

„„Bis zum ein und dreyßigsten vollkomme- „„nes Wohlbefinden.““

„„November.

„„Diesen ganzen Monat hindurch völliges „„Wohlseyn, kein Sand, bloß dann und wann sehr „„wenig Schleim.““

„„December.

„„Diesen ganzen Monat hindurch ebenfalls „„völliges Wohlseyn.““

„„Da mein Uebel, dem Anschein nach, gehoben war, „„so stand ich von dem Gebrauche des luftsauren „„alkalischen Wassers gänzlich ab.““

„„1790.

„„Vom ersten Januar, 1790. bis zum vier- „„zehnten May, 1791. (also in einem Jahre und „„vier Monaten) blieb ich frey von meinen Beschwerden, „„ausgenommen, daß ich häufigere Reizungen „„zum Harnlassen hatte, als in einem vollkommenen „„Gesundheitszustande. Auch hat das Gehen, oder „„Reiten keine schlimme Folgen für mich, „„selbst, wenn ich unterlasse, den Tragbeutel, dessen „„ich mich sonst bediente, um zu verhüten, daß nicht ein

„„Reiz

„„Reiz im Blasenhalse zum Harnen drängen möchte, an„„zulegen.““

„„1791.

„„Im Monat April, 1791. fesselten mich ein „„Fieber und ein sehr fürchterlicher Husten, „„der mit dem Auswurfe von dickem Schleim „„verbunden war, an das Bette. Während dieser Zeit „„hatte ich mehrere Tage hindurch peinliche Schmer„„zen im Blasenhalse, auch Schmerzen beym „„Harnlassen, die in der That sehr beschwerlich „„waren. Kaum vergingen einige Minuten ohne ein „„Drangen zur Ausleerung des Harnes.““

„„In dieser schreklichen Lage trank ich in vier und „„zwanzig Stunden sechs bis acht Pfund von der ge„„meinen Emulsion des Londoner Dispensa„„torium [24]. Bald darauf gingen zwey sehr große „„zackige Steine, die an einander hingen, „„mit unaussprechlicher Qual und Blutharn „„von mir ab. Hr. Lowe, aus Bristol, mein „„Wundarzt, konnte kaum glauben, daß sie sich hät„„ten durch die Harnröhre drängen können.““

„„Ich

24) Die Vorschrift zu dieser Mandelmilch ist folgende:
Nimm geschälte süße Mandeln, eine Unze;
Arabisches Gummi, eine halbe Unze;
Weißen Zucker, sechs Drachmen;
Gerstenwasser, zwey Pinten (zwey und dreyßig Unzen).
Löse das Arabische Gummi in dem erwärmten Gerstenwasser auf. Sobald das Wasser völlig erkaltet ist, gieße es nach und nach auf die Mandeln und den Zucker, die man vorher mit einander gestoßen hat. Reibe das Wasser mit ihnen herum, so daß die gesammte Flüßigkeit einer Milch ähnlich wird. Hernach seihe sie durch.

„„Ich sahe nun ein, daß ich sehr unklug gehandelt „„hatte, (wofür ich in der That sehr hart büßen mußte), „„dem luftsauren alkalischen Wasser auf so „„lange Zeit den Abschied zu geben. Denn in diesem „„Zeitraume hatten sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, „„diese Steine erzeugt. Da hingegen, menschlichem An„„sehen nach, wenn ich das Wasser nur wenige Monate „„ausgesezt, alsdenn aber wenigstens einmal des Tages „„getrunken hätte, weder die Zufälle einen Rükfall ge„„macht, noch die nachmalige Erzeugung der Steine statt „„gefunden haben würde.““

„„Fünf Tage nach dieser Begebenheit, im Monat „„April, war die Empfindlichkeit meiner ver„„wundeten Harnröhre so groß, daß der Urin „„nicht anders, als mit unbeschreiblichen Schmer„„zen abging. Sobald sie, nach dieser beträchtlichen „„Verlezung, geheilt war, nahm ich sogleich wieder meine „„Zuflucht zu dem luftsauren alkalischen Was„„ser.““

„„Einige Tage nach angefangenem Gebrauche leerte „„ich ein Stük von einem kleinen Steine, unter „„geringen Schmerzen, aus. Dieses geschahe im „„Monat May. Am dreyßigsten May folgte ein „„anderes Stük von demselben nach. Beyde aber „„hatten nicht die Härte, wie diejenigen Steine, „„welche vorher abgegangen waren.““

„„Am ersten Juny leerte ich einen rauhen „„Stein, von mittlerer Größe, aus. Sein Ab„„gang war mit einigen Schmerzen verbunden, „„und blutig.““

„„In den Monaten Juny, July, August „„und September, fuhr ich mit dem Gebrauche des „„luftsauren alkalischen Wassers fort. In die-

„„sem

„„sem Zeitraume war ich frey von Schmerzen, „„und es ging auch kein Stein ab, außer dann und „„wann, obgleich selten, etwas gelblicher Sand, „„und außer etwas Schleim, der in dem Harne „„schwebte.““

„„Da ich fand, daß das Mittel jezt eine stärkere „„harntreibende Kraft auf meinen Körper äus„„serte, als sonst, und da ich mich in langer Zeit nicht so „„wohl befunden hatte: so war ich entschlossen, mich nach „„und nach davon zu entwöhnen, und nach Ver„„lauf einer kurzen Periode zu demselben zurükzu„„kehren.““

„„Allein, zu meinem Erstaunen leerte ich am zwölf„„ten des verwichenen Oktobers einen klei„„nen eckigen Stein mit geringen Schmer„„zen aus. Seit diesem bis zu dem heutigen Tage „„(den drey und zwanzigsten November) bin „„ich von allen Steinbeschwerden gänzlich „„befreyt gewesen.““

„„Es fragt sich: Ist dieser kleine eckige Stein „„seit dem ersten Juny, nach welchem Tage bis zum „„zwölften Oktober keiner abging, in der Blase zu„„rükgeblieben? oder bildete er sich während der Anwen„„dung des alkalischen Wassers, in allen den „„Monaten, in welchen ich es nahm? — Mir ist es am „„wahrscheinlichsten, daß der Stein, weil er klein war, in „„den Nieren oder der Blase zurükblieb, und nicht wäh„„rend des Gebrauches des alkalischen Wassers „„sich erzeugt hat.““

„„Bristol Wells,
„„am drey und zwanzigsten November,
„„1791.““

Abschrift
eines Briefes von John Ingen-Houß, Römisch-kayserlichem und königlichem Leibarzt, an D. Wilhelm Falconer.

„Mein theurer Herr!

„Sie sollen mich, sowohl, weil ich Mensch, als, „weil ich Arzt bin, auf alle Weise bereit finden, so viel, „als in meinen Kräften steht, dazu beyzutragen, das „menschliche Elend zu vermindern, und ihre edle Absichten „zu unterstüzen, welche auf einen so lobenswürdigen „Zwek gerichtet sind, das Publikum mit einem der schäz„barsten und vielleicht der wohlthätigsten Arzneymittel „gegen die schreklichste aller Krankheiten, gegen Gries „und Stein, bekannter zu machen; ein Mittel, das, „bald nach seiner Erfindung, der Welt auf die uneigen„nüzigste Art entdekt worden ist, und welches seinem Er„finder, dem würdigen und wahrhaftig menschenfreundli„chen Hrn. Benjamin Colborne, unsterbliche Ehre „bringt.“

„Zuvörderst will ich Ihnen einige Krankenge„schichten erzählen, die mir mein gelehrter Freund, „D. van Breda, Arzt zu Delft, in der Provinz „Holland, in verschiedenen Briefen mitgetheilt hat, „seitdem er mit dieser wichtigen Erfindung durch mich be„kannt geworden ist; alsdenn will ich Ihnen einige Nach„richt von meinem eigenen Falle und von einigen andern „geben, die ich, seit meinem gegenwärtigen Aufenthalte „auf Ihrer glüklichen Insel, zu beobachten Gelegenheit „hatte.“

Neun=

Neunundzwanzigste Krankengeschichte.

„Ein junger Mensch von funfzehn Jahren, „der von seiner Kindheit an Griesbeschwerden „gehabt hatte, wurde, in der Mitte des Juny, „1790. urplözlich vor einem sehr heftigen Schmerze „in der linken Niere, begleitet mit einer gänzli„chen Harnverhaltung, befallen. Da diese Zufalle „auf eine angemessene Behandlung sich sehr gelindert „hatten, blieb ein beunruhigender Schmerz in der „linken Niere noch einige Tage zurük, worauf der „Schmerz nach und nach immer niedriger und niedriger „nach der Harnblase sich zog, wo er, nach Verlauf von „einigen Tagen, sich festsezte, indem er über den untern „Theil des Unterleibes, auf der linken Seite, „sich erstrekte. Nachdem sich der Schmerz festgesezt hatte, „wurde er bald von einer schmerzhaften Empfin„dung beym Urinlassen begleitet, die sich besonders „zu der Zeit einfand, wenn die Blase bald ausgeleert „war.“

„D. van Breda, der überzeugt war, daß sich etwas „Gries oder ein Stein in der linken Niere ge„bildet habe, und daß derselbe, bey seinem Herabsteigen „in den linken Harnleiter, in der Mündung des leztern, „die sich in die Höhlung der Blase öfnet, stecken geblieben „sey, gab dem Kranken eine Pinte luftsaures alka„lisches Wasser täglich, die eine Drachme „Weinsteinsalz enthielt. In einer Zeit von vier bis „fünf Tagen kam der Harn in grösserer Menge und „mit weniger Schmerzen zum Vorschein; der Ap„petit, der sehr schlecht gewesen war, und seine Gesund„heit überhaupt, besserten sich merklich.“

„Nach-

„Nachdem er das Arzneymittel funfzig Tage gebraucht „hatte, war seine Gesundheit vollkommen hergestellt, und „er verlies Delft. Seitdem hat D. van Breda nichts „weiter von ihm gehört, und es läßt sich also nicht mit „Gewißheit behaupten, ob er, seitdem er angefangen hat, „das luftsaure alkalische Wasser zu gebrauchen, „jemals wieder einen Stein ausgeleeret habe, oder nicht."

Dreyßigste Krankengeschichte.

„Ein Mann von acht und vierzig Jahren litt „an einer Schwierigkeit, den Harn zu lassen, „über zwey Jahre, und diese nahm im July, 1790. „dermaßen zu, daß er den Harn nur tropfenweise lassen „konnte; und zulezt ging ganz und gar keiner auf andere „Weise ab, als vermittelst eines Katheters, durch „welchen, außer dem Urin, sehr dicker Schleim „ausgeleert wurde."

„Ehe die Hohlbougie angewendet wurde, litt er „unsägliche Schmerzen und Qualen durch das „beständige Pressen zum Harnen; auch ver„schafte die Anwendung dieses Werkzeuges nur eine vor„übergehende und geringe Erleichterung. D. van „Breda glaubte, daß das luftsaure alkalische „Wasser dem Kranken gute Dienste leisten würde; er „gab ihm also täglich eine Pinte davon."

„Nachdem er die ersten Gaben genommen hatte, „klagte er über einige Schmerzen im Unterleibe, „die aber bald wieder vergingen. In wenig Tagen fing „der Kranke an, mehr Harn zu lassen, der mit einer „ungeheuren Menge zähen Schleimes vermischt war,

„in

„in etwas einer Gallerte glich, auf den Boden des Ge„fäßes untersank, und so fest an demselben anhing, so daß, „nachdem der Urin ausgegossen war, der Schleim nicht „herausfiel, ohnerachtet der Nachttopf ganz umgekehrt „war.“

„Die Quantität des Schleimes, die der „Kranke in den ersten zehn bis zwölf Tagen ausleerte, be„trug nicht weniger, als eine Pinte täglich. Der „Schmerz, der in der Zeit, daß der Schleim abging, „sehr groß war, nahm nach und nach in dem Ver„hältnisse ab, wie mehr Urin zugleich mit demselben fort„ging. Nachdem er das Mittel fünf und zwanzig Tage „gebraucht hatte, so war jedes Symptom der „Krankheit ganz und gar verschwunden, sein Urin „bekam eine natürliche Farbe, und es war kein „Schleim mehr darin zu sehen.“

„Von dieser Zeit an sezte er den Gebrauch des „luftsauren alkalischen Wassers immer fort, „trank aber nur eine halbe Pinte täglich. Nach„dem er so zwey und vierzig Pinten verbraucht „hatte, war er von jeder Beschwerde gänzlich befreyt, und „es ging mit seiner Gesundheit fünf Monate lang gut; „allein im Januar 1791. berichtete er seinem Arzte, „daß sich wieder etwas Schleim anfange in seinem „Harne zu zeigen. Der Harn wurde, nach Hrn. Col„borne's Vorgange, mit blauem Papiere unter„sucht, und bey dieser Probe gefunden, daß er einen Ue„berschuß von Säure enthielt.“

„Dem zufolge rieth ihm Hr. D. van Breda, das „luftsaure alkalische Wasser wieder anzufangen, „und dieses hatte die Wirkung, daß in wenig Tagen nichts „von Schleim mehr zu sehen war. Der Kranke fuhr „immer fort, eine Dosis täglich zu nehmen, und ist bis

„zur gegenwärtigen Zeit, d. i. bis zum März, 1791, „von aller Unpäßlichkeit frey geblieben.“

„Nachdem mir D. van Breda diesen Fall mitge„theilt hatte, erzählte er mir auch verschiedene andere Ge„schichten von Krankheiten der Harnwege, die durch das „nämliche Mittel gehoben worden sind. Zwey der merk„würdigsten will ich hierher sezen.“

Einunddreyßigste Krankengeschichte.

„Eine korpulente Dame, die über die besten Jahre „des Lebens hinaus war, hatte eine Anlage zur Was„sersucht. Der Urin ging in geringer Menge „ab, und war zulezt ganz unterdrükt, indem des„sen sehr wenig in den Nieren abgesondert wurde.“

„In diesem beunruhigenden Zustande zog sie den Hrn. „D. van Breda zu Rathe, der ihr das luftsaure „alkalische Wasser verschrieb. Kaum hatte sie „zwey Pinten davon genommen, so fand sie sich sehr „erleichtert, der Harn begann immer reichlicher ab„gesondert zu werden, und in wenig Tagen befand sie sich „vollkommen wohl, indem sich zugleich ihr Appetit ver„bessert hatte.“

Zweyunddreyßigste Krankengeschichte.

„In einem Briefe von dem nämlichen Arzte, datirt „Delft, den vierten July, 1791, wurde mir „folgender sehr merkwürdige Fall mitgetheilt:“

„Ein

„Ein Kranker, der am Steine litt, wandte sich an „den D. van Breda, der ihm rieth, sich des luftsau„ren alkalischen Wassers zu bedienen. Bey dem „Gebrauche dieses Mittels fingen bald an, kleine stein„artige Konkremente in zahlreicher Menge ab„zugehen. Die meisten von ihnen hatten die Größe „eines Kirschkernes, ließen sich zwischen den Fingern „leicht zerbrechen, und sahen aus wie blätterige „weiße Gehäuse oder Schalen, die eine andere „Art von Steinen in sich enthielten, die glatt, „braun und härter, als die Schalen, und von ver„schiedener Größe, manche nicht größer, als ein Nadel„kopf, waren."

„Außer diesen blätterigen Steinen oder Schalen ging „eine ziemliche Menge von derselben Art von „Steinen ab, die schon in zwey, drey, oder meh„rere Stücke zerbrochen waren, auch eine ver„hältnißmaßige Anzahl von braunen glatten Stei„nen. Die lezteren waren, wie es der Augenschein lehrte, „in der Blase von den blätterigen weißen Steinen (Gehäu„sen, Schalen) eingeschlossen worden. Die blätterigen „Bruchstücke waren offenbar die Ueberbleibsel der zerbro„chenen Schalen oder Gehäuse."

„Sein Harn machte auch einen weißlichen „Niederschlag, der sich darin nicht auflösete, sondern, „als ein fremder Körper, darin schwamm. Dieser Nie„derschlag war, dem Anscheine nach, kreideartig, „und von derselben Beschaffenheit, wie die Gehäuse und „Schalen der kleinen glatten braunen Steine."

„Um die Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, „hatte der Kranke so viele von diesen kleinen Steinen, d. i. „von Kernen, nebst ihren Schalen, ausgeleert, daß, „wenn sie zusammen gelegt worden wären, sie den Raum

„eines Taubeneyes ausgefüllt haben würden. D. van „Breda überschikte mir einige davon.“

„Man berichtete mir ferner von diesem Kranken, daß, „nachdem eine große Menge von diesen Steinen von ihm „abgegangen, die, dem Anscheine nach, aus einer kreide- „artigen Substanz bestanden, sein Befinden täglich „besser wurde, und daß er am drey und zwanzig- „sten Oktober, 1791, gänzlich frey von Schmerzen „beym Harnlassen war. Ohnerachtet sein Arzt der Mey- „nung war, daß er noch nicht gründlich geheilt sey: so „war er doch selbst mit seinem Gesundheitszustande so zu- „frieden, daß er, wider den Willen des D. van Breda, „den Gebrauch des luftsauren alkalischen Was- „sers aufgab.“

„Dieser Arzt fand, daß sich die weißen, mehrmals „erwähnten Gehäuse in dem luftsauren alkali- „schen Wasser leicht auflöseten, daß sich aber „die braunen glatten Kerne keinesweges so „leicht darin auflösen ließen; doch bekamen auch „diese zulezt eine durchlöcherte, schwammartige „Konsistenz.“

„Bey den Untersuchungen, die ich selbst über die „Steine anstellte, fand ich, daß weder die weißen „Gehäuse, noch die braunen Kerne aufbrau- „seten, weder mit Vitriolsäure, noch mit Wein- „steinsalz.“

„Als ich einige von den harten braunen Ker- „nen zerbrach, und sie durch ein Mikroskop be- „trachtete, entdekte ich, daß sich in ihrer Mitte eine kleine „glatte Höhlung befand, die, wie es sehr wahrscheinlich „ist, ursprünglich einen andern Kern in sich enthalten hatte, „den ich aber nicht wirklich finden konnte; vielleicht aber „fiel er herunter, oder zerbrach bey dem Schlage, wodurch

„ich den braunen Kern zerschlug; vielleicht entzog er sich „auch durch seine Kleinheit meinem Gesichte.“

Dreyunddreyßigste Krankengeschichte.

„Derselbe Arzt behandelte auch neulich einen Kranken, „der mit heftigen rhevmatischen Schmerzen „in Händen und Füßen, die zuweilen mit Ge„schwülsten verbunden waren, geplagt war. Sechs „Flaschen von dem luftsauren alkalischen „Wasser vollendeten die ganze Kur.“

„Jezt will ich Ihnen die Geschichte meiner „eigenen Krankheit erzählen.“

Vierunddreyßigste Krankengeschichte.

„Nachdem ich, seit dem Jahre 1780. (wo ich von „meinen Reisen durch Frankreich, Holland und „England nach Wien zurükkam), anhaltend ein „sizendes Leben geführt, und viel studirt hatte, „wider meine vorherige Gewohnheit, wo meine Lebensart „mit Bewegung verbunden war, überfiel mich zu gleicher „Zeit (ich hielt mich damals, im Jahr 1788. in Paris „auf) sowohl die Gicht, als der Stein. Der Schmerz „fing sich in der linken Niere an, und zog sich „herab zu der Blase, in welcher sich ein Stein, „von der Länge eines Zolles, und einem Sechs„telzolle im Durchmesser, befand. Dieser blieb „einige Tage darin sizen, und erregte, besonders beym

„Harnlassen, die fürchterlichsten Schmerzen. „Zulezt befreyte mich der, ohne alle Schwierigkeit und „Pressen erfolgte Abgang des Steines auf einmal „von diesen bedenklichen Zufällen.“

„Bald nach dieser Periode leerte ich dann und wann „einen oder zwey kleine Steine aus, die sehr „hart, röthlich von Farbe, und krystallisirt „waren. Mein Nachttopf war mit einer rothen „sandigen Kleye belegt, und zu gleicher Zeit fand „ich, daß ich mit Zufällen von galligen Konkre- „menten behaftet war. In einem Zeitraume von drey „bis vier Monaten erlitt ich drey bis viermal „die Gelbsucht, vor welcher immer ein sehr beun- „ruhigender Schmerz in dem untern Theile „des Unterleibes vorherging.“

„Ich zog zu Paris verschiedene von meinen Freun- „den unter den Aerzten zu Rathe; keiner aber von ihren „Rathschlägen befriedigte mich so sehr, als der, welchen „mir mein alter Freund, der Graf Carbury gab, ein „sehr gelehrter Mann, und der vor mehreren Jahren „Leibarzt bey dem Grafen und der Gräfin „von Artois geworden ist. Er rieth mir, an jedem „Morgen, zwey Stunden vor dem Aufstehen, den aus- „gedrükten Saft von einer ganzen Limonie „(kleine, dünnschälige, mehr Saft, als die größern, ent- „haltende Citrone), zu trinken, der mit Zucker oder „Honig versüßt, und mit zwey Schokolade- „tassen voll warmer Kalbfleisch- oder Hüh- „nerbrühe, vermischt werden sollte.“

„Der Graf Carbury nannte mir viele Kranke, „die durch dieses Mittel geheilt worden waren, worunter „sich auch der verstorbene Doge von Venedig be- „fand, dem es von dem berühmten van Swieten ver-

„ordnet

„ordnet worden war. Ich sezte den Gebrauch des „Citronensaftes acht Monate lang fort, und „nahm auch täglich vier bis fünf Unzen Honig. „Ob ich nun gleich durch diese fortgesezte Kur nicht geheilt „wurde, so hatte ich doch, nachdem ich die Arzeney eine „Zeitlang gebraucht hatte, keinen Rükfall von denje„nigen Symptomen, welche die schmerzhaftesten und be„unruhigendsten waren, und ich hatte Ursache, zu glau„ben, daß sie die heilsame Wirkung gehabt habe, die Hef„tigkeit dieses komplicirten Uebels zu mildern.“

„Ich verlies, in der That mit einigem Bedauern, „den Gebrauch des Citronensaftes, und fing an, mich des „luftsauren alkalischen Wassers zu bedienen. „Denn ich sezte ein ziemliches Vertrauen auf dieses Mit„tel, und es war außerdem für meinen Gaumen das „Wohlschmeckendste, was ich jemals gekostet hatte. Außer „diesem lieblichen Geschmacke, erregte es auch eine, in der „That bezaubernde Empfindung, wenn es in den „Magen gelangte; es durchdrang, wie ein wahres Ne„penthes Helenae (Zaubertrank) alle meine Glieder, „und brachte eine neue und anhaltende Empfindung von „der angenehmsten Art hervor, von der ich nicht geglaubt „hätte, daß sie jemals statt finden könne. Jezt indessen „bin ich überzeugt, daß durch das nämliche Mittel die „nämlichen Empfindungen in jeder Person hervorgebracht „werden.“

„In der Folge sezte ich den Gebrauch des Honigs „fort, nahm ihn aber in geringer Menge. Die „erste Nachricht in Betref des luftsauren alkali„schen Wassers erhielt ich zu Rotterdam, im Mo„nat Oktober, 1789, von meinem Freunde, D. Becket, „Sekretär der in dieser Stadt bestehenden philosophi„schen Gesellschaft, einem in der That gelehrten

„Manne, der aber auch nicht minder ein vortreflicher „und glüklicher praktischer Arzt ist.“

„Dieser Arzt lieh mir Ihr Buch über das luft„saure alkalische Wasser, und theilte mir verschie„dene Fälle mit, wo es von dem besten Erfolge ge„wesen ist.“

„Bald darauf trat ich meine Reise nach London „an, indem ich, seit dem ersten Anfalle, nicht nur keine „Steinbeschwerde wieder gehabt hatte, sondern auch, einen „ganzen Monat hindurch, weder Gries, noch größerer „Sand abgegangen war, ich auch von keiner Art von „Unpäßlichkeit, oder einem Zufalle, der eine Anlage zum „Steine verrathen hätte, befallen worden bin. Desto „mehr wurde ich beunruhigt durch neue Schmerzen „in der linken Niere, die mich auf meiner Reise von „Harwich nach London überfielen.“

„Den Tag nach meiner Ankunft in dieser Haupt„stadt leerte ich des Morgens zwey kleine Steine „aus, die sehr hart, von röthlicher Farbe, und „aus glänzenden Krystallen zusammengesezt „waren. Den Tag darauf war der Nachttopf mit „einer rothen, scharf anzufühlenden Kleye „belegt.“

„An dem nämlichen Tage besuchte ich meinen alten „achtungswerthen Freund, Sir George Baker, „Leibarzt des Königes. Dieser gab mir, nachdem „er sich meinen Fall hatte erzählen lassen, den Rath, so„gleich mit dem luftsauren alkalischen Wasser „wieder anzufangen, und beschenkte mich zur Probe mit „einer Pintenflasche, die er so eben vorräthig hatte. „Ich nahm sogleich die Hälfte davon, das Uebrige gegen „die Nacht, und lies mir sogleich aus dem Laden, an den

„mich

„mich D. Baker gewiesen hatte, einige Flaschen „kommen.“

„Seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag habe ich „den Gebrauch des Mittels fortgesezt. Ich nehme regel„mäßig jeden Tag eine Drachme, durch Luft„säure völlig neutralisirtes Weinsteinsalz, „in welcher Gestalt es sich eben in dem luftsauren „alkalischen Wasser befindet. Zwey Stunden „vor dem Aufstehen nehme ich die eine Hälfte von „meiner täglichen Portion, die andere beym „Schlafengehen; und ich habe das Vergnügen, Ihnen „zu sagen, mein Herr, daß ich seit dem merkwürdigen „Tage, an welchem ich mit dem Gebrauche des Mittels „den Anfang gemacht habe, von jedem Symptome dieser „schreklichen Krankheit gänzlich befreyt gewesen bin.“

„Meine Gesundheit, die durch ein so komplicirtes „Uebel nicht wenig gelitten hatte, hat sich beständig gebes„sert. Ich habe keinen Rükfall gehabt, weder von „der Gicht (auch in dem geringsten Grade nicht), noch „ein ganzes Jahr hindurch von Symptomen von „galligen Konkrementen.“

„Nachdem Sie diese Erzählung gehört haben, wer„den Sie leicht glauben, daß in der Reihe der Personen, „die ihre Glükseligkeit und ihre Zufriedenheit diesem Mit„tel verdanken, und die sich für verpflichtet halten, dem „wohlwollenden Erfinder desselben ihre aufrichtige Dank„barkeit zu erkennen zu geben, ich mich obenan stellen „muß; und ich würde ungerecht handeln, wenn ich nicht „diese gute Gelegenheit ergriffe, öffentlich zu bezeugen, „wie viel Dank man Ihnen, mein Herr, als dem vor„nehmsten und uneigennüzigsten Beförderer des Gebrau„ches dieses wahrhaft wundervollen Mittels schuldig ist.“

„Bevor ich diesen Brief schließe, will ich Ihnen „Nachricht von einigen Fällen geben, von denen ich selbst „ein Augenzeuge war.“

Fünfunddreyßigste Krankengeschichte.

„Ein Mann von achtzig Jahren, ein gemeiner „Handarbeiter, ist seit den lezten zwanzig Jahren mit „Beschwerden behaftet, die von Steinen in der „Harnblase herrühren. Ohnerachtet er viel aus„stand, so haben ihn seine Leiden doch nicht eher gehin„dert, sich durch seiner Hände Arbeit sein Brod zu ver„dienen, als die zwey lezten Jahre. In diesem Zeitraume „ist er, besonders beym Harnlassen, mit unaufhörli„chen Schmerzen geplagt gewesen, und diese wurden ver„anlaßt durch häufigen und beständigen Abgang von „Sand, kleinen Steinen, und scharfem Urin.“

„Zu Anfange des vergangenen Sommers „fing er an, das luftsaure alkalische Wasser zu „gebrauchen, und in wenigen Wochen bewies sich dieses „Mittel so wohlthätig an ihm, daß er wieder, wie „zuvor, arbeiten konnte; sein Harn ging ohne Be„unruhigung ab, und war frey von jeder Art von „steinartigen Konkrementen. Der große Stein, den „er immer noch in der Blase hat, verursacht ihm „Schmerz, aber doch nur in gewissen Zwischenzeiten, „und in gewissen Lagen oder Stellungen des Körpers.“

„Dieser und einige andere Fälle, die ich zu beobach„ten Gelegenheit gehabt habe, haben mich, in Ansehung „der Hülfe, die Steinkranke von dem kaustischen Lau„gensalze, oder von dem luftsauren alkalischen

„Wasser

„Wasser, ohnerachtet der Stein in der Blase unaufge„löset blieb, erfahren haben, auf einen wahrscheinli„chern Grund gebracht, als derjenige ist, den man „gewöhnlich davon angiebt.“

„Einige haben behauptet, der Gebrauch alkali„scher Substanzen (da doch die Erfahrung gelehrt „hat, daß sich eine solche Wirkung mit der Natur dersel„ben nicht verträgt) überziehe die Oberfläche der Steine „mit einer Decke von Schleim; aber ich glaube, es ist „vernünftiger, anzunehmen, daß dergleichen Substanzen „diese Wirkung in so fern hervorbringen, als sie die her„vorstechende scharfe Säure des Urins neutralisiren, und „der Erzeugung eines neuen Steinkonkrements zuvor„kommen.“

Sechsunddreyßigste Krankengeschichte.

„Ein Herr von meiner Bekanntschaft, der ohngefähr „vierzig Jahr alt ist, war mit Schwierigkeit „und Schmerz beym Harnlassen geplagt, und „diese Plage dauerte funfzehn Jahre fort. Die erste Ur„sache davon war eine Entzündung und ein Absces „in der Vorsteherdrüse, die venerischen Ur„sprungs war.“

„Die Schwierigkeit, den Harn zu lassen, stieg zu„weilen auf den Grad, daß eine gänzliche Harnver„haltung daraus entstand, und sein Leben in große „Gefahr gerieth. Ein Katheter, der aber nur mit „großer Schwierigkeit und Schmerzen eingebracht werden „konnte, errettete ihn mehr, als einmal, vom Tode.“

„Seinen

„Seinen Hauptsiz hatte der Schmerz in dem Bla„senhalse. Da man bemerkte, daß eine Säure in „seinem Urin das Uebergewicht hatte: so rieth man ihm „den Gebrauch des luftsauren alkalischen Was„sers. Dieses schafte ihm auf kurze Zeit Erleichte„rung, dergestalt, daß er im Stande war, den Urin „ungehindert und mit wenig Schmerzen zu lassen; ob es „gleich wahrscheinlich blieb, daß die Prostata sich immer „noch in einem krankhaften Zustande befand. Mit dem „Gebrauche des Mittels fuhr er fort."

„So viel kann ich Sie versichern, daß unter Allen „denen, die das luftsaure alkalische Wasser lange „Zeit hinter einander in einem fort gebraucht haben, ich „keinen gefunden habe, bey dem es irgend eine Art von „Unpäßlichkeit, die man mit einigem Grade der Wahr„scheinlichkeit diesem Mittel zuschreiben könnte, erregt hat. „Im Gegentheil haben sich die Verdauung und die „Kräfte der Kranken, die bey Vielen (worunter ich „selbst gehöre) durch lange und schwere Leiden sehr ange„griffen worden waren, im Ganzen merklich gebessert."

„Es sind mir, seitdem ich die Nachricht von der „Wirksamkeit dieses Arzneymittels auf dem festen Lande „verbreitete, in verschiedenen Briefen Krankengeschichten „mitgetheilt worden, worin erzählt wird, daß, vermittelst „des alkalischen Wassers, Steinkrankheiten „vollkommen geheilt worden sind. Jene Nachricht befin„det sich in zwey Aufsäzen, die in den beyden ersten „Theilen eines neuen chemischen Journals, das „in Holland unter dem Titel: Scheikundige „Bibliotheck, herauskommt, eingerükt sind. Da „aber die besondern Umstände dieser Fälle nicht genau be-

„schrie-

„schrieben sind, so kann ich bloß im Allgemeinen sagen, „daß der Gebrauch dieses Arzneymittels auswärts in dem „Verhältnisse immer mehr in Ansehen kommt, je bekann„ter es wird, und je mehr gute Erfahrungen man davon „macht.“

„Ich stelle es völlig in Ihr Belieben, von diesem „Briefe einen Gebrauch zu machen, welcher Ihnen gut „dünket, und bleibe.

„Ihr ꝛc.

„Bath, „John Ingen-Houß.“
„am fünf und zwanzigsten
„November, 1791.“

Beschluß der Krankengeschichten.

Verschiedene andere Nachrichten von den guten Wirkungen des Mittels haben sowohl ich, als Hr. Colborne erhalten. Allein verschiedene davon sind den bereits erzählten so ähnlich, daß es unnüze gewesen wäre, den Umfang dieser Schrift, der vielleicht schon zu groß ist, durch ihre Aufnahme noch mehr zu vergrößern; bey andern aber war es nicht erlaubt, zur Bestatigung ihrer Glaubwürdigkeit die Namen der Personen anzuführen, denen das alkalische Wasser gute Dienste gethan hat.

Ich war Anfangs Willens, keine andere, als solche Krankengeschichten aufzunehmen, die die Namen der Kranken an der Stirne trügen, um der Wahrheit der Erzählung einen Gewährsmann an die Seite zu stellen: allein ich bin in einigen Fällen doch davon abgegangen; indessen kann ich versichern, daß auch diese Erzählungen, ob mir es gleich nicht erlaubt war, meine Gewährsmänner zu nennen, von unbezweifelter Glaubwürdigkeit sind.

Ferner muß ich erwähnen, daß ich aus einer sehr zuverläßigen Quelle die Nachricht geschöpfet habe, daß das luftsaure alkalische Wasser in dem Falle einer heftigen Strangurie, wobey kein Verdacht von einem Steine war, und die alle zehn bis vierzehn Tage wiederkam, die wichtigsten Dienste geleistet hat. Es verlängerte die Zwischenzeiten bis zu mehreren Monaten, linderte die Heftigkeit der Schmerzen, und verminderte die Hize des Urins.

Endlich muß ich noch erinnern, daß, da es möglich wäre, man hätte die erzählten Krankengeschichten, ob sie gleich an und für sich wahr und treu beschrieben wären, aus einer Anzahl von andern ausgehoben, wo das Mittel der Erwartung nicht entsprochen hätte, oder gar schädlich gewesen wäre, daß, sage ich, das Publikum versichert seyn kann, daß ich, für meine Person, keinen Fall beobachtet habe, wo das luftsaure alkalische Wasser im mindesten hätte zu schaden geschienen. Auch habe ich von Andern nie gehört, daß es nachtheilige Wirkungen hervorgebracht hätte.

Nur ein Fall ist mir vorgekommen, wo es nicht den gewöhnlichen Nuzen schafte. Es war hier das vornehmste Symptom ein häufiges und schmerzhaftes Drängen zum Harnen. Der Harn kam nur in kleinen Quantitäten zum Vorschein, aber mit wenig veränderter Farbe, ausgenommen, daß zuweilen einige Blutklümpchen darin sichtbar waren, hingegen weder Gries, noch Schleim. Da dieses von einer Schärfe des Harnes herzukommen schien: so wurde das luftsaure alkalische Wasser verordnet, aber mit ungünstigem Erfolge, indem es auf keine Weise die Krankheit besiegte.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Versuche
über die
auflösende Kraft der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung.

Von
Benjamin Colborne, Esquire.

Ein Stük von einem Steine, der ockerfarbig, und von außen uneben, wie eine Maulbeere, war, und ein und funfzig Gran wog, wurde in drittehalb Unzen alkalische Auflösung gelegt, und das Gefäß zugestopft. Nachdem die Auflösung zwey Tage gestanden hatte, wurde sie ausgeschüttet, und frische auf den Stein gegossen; und dieses wurde alle Tage, oder einen Tag um den andern, vierzehn Tage hinter einander, wiederholt.

Nach dem Verlaufe dieser Zeit wurde der Stein wieder gewogen, und man fand, daß er an seinem ursprünglichen Gewichte sechs und dreyßig Gran verloren hatte.

Ein anderes Stük von demselben Steine, dessen Gewicht ein und vierzig Gran betrug, verlor, durch eine ähnliche Behandlung, in sieben und dreyßig Tagen zwey und dreyßig Gran.

Ein anderes Stük von ebendemselben, das vier und funfzig Gran wog, verlor, nachdem man eben so mit ihm verfahren hatte, in dreyzehn Tagen zwey und dreyßig Gran.

Ein anderes Fragment von einem Steine, der von heller Ockerfarbe war, eine dichte Textur hatte, und ein und vierzig Gran wog, verlor auf ähnliche Weise, in drey und dreyßig Tagen, nur eilf Gran.

Ein weißer Stein wurde in zwey Stücke zersägt, wovon das eine, neun und zwanzig Gran schwer, in die alkalische Auflösung, die aber unvollkommen mit Luftsäure gesättiget war, gelegt wurde; das andere, zwanzig Gran schwer, wurde in eine gleiche Menge der Auflösung, die aber vollkommen gesättiget war, gelegt. Nach acht und zwanzig Tagen hatte das erste sechs, das andere acht Gran verloren.

Ein menschlicher Harnstein wurde in vier Theile getheilt. Der erste, Nr. I, zwanzig Gran schwer, wurde in die gesättigte alkalische Auflösung, die aus dem gemeinen käuflichen Weinsteinsalze bereitet war, gelegt. Der zweyte, Nr. II, an Gewicht neunzehn Gran, wurde in eine ähnliche Auflösung, die aus einer verhältnißmäßigen Menge zerflossenen Weinsteinsalzes (ol. tartari per deliq.) gemacht war, gelegt; der dritte, Nr. III, an Gewicht achtzehn Gran, in eine alkalische, mit Weinsteinsalze aus der Apothekerhalle bereitete Auflösung; der vierte endlich, Nr. IV, der achtzehn Gran wog, in eine Auflösung des kaustischen Laugensalzes, das vermittelst der Luftsäure neutralisirt, und so viel möglich eben so stark, als die übrigen Auflösungen, war.

Nr. I. hatte nach fünf und vierzig Tagen dreyzehn Gran, Nr. II. ebenfalls dreyzehn Gran,

Nr. III. vierzehn Gran, Nr. IV. eilf Gran verloren [25]).

Ein Stük von einem Steine, das ein und funfzig Gran wog, hatte, nachdem es achtzehn Tage in einer alkalischen, mit zerfloßenem Weinsteinsalze bereiteten Auflösung gelegen hatte, neun und zwanzig Gran Verlust.

Ein anderes Stük, sechs und funfzig Gran schwer, das in einer Auflösung des mineralischen Laugensalzes, die in dem nämlichen Verhältnisse bereitet, und auf dieselbe Weise neutralisirt worden war, gelegen hatte, verlor in achtzehn Tagen dreyzehn Gran.

Ein anderes Stük, das fünf und funfzig Gran wog, erlitt in einer, mit Weinsteinsalz bereiteten und neutralisirten Auflösung, in achtzehn Tagen einen Verlust von eilf Gran.

Ein anderes Stük von einem Steine, das ein und vierzig Gran wog, verlor in einer neutralisirten alkalischen Auflösung, in ein und dreyßig Tagen, dreyßig Gran.

Ein anderes, neun und vierzig Gran schwer, wurde in einer, mit Weinsteinsalze bereiteten neutralisirten Auflösung, in derselben Zeit nur um vier Gran leichter.

Ein

25) Es ist begreiflich, daß man deswegen mit diesen verschiedenen Arten von Alkali Versuche machte, um auszumitteln, ob das eine mit einer größern Kraft, als das andere, wirke.

Ein Stük von einem Steine, das sechs und funfzig Gran wog, wurde in eine neutralisirte Auflösung des Mineralalkali gelegt. Es verlor, in ein und dreyßig Tagen, achtzehn Gran.

Ein anderes Stük, vier und sechzig Gran schwer, erlitt in einer Auflösung, die halb so stark, und mit zerflossenem Weinsteinsalze verfertiget war, in ein und dreyßig Tagen, einen Verlust von zwey und vierzig Gran.

Die erwähnten Steine waren, gleich einem Stücke wurmstichigen Holzes, zerfressen und durchlöchert, äusserlich aber hatten sie ihre ursprüngliche Form beybehalten, bis sie endlich insgesammt in Stücke zerfielen.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Andere Versuche.

Auch von Herrn Colborne.

Erster Versuch.

Am sechzehnten Oktober, 1786.

Ein Fragment von einem harten, dichtkörnigen, menschlichen Harnsteine, schwer fünf und funfzig Gran, wurde in eine, mit einer weiten Oefnung versehene Phiole gelegt. Auf dasselbe wurde täglich der zuerst gelassene Harn gegossen, nachdem der Kranke, der die Arzeney jeden Tag zu nehmen pflegte, vorher eine Dosis von dem luftsauren alkalischen Wasser getrunken hatte. Die Phiole wurde an einen mäßig kühlen Ort gesezt, und der Harn regelmäßig gewechselt.

	Verlust des Gewichts	Gewicht des Ueberbleibsels
Vom sechzehnten Oktober bis sechzehnten November	zwey Gran	drey u. funfzig Gr.
Vom sechzehnten Nov. bis sechzehnten December	sieben -	sechs u. vierzig -
Vom sechzehnten December (1786) bis sechszehnten Januar (1787)	zehn -	sechs u. dreyßig -
Vom sechzehnten Januar bis sechzehnten Februar	zehn -	sechs u. zwanzig -
Vom sechzehnten Februar bis sechzehnten März	vier -	zwey u. zwanzig -
Vom sechzehnten März bis sechzehnten April -	vier -	achtzehn -

Zweyter Versuch.

Ein anderes Fragment von dem nämlichen Steine wurde in eine, mit einer weiten Oefnung versehene Phiole gelegt. Auf dasselbe wurde jeden Tag der Urin eines gesunden Menschen gegossen, bey dem niemals Merkmale von Gries wahrgenommen worden, und der sich nicht in der Nothwendigkeit befand, irgend eine Arzeney nehmen zu müssen. Der Stein wog, als der Urin das erstemal darauf gegossen wurde, fünf und vierzig Gran.

	Verlust des Gewichts	Gewicht des Ueberbleibsels
Vom sechzehnten Oktober, 1786, bis sechzehnten November	0	fünf u. vierzig Gran
Vom sechzehnten November bis sechzehnten December	0	fünf u. funfzig -

Ganz gegen das Ende des Decembers (1786) hatte man vergessen, den Urin immer zu erneuern, und es blieb der nämliche Urin bis zum sechs und zwanzigsten Januar auf dem Steine stehen. In dieser Zeit war die Flüßigkeit stinkender und alkalischer geworden. Der Stein war während derselben in drey Stücke zerfallen, und hatte zehn Gran am Gewichte verloren. Von dieser Zeit an wurde der Urin

alle

alle Tage regelmäßig gewechselt. Am sechs und zwanzigsten Januar, 1787, wogen die eben genannten Stücke des Steines fünf und dreyßig Gran.

	Verlust des Gewichts	Gewicht des Ueberbleibsels
Vom sechs u. zwanzigst. Januar bis sechs und zwanzigsten Februar	o	fünf u. dreyßig Gran
Vom sechs u. zwanzigst. Februar bis sechs u. zwanzigsten März =	Zunahme des Gewichts ein und ein halber Gran	sechs u. dreyßig und ein halber Gran
Vom sechs u. zwanzigst. März bis sechs und zwanzigsten April =	drittehalb -	sieben u. dreyßig und ein halber Gran

Dritter Versuch.

Am vier und zwanzigsten Januar, 1787, wurde ein ganzer Stein, von weißer Farbe, und sechzig Gran schwer, in eine, mit einer weiten Oefnung versehene Phiole gelegt, und auf denselben jeden Tag etwas von dem Urin einer Person gegossen, die so eben in einer Kur mit dem luftsauren alkalischen Wasser begriffen war, und es wurde dabey verfahren, wie in dem ersten Versuche gezeigt worden, auch der Urin täglich erneuert.

In einem Zeitraume von zwey Monaten war das Gewicht des Steines um acht Gran vermindert, und in einem andern Monate betrug die ganze Verminderung fünf und zwanzig Gran. Die Lamellen, woraus der Stein bestand, fingen auch an, sich zu trennen; und es schien, als ob die

Wirkung des Auflösungsmittels in einige Theile tiefer eingedrungen sey, als in andere.

Vierter Versuch.

Ein Fragment von einem andern, sehr harten, rothen Steine, welches vier und funfzig Gran wog, wurde auf dieselbe Weise, und in einem eben so langen Zeitraume, wie im vorhergehenden Versuche beschrieben worden, behandelt. Es verlor in diesem Zeitraume siebenzehn Gran.

Siebenter Abschnitt.

Bemerkungen

über die Zufälle, denen Steinkranke unterworfen sind, und über die Wirkungen des luftsauren alkalischen Wassers.

Von Herrn Colborne.

In der Regel färbt der Harn das Lakmuspapier roth, welches man durchgängig bestätiget finden wird; allein der Harn, welcher das erstemal nach genommenem luftsauren alkalischen Wasser gelassen worden, wird bey Personen, die sich dieses Mittels schon seit einiger Zeit bedienen, dem Lakmuspapiere eine vollkommen blaue Farbe mittheilen. Dieses wird sogar dann der Fall seyn, wenn das luftsaure alkalische Wasser erst eine Viertelstunde vor dem Harnlassen getrunken worden.

Ist das luftsaure alkalische Wasser mit Luftsäure gesättiget, so wird es augenbliklich keine Veränderung in dem Lakmuspapiere hervorbringen: allein, nachdem das damit getränkte Lakmuspapier eine kleine Weile der freyen Luft ausgesezt gewesen, wird es, so wie der Ueberschuß von fixer Luft entflieht, blau werden.

Der Urin von beynahe allen gesunden Menschen überzieht, wenn er vier und zwanzig Stunden in dem Nachtgeschirre gestanden hat, den Boden und die Wände desselben mehr oder weniger mit einer Kruste. Doch findet dies, wie ich glaube, niemals bey dem Harne solcher Personen statt, die gewohnt sind, täglich eine angemessene Portion von dem luftsauren alkalischen Wasser zu nehmen.

Der Urin von Leuten, die an Stein oder Gries leiden, ist gemeiniglich saurer Natur, und wird dem, mit Lakmus gefärbten Papiere eine röthliche Farbe geben; und, wenn dieses geschieht, so hilft dem Kranken gemeiniglich das luftsaure alkalische Wasser. Aber, wenn der Urin das Papier blau färbet: so ist er mehrentheils stinkend und faul. In diesem Falle wird das alkalische Wasser den Gestank heben, und die Symptome überhaupt besiegen, welches man aber nur von einer vollständigen Kur erwarten kann.

Personen, die dem Stein oder dem Gries unterworfen sind, müssen genau auf die Beschaffenheit ihres Nachtgeschirres Achtung geben, und sehen, ob es frey bleibet von Kleyen, oder von etwas anderem, das sich auf dem Boden oder an den Wänden des Gefäßes anlegt, indem dieses das vornehmste Kennzeichen ist, woran sich die Zunahme oder Abnahme der Krankheit erkennen läßt.

Wenn keine Entfärbung des Gefäßes sich zeigt, nachdem der Harn eine Zeitlang gestanden hat, und insbesondere, wenn er irgend einen frühern Ueberzug wieder auflöset; so können wir versichert seyn, daß der Harn die gehörige Beschaffenheit hat. Allein, wenn die Wände des Gefäßes einen faulen Geruch annehmen, und dieser mehr und mehr zunimmt; so zeiget dieses einen Zustand des Harnes an, vermöge welchem er geneigt ist, einen Stein abzusezen, oder einen schon entstandenen zu vergrößern.

Sechs bis acht Unzen, dem Maaße nach, von dem luftsauren alkalischen Wasser, täglich genommen, werden hinreichend seyn, den Harn der meisten Menschen bey der gehörigen Beschaffenheit zu erhalten. Andere werden das Doppelte dieser Quantität nöthig haben.

Die Kraft des luftsauren alkalischen Wassers, durch den Urin entstandene Inkrustationen aufzulösen, erregt ein sehr günstiges Vorurtheil für sein Vermögen, den Stein aufzulösen. Wer daher in der Zeit, daß er von dem luftsauren alkalischen Wasser Gebrauch macht, Stücke von Steinen ausleert, hat große Ursache, zu glauben, daß diese Stücke Theile eines alten, nun zerfallenen Konkrements sind, und muß sich mit einem hinlänglichen Vorrathe von dem Mittel versorgen, damit er durch dessen Gebrauch dem Ansezen einer neuen Materie an den Nachttopf vorbeuge.

Da das luftsaure alkalische Wasser so geschikt ist, einer Schärfe des Urins vorzubeugen: so scheint es auch nüzlich zu seyn, wenn es unmittelbar nach der Steinoperation gereicht wird. Denn es ist bekannt, daß die Verheilung der Wunde oft sehr verzögert wird durch die beym Harnlassen entstehende Reizung, die alsdenn natürlich beunruhigender

seyn

seyn muß, da der Harn in einem solchen Falle von Natur schärfer und reizender ist.

Scirrhositäten in dem Muttermunde und der Vorsteherdrüse, bringen, indem sie dem freyen Abfluße des Harnes Hindernisse in den Weg legen, oft Zufälle hervor, die denjenigen, welche vom Steine erregt werden, ähnlich sind. Jedoch bemerket man einen Unterschied zwischen beyden; und dieser besteht darin, daß Leute, die mit solchen Verhärtungen behaftet sind, die Bewegung zu Wagen oder zu Pferde besser vertragen, als diejenigen, welche an Steinbeschwerden leiden. Wenn bey den Ersteren Schleim mit abgeht, so dauert dessen Abgang gemeiniglich so lange, bis der lezte Tropfen Urin fortgeht, und der Schmerz, den sie fühlen, hält die ganze Zeit über, daß das Harnlassen währt, an, welches in Steinkrankheiten selten der Fall ist, sondern in diesen ist der Schmerz gewöhnlich dann am heftigsten, wenn die lezten Tropfen Harn ausgeleert werden.

Leute, die Geschwüre in der Harnröhre, verbunden mit einer Striktur, haben, leeren gemeiniglich, bevor der Harn abgeht, eine eiterartige Materie aus, und wenn diese lange zurükgehalten wird, so verursacht sie zuweilen Abscesse in dem Mittelfleische und Harnverhaltungen.

Ich habe Personen beyderley Geschlechts gekannt, die schon hoch in den Jahren waren, und seit vielen Jahren über häufiges Pressen zum Harnlassen klagten. Des Harnes geht nur immer wenig auf einmal bey ihnen ab. Er hat gemeiniglich ein molkiges Ansehen, und macht, wenn er vier und zwanzig Stunden gestanden hat, einen reichlichen schleimigen Bodensaz. Zuweilen ist Harnverhaltung vorhanden. In

allen diesen Fällen schafte das luftsaure alkalische Wasser mehr oder weniger Hülfe, einen einzigen ausgenommen, wo man, nach angestellter Untersuchung, fand, daß ein Scirrhus in dem Muttermunde vorhanden war.

Bey heftigen Anfällen von Steinbeschwerden oder Strangurien habe ich den Gebrauch der Opiate, verbunden mit dem luftsauren alkalischen Wasser, verordnet. Funfzehn bis zwanzig Tropfen Thebaische Tinktur [26]) können in einer Viertelpinte des alkalischen Wassers gegeben, und es kann dieses von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Ein Säckchen mit gekochtem Habergrüze, auf die Schambeingegend gelegt, habe ich in der Erfahrung als ein Mittel befunden, wodurch auf eine bequeme und milde Weise die Theile gebäht werden, und welches gemeiniglich Erleichterung verschaft.

Auch ein Klystier, mit zwey Unzen Olivenöl und vierzig Tropfen Thebaischer Tinktur, kann dem Kranken beygebracht werden, und er kann es mehrere Stunden bey sich behalten.

Sollte man demohnerachtet finden, daß das luftsaure alkalische Wasser, um es während eines Anfalles zu wiederholen, zu reizend wäre, welches sich jedoch selten zuträgt: so kann man Gerstendekokt mit Ara-

26) Ueber das Verhältniß der Quantität des in der Edinburger und Londoner Thebaischen Tinktur enthaltenen Opiums sehe man eine Anmerkung zu Anfange des Buches, in dem Abschnitte: Ueber die Gebrauchsart des luftsauren alkalischen Wassers. A. d. U.

Arabischem Gummi an dessen Stelle sezen. Hat sich aber der Schmerz gelegt, so kehrt man zu dem luftsauren alkalischen Wasser zurük.

Achter Abschnitt.

Folgende Versuche

habe ich selbst über diesen Gegenstand angestellt.

Zwey Steine von gleichem Ansehen, weißlich von Farbe, mit nelkenfarbigen Flecken, und von solcher Konsistenz, daß sie sich mit der Spize eines Messers leicht schaben ließen, deren einer fünf Gran, der andere drittehalb Gran wog, wurden in sechs Unzen alkalischer Auflösung gelegt, auf dieselbe Weise, wie oben gezeigt worden. In acht und dreyßig Tagen, während welcher Zeit die Auflösung sechsmal gewechselt wurde, war ihr Gewicht um sechstehalb Gran vermindert worden, auch hatte, dem Anschein nach, ihre Größe einen geringern Umfang, als vorher. Sie waren aber so zerreiblich, daß sie, bey der geringsten Berührung, in Stücke zerfielen.

Zwey andere kleine Steine, den vorhergehenden in dem äußern Ansehen ähnlich, und beyde sechs und einen halben Gran schwer, wurden auf dieselbe Weise behandelt. Nach acht und dreyßig Tagen hatten sie beyde äußerlich ein schuppiges Ansehen, und inwendig eine wurmstichige Textur, und waren dabey so brüchig, daß sie, bey einem leichten Drucke, aus einander fielen. Auswendig

hatte

hatte sich die Nelkenfarbe verloren, inwendig aber erhalten. Sie wogen nur noch anderthalb Gran, so, daß also ihr Verlust fünf Gran betrug.

Mit sechs kleinen Steinen, ähnlich den vorhergehenden, und schwer fünftehalb Gran, wurde auf die mehr erwähnte Weise verfahren. In acht und dreyßig Tagen hatten sie drey und dreyviertel Gran verloren, und waren so zerbrechlich, daß sie, wenn man sie berührte, in Staub zerfielen.

Neunter Abschnitt.

Vergleichende Tabellen
über die
auflösende Kraft der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung, und des gemeinen, mit Luftsäure geschwängerten Wassers.

Herrn Colborne's Versuche mit dem luftsauren alkalischen Wasser.

Ursprüngliches Gewicht der Steine	Wie lange sie in der Flüßigkeit gelegen	Verlust der Steine an Gewicht
ein und funfzig Gran	ein und dreyßig Tage	sechs u. dreyßig Gran
ein und vierzig —	sieben u. dreyßig —	zwey u. dreyßig —
vier und funfzig —	dreyzehn , —	zwey u. dreyßig —
ein und vierzig —	drey und dreyßig —	eilf , , —
zwanzig , —	acht u. zwanzig —	eilf , , —
ein und funfzig —	achtzehn , —	neun u. zwanzig —
fünf und funfzig —	achtzehn , —	eilf , , —
ein und vierzig —	ein und dreyßig —	dreyßig , —
neun und vierzig —	ein und dreyßig —	vier , , —
vier und sechzig —	ein und dreyßig —	zwey u. vierzig —

Herrn

Herrn Colborne's

Versuche mit dem Urin einer Person, die das luftsaure alkalische Wasser brauchte.

Ursprüngliches Gewicht der Steine	Wie lange sie in dem Urin gelegen haben	Verlust der Steine an Gewicht
fünf u. funfzig Gran	hundert u. zwey und achtzig , Tage	sieben u. dreyßig Gran
sechzig , —	neunzig , —	fünf und zwanzig —
vier und funfzig —	neunzig , —	siebenzehn , —

Versuche,

die ich selbst mit dem luftsauren alkalischen Wasser machte.

Ursprüngliches Gewicht der Steine	Wie lange sie in der Flüßigkeit gelegen	Verlust der Steine an Gewicht
achtehalb , Gran	zwey u. vierzig Tage	sechstehalb , Gran
siebentehalb , —	acht und vierzig —	fünf , —
fünftehalb , —	acht und vierzig —	viertehalb , —

Versuche,

die D. Percival über die auflösende Kraft, welche das gemeine, mit Luftsäure geschwängerte Wasser auf menschliche Harnsteine äussert, angestellt hat.

(Siehe Thomas Percival's Works, Vol. III.)

Ursprüngliches Gewicht der Steine	Wie lange sie in der Flüßigkeit gelegen	Verlust der Steine an Gewicht
hundert und zwey und funfzig , , Gran	zwey , , Tage	drittehalb , Gran
hundert u. fünf u. sechzig und ein halber , Gran	zwey , , —	eilf , , —
hundert u. sechs u. zwanzig u. ein halber Gran	zwey , , —	ein halber , —
acht und sechzig und ein halber , , Gran	zwey , , —	viertehalb , —

Ver-

Versuche,

die ich selbst über die Kraft des gemeinen, mit Luftsäure geschwängerten Wassers, auf menschliche Harnsteine zu wirken, gemacht habe.

Man sehe: Experiments and Observations on Fixible Air. London, printed 1776.

Ursprüngliches Gewicht der Steine	Wie lange sie in dem luftsauren Wasser gelegen	Verlust der Steine an Gewicht
sechs = Gran	fünf = = Tage	fünftehalb = Gran
sieben = —	ein und dreyßig = —	vier = —
vier und ein Achtel = —	ein und dreyßig = —	drittehalb = —
fünf = —	ein und dreyßig = —	drittehalb = —

Zehnter Abschnitt.

Versuche

über die fäulnißwidrigen Eigenschaften der alkalischen, mit Luftsäure gesättigten Auflösung.

Drey Stücke Hammelfleisch, jedes eine Drachme schwer, wurden am ein und zwanzigsten December, 1784, jedes für sich, in acht Unzen Quellwasser, in eben so viel gemeines, mit Luftsäure gesättigtes Wasser, und in eben so viel von der luftsauren alkalischen Auflösung gelegt, alle wohl zugestopft, und in ein Zimmer gesezt, welches beständig geheizt wurde. Da die Witterung sehr kalt war, so bemerkte man mehrere Tage hindurch keine Veränderung an diesen Substanzen.

Am

Am neun und zwanzigsten December fing die Phiole mit dem gemeinen Wasser an, etwas Wolkiges zu zeigen, aber kaum war etwas von einem Geruche wahrzunehmen.

Die andern blieben klar und geruchlos.

Am zweyten Januar, 1785, war der Geruch merklicher, aber immer noch schwach, in der Phiole mit dem gemeinen Wasser: die mit dem Wasser, das mit Luftsäure gesättiget war, gab einen schimlichen Geruch von sich; aber das luftsaure alkalische Wasser blieb immer frey von Geruch, und die Flüßigkeit klar.

Am dritten Januar. Die Phiole mit dem gemeinen Wasser hat einen offenbar faulen Geruch angenommen. Bey der mit dem gemeinen, mit Luftsäure gesättigten Wasser hat sich der schimliche Geruch sehr vermehrt. Die mit der luftsauren alkalischen Auflösung ist vollkommen geruchlos.

Eilfter Abschnitt.

Versuche,

die Menge der Luftsäure zu bestimmen, die in einer gegebenen Quantität von Weinsteinsalz, und in einer verhältnißmäßigen Quantität von luftsaurem alkalischen Wasser enthalten ist.

Erster Versuch.

Zwey Unzen luftsaures alkalisches Wasser (dem Maaße nach) wurden in eine Phiole gegossen, die

drey

drey Unzen hielt, und in einer richtigen Wage beydes (so wie die Phiole selbst) gegen einander abgewogen. Die Phiole, nebst dem dazu gehörigen Gewichte, wurde bey Seite gesezt. Hierauf vermischte ich vierzig Tropfen Vitriolöl mit einer Unze Wasser (dem Maaße nach), und berechnete ebenfalls das Gewicht der Phiole, worin sich die Mischung befand. Nun goß ich die saure Flüßigkeit zu der alkalischen, tropfenweise, bis kein Brausen mehr entstand. Alsdenn wog ich abermals beyde Phiolen, nebst dem, was sie enthielten.

Die saure Flüßigkeit hatte ein hundert und sieben und sechzig Gran verloren, und die alkalische nur ein hundert und acht und funfzig gewonnen; daß also neun Gran Luftsäure in die Atmosphäre zerstreuet worden waren. Hieraus erhellet, daß funfzehn Gran aufgelöstes Weinsteinsalz im Stande sind, neun Gran Luftsäure zu fassen, welches, wenn wir annehmen, daß sich das Gewicht der Luftsäure zu dem der gemeinen Luft verhält, wie drey zu zwey, sich auf dreyzehn Unzen Luftsäure, dem Maaße nach, beläuft.

Zweyter Versuch.

Zwanzig Gran trockenes Weinsteinsalz wurden in eine Phiole gethan, und, so wie eine andere Phiole, die verdünnte Vitriolsäure enthielt, nebst der Tara, genau abgewogen. Ich tröpfelte die Säure zu dem Laugensalze, bis kein Brausen mehr erfolgte. Da ich nun Beydes wieder wog, fand es sich, daß die Säure drey und funfzig Gran verloren, und das Laugensalz sieben und vierzig und einen halben Gran

Gran gewonnen hatte: also eine Differenz von fünf und einem halben Gran.

Das trockene Weinsteinsalz scheint demnach nicht zur Hälfte mit Luftsäure gesättiget zu seyn, indem sich die darin enthaltene Luftsäure zu derjenigen, welche sich in dem luftsauren alkalischen Wasser befindet, wie eilf zu vier und zwanzig verhält.

Den Versuchen zufolge, die D. Dobson in dieser Rüksicht angestellt hat 27), enthielt das Weinsteinsalz, dessen er sich bediente, einen geringern Antheil von Luftsäure, als das in diesem Versuche gebrauchte. Denn er rechnet, daß zwey Drachmen Laugensalz nicht mehr, als acht und zwanzig Gran Luftsäure enthalten, da, nach den hier erzählten Versuchen, anzunehmen ist, daß diese Quantität drey und dreyßig Gran enthält.

Zwölfter Abschnitt.

Betrachtungen
über die
bisher erzählten Krankengeschichten und Versuche,
und
daraus hergeleitete Schlüsse.

Die bisher erzählten Krankengeschichten, die sich alle entweder von den Kranken selbst herschreiben, oder aus

27) Siehe dessen Medical Commentary.

aus den Berichten der Aerzte, die sie behandelten, genommen sind, und deren Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterworfen ist, werden, wie ich mir schmeichle, in den Augen des Lesers ihren gebührenden Werth haben.

Ueber die erste Krankengeschichte. (S. 12.)

Diese liefert einen Beweis für eine vollständige Kur, die an einer Person, die schon weit über ihre besten Jahre hinaus war, verrichtet worden ist. Diese Person ist seit achtzehn Jahren auf die schmerzhafteste Weise mit dieser Krankheit behaftet gewesen, und hat alle nur mögliche gerühmte Mittel versucht, ohne, daß sie ihr ihre Leiden auf irgend eine Art gemindert hätten, vielmehr mit offenbarem Nachtheil für die Gesundheit ihres Körpers überhaupt.

In diesem Beyspiele scheint sich das luftsaure alkalische Wasser nicht nur als ein wahres specifisches Mittel gegen Steinbeschwerden bewiesen, sondern auch, und zwar in einem Grade, der Alles weit übertrift, was man davon erwarten konnte, wieder gut gemacht zu haben, den Schaden, der dem Körper sowohl durch die Entkräftung und die Pein, welche die Krankheit verursachte, als auch durch die heftigen Mittel, die man vorher, ehe man die Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers kennen lernte, anwendete, zugefügt worden war.

Die Zeit, in solchen Fällen der einzige Zeuge der Wahrheit, hat, wie mich dünket, seine geschehene Wiederherstellung über allen Zweifel erhoben. Ueber dreyzehn Jahre sind nun verflossen, seitdem er anfing, einen Versuch mit diesem Mittel zu machen, und in dieser ganzen Zeit wurde sein Wohlbefinden so wahrscheinlich, als nur

irgend ein Vorfall in der praktischen Arzneywissenschaft seyn kann, bloß dadurch unterbrochen, daß er mit dem Mittel aufhörte, bevor in seinem Körper der Hang zur Hervorbringung der Steine überwältiget war.

Man sieht indessen, daß die Zeit, wo dieser Hang gehoben worden, gekommen ist, so gewiß, als nur immer etwas in dergleichen Dingen behauptet werden kann. Denn er ist schon viele Monate hinter einander im Stande gewesen, das Mittel bey Seite zu sezen, ohne daß sich irgend ein Symptom seiner vormaligen Krankheit wieder eingefunden hat, da doch sonst ihre Zufälle mit beträchtlicher Heftigkeit in einem weit kürzeren Zeitraume wiederkamen.

Ich freue mich, daß ich, nach einer Zeit von drey Jahren, dieselbe Versicherung wiederholen kann, die ich in der lezten Ausgabe dieses Werkes von Hrn. Colborne's Gesundheitszustande gegeben habe. Dieses Mannes Appetit, Kräfte, gutes Aussehen und Munterkeit, legen das gültigste Zeugniß für die Unschädlichkeit, oder vielmehr guten Wirkungen des luftsauren alkalischen Wassers auf die Gesundheit überhaupt ab. Und was die Gichtanfälle betrift, wozu sein Körper einmal geneigt ist: so sind diese nicht häufiger, noch heftiger gewesen, als man sie natürlicher Weise erwarten konnte. Auch hat diese Krankheit keines von den Lebensorganen angegriffen, oder eine Kontraktur, oder Geschwulst in den Gliedmaßen verursacht, die er vielmehr ganz ungehindert gebrauchen kann.

Ueber die zweyte Krankengeschichte. (S. 18.)

Diese bestätiget nicht nur die Nachrichten von der Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers, die es in der Erleichterung der dringenden Zufälle äussert,

sondern legt ihm auch mit der größten Wahrscheinlichkeit die Eigenschaften eines sehr mächtigen steinauflösenden Mittels bey.

Mißtreß Southcote hatte eine große Anzahl Steine ausgeleert, und manche darunter hatten eine solche Größe, daß sie, bey ihrem Durchgange, die durchdringendsten Schmerzen verursachten, und sie hatte alle Ursache, aus ihren eigenen Empfindungen zu schließen, daß einer, zu groß, um durchzugehen, zurükgeblieben sey. Allein, als man ihren Körper nach ihrem Tode, der endlich durch eine ganz andere Krankheit, die mit dem Steine in gar keinem Zusammenhange stand, veranlaßt worden war, untersuchte: so fand man weder in den Nieren, noch in der Blase, einen Stein, sondern diese beyden Eingeweide waren in einem völlig gesunden Zustande; ein Umstand, den man kaum hätte erwarten sollen, gesezt auch, man hätte gerade nicht angenommen, daß ein Stein zugegen sey, wenn man an die schreklichen Leiden gedenket, die sie ehemals deswegen ausgestanden hatte, weil diese Organe in einem zerrütteten Zustande waren.

Ueber die dritte Krankengeschichte. (S. 21.)

Sie bedarf keiner großen Erläuterung. Denn sie stellt eine vollständige und ganz umständliche Erzählung von einem Falle auf, wo ein Mann, aus dem peinlichsten Zustande, den man sich nur denken kann, gerettet worden ist. Es verdient bemerkt zu werden, daß hier der Hang des Körpers, Steine zu erzeugen, wo nicht ganz und gar, doch gröstentheils getilgt zu seyn scheint, indem D. Cooper den Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers seit langer Zeit ungestraft unterlassen hat.

Die vierte Krankengeschichte (S. 34.)

enthält einen merkwürdigen Beweis sowohl für die Wirksamkeit und Unschädlichkeit des Arzneymittels, als auch, wie die vorhergehenden Geschichten, ein Beyspiel, daß die Anlage zur Erzeugung des Steines durch die lange fortgesezte Anwendung des luftsauren alkalischen Wassers vernichtet werden kann.

Ueber die fünfte Krankengeschichte. (S. 38.)

Ein denkwürdiges Beyspiel von der Macht des luftsauren alkalischen Wassers bey einer körperlichen Beschaffenheit, die sehr stark, sowohl zur Hervorbringung, als zur Ansammlung steinartiger Konkremente, disponirt ist!

Ueber die sechste Krankengeschichte. (S. 41.)

Diese thut, auf die überzeugendste Weise, sowohl die Sicherheit, als auch die Wirksamkeit des Mittels dar. Ein Mann von vier und achtzig Jahren fing an, es zu gebrauchen, und fuhr damit drey Jahre lang fort, ohne den geringsten Nachtheil für seine Gesundheit, und mit durchgängiger Erleichterung aller seiner Beschwerden.

Ueber die siebente Krankengeschichte. (S. 44.)

Ein Beweis für die schleunige Hülfe, welche durch den Gebrauch unsers Arzneymittels ge-

 leistet

leistet wurde, und von der, ihm in der That eigenen Kraft, den Stein aufzulösen, oder, aufs mindeste, den Zusammenhang seiner Theile zu vermindern!

Ueber die achte Krankengeschichte. (S. 48.)

Ein merkwürdiger Beweis für die Hülfe, welche das luftsaure alkalische Wasser verschaft, wenn die Werkzeuge, die den Urin absondern, und durch welche er abgeführt wird, sich in einem sehr kranken Zustande befinden.

Ohnerachtet zwar keine vollendete Kur erzählt wird, die auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich hier auf keine Weise bewerkstelligen lies: so wurden doch die Symptome, die in der That fürchterlich waren, besonders das Drängen zum Harnlassen, dergestalt gelindert, daß sie, in Vergleichung mit dem, was der Kranke vorher ausgestanden hatte, nur eine kleine Unbequemlichkeit verursachten. Wäre das Mittel früher erfunden worden, so wird es durch die Wirkungen, die es in der sechzehnten und sieben und zwanzigsten Krankengeschichte hervorgebracht hat, wahrscheinlich, daß es eine vollkommene Heilung bewirket haben würde.

Ueber die neunte Krankengeschichte. (S. 51.)

Ein Beyspiel von einer, zwar vorübergehenden, aber großen Erleichterung. Da es sich zulezt auswies, daß die Krankheit in einem Geschwür in der Harnblase bestand, das, wahrscheinlich, seinen Ursprung in der wiederholten Operation des Blasenschnitts hatte: so war das luftsaure alkalische Wasser,

Wasser, ob es gleich viel Erleichterung verschafte, nicht im Stande, eine gründliche Kur zu bewirken.

Ueber die zehnte Krankengeschichte. (S. 54.)

Sie beweiset, daß in manchen Fällen eine sehr schwache, und nur in kleinen Dosen genommene Auflösung von alkalischem Salze sich als eine kräftige Arzeney beweisen kann, und zwar alsdenn, wenn alle Symptome von der schmerzhaftesten und dringendsten Art sind.

Ueber die eilfte, zwölfte, dreyzehnte und vierzehnte Krankengeschichte. (S. 57, 61, 63 und 64.)

Diese geben die überzeugendsten Beweise an die Hand von den wohlthätigen Wirkungen, welche das luftsaure alkalische Wasser in Steinkrankheiten äußert. Indessen haben sie weiter nichts Auffallendes, die eine ausgenommen (die zwölfte Krankengeschichte), wo alle beschwerliche Zufälle beseitiget wurden, ohnerachtet man alle Ursache hatte, zu glauben, daß ein Stein vorhanden war.

Ueber die funfzehnte Krankengeschichte. (S. 67.)

Enthält einen merkwürdigen Beweis für die Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers, in einer Krankheit der Harnwege, die dem Steine glich, und die sich ursprünglich von einer äußern Verlezung herschrieb.

Ueber die sechzehnte Krankengeschichte. (S. 69.)

Die Person, deren Krankheitsgeschichte hier beschrieben wird, scheint an einem äußerst zerrütteten Zustande der Harnwege gelitten zu haben, und vielleicht waren besonders die absondernden Organe der leidende Theil. Diese Beschwerden aber wurden gänzlich gehoben, und, wie wir zu glauben alle Ursache haben, der Gesundheitszustand überhaupt verbessert.

Ueber die siebenzehnte Krankengeschichte. (S. 71.)

Diese Krankengeschichte ist der nächst vorhergehenden größtentheils gleich.

Ueber die achtzehnte Krankengeschichte. (S. 73.)

Diese weicht von den meisten der vorhergehenden darin ab, daß die Hülfe, welche das luftsaure alkalische Wasser schafte, langsamer erfolgte, als in den übrigen. Demohnerachtet scheint die Kur so vollständig und so dauerhaft gewesen zu seyn, als man nur immer erwarten kann; ein Umstand, der, auf den ersten Anblik, in einem so hohen Alter sonderbar klingen könnte, wenn die Sache nicht auch durch andere Fälle beglaubiget würde.

Eine wichtige praktische Regel fließt aus der Erwägung dieses Falles. Sie besteht darin, daß diejenigen, welche an Steinbeschwerden leiden, nicht an der Hülfe verzweifeln dürfen, sogar auch an der Kur nicht, wenn sich gleich die schmerzvollen Symptome nicht so geschwinde, als es in

den

den meisten hier erzählten Geschichten geschehen ist, sich legen.

Hätte der Kranke, welcher der Gegenstand dieses Berichtes ist, nicht so viel Geduld und Beharrlichkeit besessen: so würde die Kur fehlgeschlagen seyn, und sein Fall hätte können als ein Beweis für die nicht erfolgte Wirkung des Mittels angeführt werden.

Ueber die neunzehnte Krankengeschichte. (S. 77.)

Sie liefert ein schönes Beyspiel, sowohl von der Wirksamkeit, als der Unschädlichkeit des luftsauren alkalischen Wassers, giebt aber keine Gelegenheit zu besonderen Bemerkungen, außer zu dem, was schon vorhin angemerkt worden ist, daß ein hohes Alter auch im mindesten nicht eine Einwendung gegen den Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers abgeben kann.

Ueber die zwanzigste Krankengeschichte. (S. 82.)

Außer dem, daß diese Krankengeschichte ein Beyspiel von der augenscheinlichsten Hülfe aufstellt, welche das alkalische Wasser in einer wahren Steinkrankheit leistete, so zeigt sie auch, daß dieses Mittel ein steinauflösendes Vermögen besizet.

Ueber die einundzwanzigste Krankengeschichte. (S. 85.)

Enthält einen überzeugenden Beweis von der Wirksamkeit des Mittels, die es äußerte, nachdem die

meisten von den Arzeneyen, die hier gewöhnlich gebraucht werden (besonders die Seifensiederlauge), ohne daß sie auch nur eine vorübergehende Erleichterung verschaft hatten, angewendet worden waren. Auch sind, wie aus der Geschichte selbst erhellet, die Vortheile, welche der Kranke dem luftsauren alkalischen Wasser verdankte, weder durch die Veränderung des Klima, noch durch Seereisen, noch durch die Anstrengungen, die ein thätiger militärischer Posten erfodert, beeinträchtiget oder vernichtet worden.

Ueber die zweyundzwanzigste Krankengeschichte. (S. 90.)

Außer der Kürze der Zeit, in welcher das Mittel half, enthält diese Geschichte keine Notiz, die sich besonders auszeichnete.

Ueber die dreyundzwanzigste Krankengeschichte. (S. 91.)

Dieser Fall, so wie der vorhergehende, ist von Perry, einem sehr geschikten Wundarzte dieser Stadt, mitgetheilt worden. Er thut auf die überzeugendste Weise dar, daß das luftsaure alkalische Wasser eine Kraft besizet, Harnsteine aufzulösen. Mit was für einem Grade von lithontriptischer Eigenschaft es eigentlich begabet sey, erhellet freylich nicht. Aber so viel sehen wir, daß die Auflösung des Steines in weniger, denn zwölf Monaten, vor sich ging.

Es ist aus der lezten Erzählung, welche besagt, daß der Kranke sich immerfort wohl befunden hat, ohnerachtet

er sich des luftsauren alkalischen Wassers schon seit drey Jahren nicht mehr bedienet, und die ganze Zeit, wo er Gebrauch davon machte, nicht über ein Jahr beträgt, höchst wahrscheinlich, daß die Disposition zur Steinerzeugung durch dieses Mittel früher bey jungen Subjekten, als bey denen, die in den Jahren schon weiter vorgerükt sind, besiegt wird.

Ueber die vierundzwanzigste Krankengeschichte.
(S. 92.)

Diese zeuget von der Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers in einer Krankheit, die offenbar von einer widernatürlichen Beschaffenheit des Harnes, und, wie es das Ansehen hat, von dessen reizenden Eigenschaften, ihren Ursprung genommen hatte.

Die wiederholten guten Wirkungen, die den Gebrauch des Arzneymittels begleiteten, und der Umstand, daß die Krankheit nach dessen Vernachläßigung einen Rükfall machte, qualificiren sie zu einem deutlichen Beweise, daß die Hülfe, welche das Mittel verschaffen kann, von ihm in dem Verhältnisse zu hoffen ist, in welchem der Kranke sich desselben bedienet, oder nicht.

Ueber die fünfundzwanzigste Krankengeschichte.
(S. 94.)

Der Leser wird leicht bemerken, daß diese Geschichte mit großer Genauigkeit und Geschiklichkeit abgefaßt ist. Sie giebt einen erheblichen Beweis von der Wirksamkeit des Mittels, dessen Wirkungen, wie

wie man sieht, nicht geschwächt, oder dessen Vortheile, bey seinem Gebrauche, nicht verzögert worden sind durch die Strapazen des Reisens, sowohl zu Pferde, als zu Wagen, die von der thätigen Lebensart des Kranken unzertrennlich waren.

Ueber die sechsundzwanzigste Krankengeschichte.

(S. 100.)

Diese giebt einen völlig überzeugenden Beweis von den guten Diensten, die das luftsaure alkalische Wasser bey einer sehr schweren Steinkrankheit, die, wie es den Anschein hat, in der Familie erblich gewesen ist, geleistet hat.

Ueber die siebenundzwanzigste Krankengeschichte.

(S. 108.)

Diese Geschichte betrift eine Krankheit der Harnwege, die mit großen Schmerzen und einer Striktur begleitet war, und wahrscheinlich in einer Zerrüttung der Prostata bestand, wo aber, wie es scheint, kein Stein vorhanden war.

Dieser Fall beweiset, wie mich dünket, augenscheinlich, daß der Schmerz von der Schärfe des Harnes verursacht wurde, und daß auch die Krankheit, wahrscheinlicher Weise, zuerst durch diese Ursache erregt, und durch dieselbe unterhalten wurde. Wenn diese Schärfe (wie sie denn offenbar saurer Natur zu seyn schien), durch das alkalische Wasser neutralisirt wurde: so war es natürlich, daß sowohl der Schmerz, als die Striktur, durch dasselbe gehoben wurde, und daß

diese

diese Zufälle zurükkehrten, wenn man unterließ, von dem Mittel Gebrauch zu machen.

Dieser Fall ist in der That wichtig; denn er beweiset, daß das luftsaure alkalische Wasser im Stande ist, wenn auch nicht eine vollständige Kur zu bewirken, doch eine dauerhafte Erleichterung zu verschaffen. Und dieses thut es sehr wahrscheinlich in solchen Krankheiten der Harnwege, die nicht von einem Steine entstehen, wo es sehr zwekmäßig ist, einen Versuch damit zu machen, um einer unverbesserlichen Zerrüttung dieser Theile vorzubeugen.

Ueber die achtundzwanzigste Krankengeschichte.
(S. 110.)

Eine sehr umständliche Erzählung von der Krankheit eines Mannes, der dem medicinischen Publikum hinlänglich bekannt, und gegenwärtig ziemlich bey Jahren ist. Die Krankheit gehört offenbar zu den Steinkrankheiten; und die Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers wird theils durch das, während seines Gebrauchs erfolgte Verschwinden der beschwerlichen Zufälle, theils durch ihre, wegen des unterlassenen Gebrauchs verursachte Rükkehr, über allen Zweifel erhoben.

Dieser lezte Fall nämlich betrift den D. Ingen-Houß. Er ist in einem Briefe enthalten, worin sich verschiedene interessante Bemerkungen über die Natur und die Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers befinden, die es nicht nur bey Steinkrankheiten, sondern auch in andern Krankheiten, in welchen, so viel mir bewußt ist, man hier zu Lande noch nicht Versuche damit gemacht hat, beweiset. Ich freue mich besonders, daß ich im Stande bin, die Nachricht,

welche dieser gelehrte und würdige Arzt von seinem Gesundheitszustande giebt, durch meine persönliche Bekanntschaft mit demselben bestätigen kann. Seine Gesundheit ist so erwünscht, wie sie nur immer ein so weit vorgerüktes Alter scheint genießen zu können.

Denen zum Troste, welche an Steinbeschwerden leiden, muß ich, zufolge der in diesem Buche erzählten Krankengeschichten, sagen, daß, obgleich das luftsaure alkalische Wasser die unbezweifelte Kraft besizet, den Stein aufzulösen, und so die Krankheit mit der Wurzel auszurotten, man doch auch, ohne daß vorher eine wirkliche Auflösung des Steines statt gefunden hat, und zu der Zeit, wo wir wissen, daß er noch zugegen ist, Hülfe von ihm erwarten kann. Verschiedene von den vorgetragenen Krankengeschichten thun dieses dar; und man kann diese Wirkung bloß der Veränderung zuschreiben, welche das Arzneymittel in der Natur und den Eigenschaften des Urins hervorbrachte.

Man hat bemerkt, daß der Harn, welcher in den Anfällen der Steinbeschwerden abfließt, besonders, wenn sie mit großen Schmerzen begleitet sind, immer etwas Aezendes und Reizendes an sich hat, so wie andere Flüßigkeiten, die aus entzündeten Theilen abgesondert werden. Der Schleim aus der Nase, der gewöhnlich milde ist und keine Schärfe besizet, wird oft, bey einer katarrhalischen Entzündung in den Gefäßen, die ihn absondern, so scharf, daß er diejenigen Theile der Nase und der Lippen, die er berührt, wund macht.

Eine ähnliche Veränderung geht mit dem Harne vor. Dieser erregt unter solchen Umständen in den Wegen, wodurch er gelangt, ein Gefühl des Brennens

nens und des Schmerzes, und diese Reizung macht keinen geringen Theil von dem Elende der Leidenden aus.

Hierdurch will ich indessen keinesweges läugnen, daß die mechanische Wirkung der steinartigen Substanzen nicht selten zureichend sey, große Schmerzen zu verursachen. Die Erfahrung lehrt, daß dies oft der Fall ist; aber es ist eben so gewiß, daß große Steine, sowohl in den Nieren, als in der Harnblase, bey geringer Unruhe oder Uebelbefinden daselbst viele Jahre verweilen können, und daß der Schmerz, den sie bey ihrem Durchgange veranlassen, keinesweges mit ihrer Größe im Verhältnisse steht. In einer der oben angeführten Krankengeschichten wird einer, in Vergleich mit dem Durchmesser der Harnwege beträchtlich großen Konkretion erwähnt, die ohne Schmerzen abgegangen ist; indeß andere, von geringerem Umfange, bey ihrem Durchgange mit großer Qual und reichlichen Blutergießungen verbunden sind.

Die kleinen Sandkörner, die zum Vorschein kommen, sind oft zu unbeträchtlich, als daß sie die gewöhnlichen Beschwerden hervorbringen könnten, wofern die Häute, welche die Harnwege auskleiden, sich nicht in einem Zustande der Entzündung und immerwährender, widernatürlicher Reizbarkeit befänden.

Diese scharfe Beschaffenheit des Harnes ist fast durchgängig mit einer Neigung, etwas abzusezen, vergesellschaftet. Daher das trübe Ansehen dieser Ausleerung in Gries- und Steinparoxysmen, von dem sich die Leidenden oft ohne Grund schmeicheln, daß es die Krise ihrer Krankheit

aus=

ausmache, da es nichts weiter, als ein Beweis von dem hohen Grade ist, auf welchem sie steht.

Um diese beyden Umstände aus dem Wege zu räumen, ist das luftsaure alkalische Wasser ein vortrefliches Mittel. Es neutralisirt die Schärfe des Urins, und verhilft demselben nicht nur zu seiner natürlichen Farbe, sondern auch zu dem Vermögen, diejenigen Substanzen, welche er, nach der Bestimmung der Natur, ausführen soll, wieder vollkommen in sich aufgelöset zu erhalten.

Ein anderer Umstand, der unserm Mittel sehr zur Empfehlung dient, ist, daß es seine Wirkung leistet, ohne daß eine gewaltsame Operation dabey nöthig ist. Die ersten Wirkungen, welche man in allen oben angeführten Beyspielen wahrnimmt, scheinen in der Besiegung des Schmerzes und des Uebelbefindens, und in der Wiederherstellung der natürlichen Farbe des Urins und anderer seiner Eigenschaften zu bestehen.

Ferner findet man, daß das luftsaure alkalische Wasser bloß als ein milder Reiz auf die Harnabsonderung wirket; und ohnerachtet aus einer Krankengeschichte zu erhellen scheinet, daß es einige eröfnende Wirkung thut: so war diese so unbeträchtlich, daß es zweifelhaft bleibet, ob man sie den Eigenschaften des Arzneymittels, oder dem Umstande zuschreiben sollte, daß es in einer gewissen Menge wässeriger Flüßigkeit genommen wird; denn das Wasser bringet, wie bekannt, oft diese Wirkung hervor.

Auch hat man kein Beyspiel, daß das luftsaure alkalische Wasser den Appetit und die Verdauung verdorben, und der Gesundheit überhaupt geschadet hätte.

In-

Ingleichen besizet es offenbar keine septische Eigenschaften, bringet auch im Körper keine Neigung zur Fäulniß hervor; ja, es wird sogar diese Neigung, wenn sie durch den Gebrauch der äzenden alkalischen Lauge herbeygeführt worden war, durch die Anwendung des luftsauren alkalischen Wassers gehoben.

Alle Personen, die ich gesehen habe, und die von diesem Mittel Gebrauch gemacht hatten, bezeugen sowohl, daß es der allgemeinen Gesundheit keinen Eintrag thut, als auch, wie ausnehmend wirksam es sich insbesondere in Steinkrankheiten beweiset.

Wie man sieht, so muß man den Nuzen des luftsauren alkalischen Wassers bey leichtern Unpäßlichkeiten nicht übersehen. Man hat es statt des gewöhnlichen Salztrankes [28]) genommen, und keinen sehr merkbaren Unterschied in der Wirkung gefunden. Aus einer von den Krankengeschichten erhellet auch, daß es, ohne einen, in die Augen fallenden Nachtheil, während eines gemeinen Gichtanfalls ununterbrochen gebraucht werden kann.

Bey alle dem möchte ich doch nicht behaupten, daß der Gebrauch dieser Arzeney in jedem Gesundheitszustande zuläßig sey. Einigen könnte zuweilen die Menge, in der sie genommen wird, im Wege stehen; Andere könnten ihren Geschmak unangenehm finden; und in einigen Krankheiten (ob mir gleich deren bis jezt noch keine bekannt ist) könnte sie vielleicht auf eine specifische Art nachtheilig seyn. Die Erfahrung ist, in dergleichen Dingen, der einzige Wegweiser, der uns den rechten Weg zeigen kann.

Ohn-

28) Siehe den ersten Abschnitt, zu Anfange. A. d. U.

Ohnerachtet es aber, wie ich glaube, wahrscheinlich ist, daß der vornehmste Vortheil, den dieses Mittel gewährt, in der Veränderung besteht, den es in dem Harne hervorbringt: so zeigen doch die Versuche [29]), daß es beträchtliche steinauflösende Kräfte besizet.

Um seine Wirksamkeit in dieser Rüksicht mit der Wirksamkeit des gemeinen, mit Luftsäure geschwängerten Wassers vergleichen zu können, habe ich die oben eingerükten Tabellen, worin die beyderseitigen Wirkungen dieser Flüßigkeiten gegen einander berechnet sind, eingerükt. Der Unterschied in ihrem steinauflösenden Vermögen ist nicht beträchtlich; indessen wirket die alkalische gesättigte Auflösung weit milder, und seine Wirkungsart ist, wie mich dünket, von

29) Den Beweis für die steinauflösende Kraft des luftsauren alkalischen Wassers führt also Herr Falconer hier aus dem chemischen Verhalten dieses Laugensalzes gegen Harnsteine außerhalb des menschlichen Körpers. Es ist aber bekannt, wie unsicher es ist, von dieser Wirkung auf diejenige zu schließen, welche eine Substanz innerhalb des Körpers, nachdem sie durch die Verdauungsorgane, in dem Lymphsystem und in den Werkzeugen des Blutumlaufs auf so mancherley Weise modificirt worden ist, hervorbringt. Hr. Falconer hat sich nun zwar nicht ganz allein auf diesen chemischen Beweis gestüzt, sondern auch aus klinischen Erfahrungen jene Wirksamkeit des Mittels dargethan: allein man kann nicht oft genug vor jener Einseitigkeit der Vorstellungen warnen, die gar zu leicht nachtheilige Folgen für die medicinische Praxis nach sich zieht. A. d. U.

von der des gemeinen, mit Luftsäure geschwängerten Wassers, verschieden.

Wenn man die Wirkungen erwägt, welche diese beyde Auflösungsmittel hervorbrachten: so ergiebt sich, daß das leztere vorzüglich auf den thierischen Leim (gluten) oder den Schleim wirkte, welcher die sandigen Bestandtheile mit einander verbindet; denn diese Theile wurden nach und nach außer ihren Zusammenhang gesezt, bis sie in Staub zerfielen; so wie man aus dem zerfressenen und wurmstichigen Ansehen derjenigen Steine, welche in der alkalischen Auflösung gelegen hatten, schließen muß, daß selbst die Sandtheile von ihr angegriffen wurden. Wie dies zugegangen, ist schwer zu entscheiden.

Bergman's Versuchen zufolge, haben die Zuckersäure und die Kalkerde (woraus wahrscheinlich der erdige Theil der Steine besteht) eine nähere Verwandtschaft mit einander, als irgend ein Körper zu einer von diesen beyden Substanzen für sich, dergestalt, daß keine dazu gesezte einfache Substanz, wenigstens keine von denen, die wir in den menschlichen Körper bringen dürfen, sie zersezen wird.

Aber, wir müssen nicht vergessen, daß verschiedene Körper vermöge einer doppelten Wahlverwandtschaft einer Zersezung fähig sind, die sie sonst auf keine andere Weise erleiden. So wird der vitriolisirte Weinstein durch eine Silberauflösung zersezt, ohnerachtet keines von diesen beyden Dingen einzeln (weder das metallische oder verkalkte [oxidirte] Silber, noch der vitriolisirte Weinstein für sich) auf das andere wirket.

Dies ist wohl auch hier der Fall. Das alkalische Salz zieht die Zuckersäure an sich, und die Luft-

säure die Kalkerde; und da die erste von diesen Substanzen in einer wässerigen Flüßigkeit, die leztere aber nur alsdenn in ebenderselben auflöslich ist, wenn sie einen Ueberschuß von Luftsäure in sich enthält: so kann man sich hieraus die Klarheit des Urins erklären, und die Abwesenheit eines Niederschlages, die bey denen statt finden, welche eine Zeitlang Gebrauch von dem Mittel machen. Eine Verbindung der Zuckersäure hingegen mit der Kalkerde ist kaum im Wasser auflöslich [30]).

Ich

30) Bergman (Opusc. phys. et chem. Lips. 87. pag. 387. sqq.) behauptet es nicht ohne alle Einschränkung von den Harnsteinen, daß sie Kalkerde enthielten, nur von denen, die er selbst untersucht habe, auch sey diese Erde nur in geringer Menge darin vorhanden. Ferner sagt er von der Säure, welche in den Harnsteinen enthalten ist, nicht, daß sie Zuckersäure sey, sondern er nennt sie eine eigene Säure (a. a. O. pag. 391.). Scheele hat ebenfalls keine Zuckersäure darin gefunden. Dieser sagt in seinen Opusc. chem. et phys. Latine vert. Schaefer. Lips. 1788. 89. Vol. II. p. 77.: „Calculus urinarius natura nec „calcarea, nec gypsea est, sed acido constat „oleoso, sicco, volatili, cui nonnihil gela-„tinosi admixtum est." Titius hingegen (Analyseos calculor. et humanor. et animalium chem. Specim. I. Lips. 1789. pag. 38.) hat in einem Harnsteine Zuckersäure gefunden.

So verschieden werden also die Bestandtheile der Harnsteine von den Schriftstellern angegeben; woraus allerdings erhellet, daß sie nicht in allen und jeden Harnsteinen dieselben, oder doch ihre Verhältnisse verschieden sind. So viel aber scheint man aus den angestellten Versuchen schliessen zu müssen, daß sie weder alle Kalkerde enthalten, noch auch diese, wo sie vorhanden, jemals in beträchtlicher, sondern vielmehr in sehr geringer Menge darin angetroffen

werde,

Ich zweifle nicht, daß die Veränderung in den Eigenschaften des Urins zum Theil der nämlichen Ursache zuzuschreiben ist. Es ist wahr, das erdige Mittelsalz, welches aus der Vereinigung der Zuckersäure und der Kalkerde entsteht, hat für die Sinne eben nichts Scharfes; indessen müssen wir erwägen, daß unsere Sinne zu unvollkommen sind, um über specifische Reize urtheilen zu können. Tartarisirter Spiesglanz und Kalomel, die auf den Magen und die Därme so gewaltsam wirken, verrathen in ihren sinnlichen Eigenschaften nichts von der Art; und wir finden oft, daß sich klarer, blasser und geschmakloser Harn weit schwerer zurükhalten läßt, als solcher, der viel salziger und schärfer zu seyn scheint. Es ist aber möglich, daß jene Mischung mit einem specifischen Reize auf die Blase und die Harnwerkzeuge wirket.

Die alkalische Auflösung hat in verschiedenen Graden ihre steinauflösende Kraft an verschiedenen Steinen geäußert. Einige widerstanden ihrer Ein-

werde, desto mehr aber von jener eigenen, der Phosphorsäure sehr ähnlichen Säure, und etwa noch etwas von öligem Stoffe, thierischem Leim und von Salzen, auch eine ansehnliche Quantität Luftsäure.

Wenn man diese Umstände erwägt: so stürzen freylich die Stüzen, auf welche Falconer sein Vertrauen, das er in Rüksicht seiner chemischen Beschaffenheit auf das luftsaure alkalische Wasser sezet, beynahe alle zusammen. Indessen, was kümmern den Arzt, wenn die Erfahrung spricht, Resultate chemischer Untersuchungen? Tantum est, quod nescimus! Diese Anmerkung soll also dem Vertrauen zu den steinauflösenden Kräften des luftsauren alkalischen Wassers keinesweges Eintrag thun. A. d. U.

wirkung länger, als andere; keiner aber hat sich derselben ganz entzogen.

Dieser Unterschied kann verschiedenen Ursachen zugeschrieben werden. So kann ein Stein länger, als der andere, der freyen Luft ausgesezt gewesen seyn, wodurch seine Härte vermehrt wird, wie dieses bey mehreren Arten von Steinen der Fall ist; oder der Stein kann sich langsamer oder geschwinder gebildet haben; oder das Verhältniß des thierischen Schleimes, der sich darin befindet, kann verschieden seyn; oder es können auch wohl noch andere Ursachen statt finden, die wir jezt noch nicht, und vielleicht niemals, ergründen können.

So viel, glaube ich, ist sehr klar, daß harntreibende Mittel, als solche, in Steinkrankheiten keine gute Wirkung thun. Ihren Reiz, den ich auf jeden Fall für schädlich halte, ungerechnet, hat man gefunden, daß eine stärkere Harnabsonderung nicht im Stande ist, der Entstehung der Steine vorzubeugen. Ein Herr, dessen Krankheitsgeschichte oben erzählt worden ist, hatte einen Stein, der offenbar in der Zeit entstanden war, wo er das Harrowgate-Wasser trank, welches ein mächtiges harntreibendes Mittel ist.

Die Versuche, welche mit der gesättigten alkalischen Auflösung, als einer antiseptischen Substanz, gemacht worden sind, werden durch die Beobachtungen bestätiget, die Hr. Colborne über die Wirkungen machte, die sich an seinem Harne zeigten. Aus beyden können wir den Schluß ziehen, daß wir uns auf keine Weise vor einem Hange zur Fäulniß zu fürchten haben, von dem man vermuthen könnte, daß er durch das Alkali werde erzeugt werden.

In den frühern Ausgaben dieses Werkes hat man die wahrscheinliche Vermuthung geäußert, daß eine, mit Luftsäure gesättigte Auflösung des Mineralalkali sich auf dieselbe Weise, wie das Pflanzenlaugensalz, gegen Steinkrankheiten hülfreich beweisen würde. Hrn. Colborne's sehr scharfsinnige Versuche, woraus sich ergiebt, daß, so wie das Mineralalkali in seinen chemischen Eigenschaften dem vegetabilischen so ähnlich ist, es auch dieselben Kräfte besizt, steinige Konkremente außerhalb des Körpers aufzulösen, leiteten mich zuerst auf den Gedanken, (was sich auch hernach bestätiget hat, mir aber vorher nicht eingefallen war), daß dieses Mittel, in Gestalt eines Mineralwassers um dergleichen Krankheiten zu heilen, längst im Gebrauche, und sogar in großem Rufe gewesen ist.

Das Mineralwasser zu Karlsbad in Böhmen, welches dem Kayser Karl IV. zu Ehren, der im Jahr 1370. seine Heilkräfte entdekt hat, so genannt worden ist, wird von Hoffman wegen seiner guten Wirkungen in Steinkrankheiten gerühmt.

„In den Fällen," sagt dieser Arzt [31]), „wo die „Nieren, die Harnleiter und die Blase mit wein-

M 4 „stein-

31) Siue enim renes, ureteres et vesica muco tartareo et sabulo obsideantur, siue calculus et lapidosa materia in ureterum cavo subsistat, et diros dolores suscitet, tam praeclara Carolinarum est facultas, ut, copiosius ad renales tubos delatae, intus contentas sordes et materias alienas aliquando et fluxiles reddendo eiiciant, spasticis autem stricturis ureterum resistendo, eosdemque ampliando et laxando, humoris ope obhaerescentem in eorum alueo lapidem protrudant et elidant. Quin ipsam autem generationem calculi, eiusque incrementum anteuertunt, dum humores diluunt, et salsedinem et acredinem eorum contemperant,

„steinartigem Schleime und mit Sand beladen „sind, oder wo sich schon ein Stein in der Blase „gebildet hat, und dieser, weil er in den Harnwegen „stecken bleibet, die schreklichste Angst verursacht, leistet „das Karlsbader Wasser vorzüglich erspriesliche Dienste, „indem es dergleichen Materien, die in den Harnwerkzeu„gen stocken, beweglich macht und sie ausführt, auch die „krampfhaften Zusammenziehungen in diesen Organen „löset, und so den steinigen Konkrementen einen freyen „Ausweg verschaft."

„Ueberdem," fährt er fort, „verhütet es die Er„zeugung oder das Wachsthum der Steine, „durch seine verdünnende Eigenschaften, und „dadurch, daß es die salzige Schärfe der Säfte „mildert, wodurch es verhindert wird, daß die salzigen „und schleimigen Materien nicht eine harte, steinartige „Konsistenz annehmen. Dieses Wasser bringt auch darin „die glüklichsten Wirkungen hervor, daß es das Bren„nen und den Schmerz, der mit dem Abgange des „Harnes verbunden ist, hebet."

Die angeführten guten Wirkungen, welche das Karlsbad hervorbringt, sind völlig einerley mit derjenigen, welche wir von dem Gebrauche des luftsauren alkalischen Wassers entstehen sehen, worüber man sich gar nicht wundern darf, wenn man überlegt, daß die beyden Mittel einander so sehr gleich kommen. Das Karlsbader Wasser enthält, als seinen Hauptbestandtheil,

perant, quo minus mucosae et salsae materiae coire, et concrementum lapidosum exoriri possit. Accedit et illud, quod thermales hae aquae, si urina cum ardore et dolore stillet, exoptatissimam spondeant opem. Hoffman de Thermis Carolinis, §. XIV, Cap. V.

theil, Mineralalkali [32]), welches reichlich mit Luftsäure [33]) geschwängert ist, wodurch seine wohlthätige Wirkung auf eine befriedigernde Art erklärt wird, als wenn man sie, mit D. Dobson, bloß und allein von eben dieser luftsauren Schwängerung herleitet.

Nach Hoffman's Berichte indessen enthält das Karlsbader Wasser nur eine verdünnte Auflösung des alkalischen Salzes, so daß in zwey Pfunden (Medicinalgewicht) des Wassers sich nicht mehr, als eine halbe Drachme, befindet [34]), da hingegen in

M 5 dem

32) „Affuſo ſyrupo violarum thermae hae viridem colorem „induunt." De Thermis Carolinis, §. VI. Cap. II.

Becher hingegen (Neue Abhandlung vom Karlsbade) giebt, nach seiner Analyse, nicht das Mineralalkali (wiewohl auch dieses im freyen Zustande in den sechs Quellen oder Brunnen angetroffen wird), sondern das Glaubersalz als den vornehmsten Bestandtheil an. A. d. U.

33) Thermae hae cum quocunque acido, ſiue ſit mite, ut acetum, ſiue forte, ut ſpiritus ſalis, vitrioli, aut nitri, efferueſcunt cum magna bullularum et exhalationum in aërem copia. De Thermis Carolinis, §. VI. Cap. II.

Licet odor, circa ſcaturiginem obvius, volatile quoddam principium ſalinum prodat, non tamen urinoſi quippiam redolet, ſed ſimilis odor ferme eſt illi, quando coquitur ſal tartari, cum eius cremore miſtum, in aqua. De Thermis Carolinis, §. XIII. Cap. II.

34) Ex libris duabus medici ponderis obtinuimus drachmam materiae ſalino-terreae, quae aquae ope iterum liquata, et per chartam emporeticam traiecta, concretione facta, ſalis puri

dem luftsauren alkalischen Wasser dessen sechzehn Mal so viel enthalten ist. Man weiß aber, daß eine beträchtliche Menge alkalischer Materie allemal bey solchen Versuchen verloren geht, indem es nicht möglich ist, aus einer Auflösung von dieser Art so viel Salz zu gewinnen, als wir versichert sind, daß darin enthalten ist. Ein Theil verfliegt als flüchtiges Laugensalz, indem es sich mit Phlogiston verbindet; ein anderer Theil geht bey der Krystallisation in dem Fließpapier verloren; noch ein anderer durch Nachläßigkeiten, die bey solchen Versuchen unvermeidlich sind.

Es ist daher gewiß, daß das Karlsbader Wasser eine größere Portion Alkali, als Hoffman angiebt, enthält, ob es wohl eben nicht stark damit geschwängert ist. Um aber seine Wirkung zu verstärken, so wird dieses Wasser in weit größern Quantitäten, als das luftsaure alkalische Wasser, getrunken. Hoffman sagt, schwächliche Personen sollten mit funfzehn bis achtzehn Bechern täglich anfangen, und diese Quantität vermehren die Meisten von denen,

puri dedit drachmam circiter dimidiam *). Hoc sal, teste sapore, proxime accedit ad ingenium salis tartari, inter se alcalizati. Confligit enim cum quouis acido, et, cum sale ammoniaco mixtum, penetrantissimum volatilem spiritum elicit. De Thermis Carolinis, §. VII. Cap. II.

*) Becher hat in sechs Pfunden des Wassers aus dem Sprudel und dem neuentdeckten Brunnen nicht mehr, als fünf und zwanzig Gran, in dem aus den übrigen vier Quellen aber acht und vierzig Gran Mineralalkali gefunden.

A. d. U.

denen, die es gebrauchen, bis zu dreyßig, Wenige bis zu vierzig Bechern täglich [35].

Wie viel ein Becher (ollula) nach Englischem Maaße halte, kann ich nicht sagen. Aber, ich glaube, wir können ohngefähr annehmen, daß man ein Mineralwasser nicht in kleinern Bechern, als die den vierten Theil einer Pinte (vier Unzen, oder den vierten Theil eines Nösels) enthalten [36], trinken dürfe. Die mittlere tägliche Dosis also würde, nach Hoffman's Angabe einhundert und zwölf Gran Laugensalz enthalten, und diese Quantität ist nicht sehr verschieden von derjenigen, die in einer Pinte luftsauren alkalischen Wassers (wie es oben beschrieben worden) sich befindet, welche einhundert und zwanzig Gran beträgt, und diese verhält sich zu der, die in Karlsbad täglich genommen wird, wie funfzehn zu vierzehn.

Eben dieser berühmte Schriftsteller schreibet dem Selterser Wasser beynahe dieselben Kräfte zu. „Dieses

35) Proinde tutius est, primo die quindecim tantum, vel octodecim ebibere ollulas, nisi maiorem dosin firmitas, minusque mobilis corporis constitutio suadeat. Insequenti vero tempore plurimis ad triginta usque quotidie ollulas, paucioribus ad quadraginta ascendere conducit. De Thermis Carolinis, Cap. VII. §. VI.

36) Ein solcher Becher enthält ein halbes Medicinalpfund (sechs Unzen). Man fängt gemeiniglich mit drey bis vier Bechern an, und steigt nach und nach bis zu sechzehn bis zwanzig; höher nicht leicht. Viele bleiben bey sechs Bechern stehen.

A. d. U.

„Dieses Wasser hat,“ wie er sagt [37]), „eine wunder„volle Wirksamkeit in Beschwerden der Nie„ren, der Blase, oder der Harnleiter, wenn diese „Organe entweder mit einem weinsteinartigen „Schleime, oder mit steinartigen Materien „verstopfet sind, oder sich in einem Zustande des Wund„seyns und der Verschwärung befinden. Indem es „die Schärfe der Säfte abstumpft, und den „Schleim wegspült, säubert es die Nieren, die „Harnleiter und die Blase von jedem Stoffe dieser „Art, der sich darein gesezt hat, leistet nicht nur den „Nuzen, daß es die Erzeugung des Steines verhütet, „oder dem Wachsthume eines schon vorhandenen Einhalt „thut, sondern verschaft auch bey der Strangurie, „und wenn der Urin mit Schwierigkeit und „Schmerzen ausgeleert wird, dieser auch ein dickes „und trübes Ansehen hat, die erfreulichste Hülfe.“

Das Selterser Wasser enthält, wie das Karlsbader, aber in größerer Menge, Mineral-

37) In renum, vesicae et ureterum morbis, qui vel a tartareo muco et a calculosa materia, has vias obstruente, vel ab erosa et exulcerata ipsarum substantia proueniunt, admirabilem habet virtutem. Dum enim humorum acrimoniam temperat, mucum dissoluit et eluit, renesque, vesicam et ureteres a materia, ipsis inhaerente, repurgat, non modo ad calculum praecauendum, aut iam praesentis incrementa impedienda, praesentis est efficaciae, verum etiam in stranguria, difficilique ac dolorifica urinae crassae ac turbidae mictione, exoptatissimas affert suppetias. Hoffman de Elementis et Viribus Fontis Selterani, §. XIV. Cap. II.

ralalkali [38]), indem sich in vier Medicinalpfunden des Wassers vier Skrupel alkalischen Salzes befinden, da hingegen die nämliche Quantität Karlsbader Wasser nicht mehr, als drey, enthält. Das Alkali aber scheint in beyden vollkommen mit Luftsäure gesättiget zu seyn [39]. Ich weiß nicht, in

38) Selteranarum libras duas medicas super leniori igne, quem carbones subministrarunt ardentes, euaporationi commisimus, et en! materiae albae salinae tenuissimae drachmam unam cum duodecim granis obtinuimus. — Idem residuum, in aqua liquatum, et per chartam colatum bibulam, praebuit lixiuium, ex quo, lenioris exhalationis ope, alcalini salis scrupulos duos obtinuimus. Hoffman de Elementis et Viribus Fontis Selterani, §. V. Cap. II.

Bergman (Opusc. T. I. Ed. II. Lips. 1788. De Aquis artif. frigid. §. XIV.) fand weit weniger freyes, luftsaures Mineralalkali in dem Selterser Wasser, das er sich nach Schweden hatte kommen lassen. Eine Schwedische Kanne (sechstehalb Medicinalpfund) lieferte ihm nicht mehr, als vier und zwanzig Gran. Nach der Hoffmannischen Berechnung aber, wo jedes Medicinalpfund dessen einen Skrupel enthält, müßten sich in sechstehalb Pfunden dieses Gewichtes ein hundert und zehn Gran befinden. A. d. U.

39) Sicuti ergo singula haec experimenta planum atque testatum faciunt, fontem Selteranum affluentem salis alcalini puri copiam in complexu suo alere, ita pariter ex variis, a me obseruatis phaenomenis, euictum esse credo, eundem instar omnium aquarum salubrium, maximeque acidularum, purissimo illo volatili et minerali spiritu esse imbutum. Ibid. §. VI. Cap. II.

Nec

in welcher Quantität man das Selterser Wasser täglich nimmt 40). Will man es aber so reichlich, wie das Karlsbader, trinken: so wird die tägliche Portion einhundert und funfzig Gran, oder drittehalb Drachmen Laugensalz enthalten, wenn wir annehmen, daß jeder Becher den vierten Theil einer Pinte (vier Unzen) enthält. Es scheint, daß man gewöhnlich das Selterser Wasser in Nierenkrankheiten mit Milch, besonders von Eselinnen 41), verbindet; auch verschiedene Arten von Gewürzen werden zuweilen dazu gesezt 42), fast auf dieselbe Weise, wie in diesem Werke in Ansehung des luftsauren alkalischen Wassers vorgeschlagen worden ist.

D. Nooth, dessen Kenntnisse und tiefe Einsichten, sowohl in die Philosophie, als in die Arzneywissenschaft, hinlänglich bekannt sind, hat die Vermuthung gegen mich geäußert, daß das alkalische, mit Luftsäure gesättigte, und zur Krystallisation gebrachte alkalische Salz, vielleicht als steinauflösendes Mittel,

Nec dubitare amplius licet, quin eidem spirituoso minerali ingredienti salubris harum aquarum facultas quoad maximam partem tribuenda sit. Ibid. §. IX. Cap. II.

40) Diese Quantität beträgt einen Krug, oder etwas mehr. Die Krüge, welche in ältern Zeiten gewöhnlich waren, sind kleiner, als die neuern. Die leztern enthalten drey Nösel oder anderthalb Kannen Leipziger Maaß (drey Civilpfund). A. d. U.

41) Ibid. §. XI. XII. XIII. XIV.

42) Ibid. §. XIX.

Mittel, und als eine Arzeney, welche die Schärfe des Urins mildert, eben so wirksam seyn könnte, als die luftsaure alkalische Auflösung, indem es darin Vorzüge vor der leztern voraus haben würde, daß es nicht nur leicht fortzubringen wäre, sondern auch, durch das Uebergewicht der darin enthaltenen Luftsäure, keine Reizung in den Harnwegen hervorbringen würde.

Da ich mit diesem trockenen Salze keinen Versuch gemacht habe, so kann ich, in dieser Rüksicht, nicht von seinen Wirkungen urtheilen. Ich sollte aber glauben, der Erfolg müßte glüklich seyn, besonders, wenn wir bedenken, daß ein Salz von ähnlicher Art, welches aus dem Karlsbader Wasser krystallisirt wird, von Hoffman ebenfalls gegen Steinkrankheiten empfohlen wird [43].

Will

43) „Et cum, ob absorbentem suam facultatem, „acidum, cuius cum terra connubium gignit calculum, „cicurare et in medium sal conuertere valeat, „hinc tam ad auertendam tartarei coaguli genesin, quam „exturbandum minorem calculum insignis est efficaciae. „Quo nomine etiam iis vix commendari potest, qui, vel „ob natiuam, vel ab alio qualicunque errore diaetetico „contractam renum et urinariae vesicae imbecillitatem, „eiusmodi calculosis concretionibus et generandis, et „fouendis sunt idonei. Quemadmodum pariter singula-„rum eius experiuntur efficaciam, qui vehementes a cal-„culo, in arctum et neruosum ureterum cauum intruso, „dolores sentiunt, quibus, prae omnibus aliis medicinis „lithontripticis, tam resoluendo, praesertim, si recens „fuerit tartarei muci concrementum, quam exturbando illius

Will man ein solches trockenes Salz bereiten, so muß man darin die größte Vorsicht anwenden, daß man vorher die alkalische Auflösung mit Luftsäure aufs allervollkommenste sättiget. Ferner muß man die Verdampfung so almälig und auf die Art vor sich gehen lassen, daß man bey derselben eine ganz gelinde Hize anwendet, daß man die Auflösung oft vom Feuer wegnimmt, und daß man sie der Krystallisation überläßt, welche ebenfalls allmälig geschehen muß. Man muß daher die Flüßigkeit, wenn sie vom Feuer weggenommen worden, ganz langsam erkalten lassen, und, wenn sie kalt geworden, sie von den schon entstandenen Krystallen abgiessen, und auf dieselbe Art aufs neue verdampfen lassen.

Mir kommt es vor, daß man wohl thun würde, wenn man alsdenn, wenn die Flüßigkeit beynahe bis zum Krystallisationspunkte verdampfet, und sie kalt geworden ist, dieselbe aufs neue in den Apparat brächte, und sie zum zweytenmale mit Luftsäure schwängerte. Denn hierdurch würde wahrscheinlich derjenige Theil der Luftsäure, welcher etwa durch die Hize verflogen wäre, ersezt, die Krystallisation beschleuniget, und die Neutralisation des Laugensalzes befördert werden.

Hat

„illius copiam, egregie et cito opitulatur sal Caroli-„narum." De Sale Medicinali Carolinarum, §. XXII. *)

*) Das Karlsbader Salz ist eigentlich nichts weiter, als Glaubersalz, dieses müßte also auch mit jenem einerley Wirkungen hervorbringen, ohnerachtet Becher behauptet, das erstere enthalte eine etwas feinere Vitriolsäure. A. d. U.

Hat man die Absicht, die luftsaure alkalische Auflösung abzudampfen, so muß sie stärker gemacht werden, als wenn sie getrunken werden soll, die Röhren aber, wodurch die Luftsäure geleitet wird, müssen nicht durch ein zu großes Uebergewicht des Alkali zu sehr überladen oder verstopft werden. Vier Unzen Weinsteinsalz scheint zu einer Pinte Wasser das rechte Verhältniß zu seyn. Auch ist noch zu merken, daß, je stärker die Auflösung ist, desto längere Zeit dazu erfodert wird, sie durch Luftsäure zu neutralisiren [44].

Vielleicht schikt sich das Mineralalkali noch besser zu diesem Behuf, weil es krystallisirbarer, als das vegetabilische, ist. Man muß aber auch bemerken, daß das Mineralalkali schon in Krystallen anschießt, bevor es durch die Luftsäure vollkommen neutralisirt ist. Man muß also darauf sehen, daß die Sättigung völlig beendiget wird, bevor die Verdünstung ihren Anfang nimmt, und man muß die leztere selbst so langsam, als möglich, vor sich gehen lassen.

In welcher Dose dieses Mittel zu nehmen sey, muß durch die Erfahrung ausgemittelt werden. Vielleicht wäre im Anfange eine Drachme täglich hinlänglich, und man könnte alsdenn nach und nach bis zu zwey, drey Drachmen, und höher steigen. Hoffman sagt, das Karlsbader Salz werde zu sechs Drachmen oder eine Unze genommen, ohne daß es eine andere Wirkung, als ein gelindes Laxiren, hervorbringe.

Was

44) Herr Falconer sagt, daß krystallisirtes luftsaures Alkali, vegetabilisches und mineralisches, gut zubereitet, bey folgendem geschikten Chemisten: Mr. Thomas Willis, at the Hermitage, Wapping (zu Bath, oder London?) zu haben sey.
A. d. U.

Was für einem Umstande man die sonderbare Neigung mancher körperlichen Konstitutionen und Beschaffenheiten, Harnsteine zu erzeugen, zuschrei en solle, ist noch nicht entschieden. Man hat vers.. iedene Lebensweisen und Arten der Diät als Ursachen angegeben, und manche Thatsachen als Beweise angeführt; aber diese Erzählungen sind insgesammt so zweydeutig, unzusammenhängend und widersprechend, daß sich fast nichts daraus schließen läßt. Bald hat man geglaubt, hartes Wasser verursache sie, bald, eben dieses verhüte ihre Erzeugung. Nach Einigen ist der Wein ein Verhütungsmittel der Steine, nach Andern begünstiget er ihre Entstehung. Den Malztrank verwerfen Einige, Andere erheben ihn über die Maaßen [45].

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die ursprüngliche Ursache in dem Bau oder der Natur des Absonderungswerkzeuges selbst liegt. Auf welche Weise aber dieses die Beschaffenheit der Flüßigkeit dergestalt ändern könne, daß sie zu einer Zeit geneigter ist, die darin aufgelöseten Theile abzusezen, zu einer andern aber, sie in einer vollkommenen Auflösung in sich zu behalten, das ist uns unbegreiflich; aber doch nicht unbegreiflicher, als die Umwandlung des Nahrungssaftes in Blut, oder die Umschaffung des Blutes in Galle. Denn der Mechanismus oder der Proceß dieser Verrichtungen gehört wahrscheinlich zu den, für uns unerforschlichen Geheimnissen der Natur.

So viel ist wenigstens gewiß, daß die Gewöhnung an eine gewisse Stellung des Körpers in manchen Fällen dieses Uebel herbeyführt. Ich habe es von einer lange anhaltenden sizenden Lebensart,

45) Siehe Medical Commentary, p. 128.

art, wie vom Schreiben, entstehen sehen; auch von einem langen Krankenlager, bey einer Krankheit, die in gar keinem Zusammenhange mit dem Steine stand. Ramazzini macht die nämliche Bemerkung von Personen, deren Geschäfte eine stehende Stellung verlangen; und dieses erläutert er durch das Beyspiel derer, die an fürstlichen Höfen die Aufwartung haben, besonders des Spanischen Hofes, an welchem Krankheiten dieser Art besonders häufig wären.

Diese Theorien mögen nun wahr, oder falsch seyn, die Arzneymittel mögen auf die Art wirken, daß sie sich auf chemische Weise mit der abgesonderten Flüßigkeit verbinden, oder auf irgend eine verborgenere Weise auf das Absonderungsorgan selbst Einfluß haben: die Thatsachen bleiben unangefochten. Die oben erzählten Krankengeschichten beweisen ganz unzweifelhaft, daß die schmerzhaften Symptome in Steinkrankheiten durch den Gebrauch des luftsauren alkalischen Wassers gehoben wurden und Erleichterung verschaft wurde, und zwar ohne daß nachtheilige Folgen von irgend einer Art daraus entstanden wären, vielmehr sind, in den meisten Fällen, für diese erhebliche Vortheile daraus erwachsen.

Hierin weiter zu forschen, gehört für das Gebiet der Philosophie; und zu diesen Nachforschungen habe ich einige, obgleich unvollkommene, Beyträge geliefert. Es mag nun aber die Meynung, der ich beygepflichtet bin, gegründet oder grundlos seyn: die Thatsachen behalten immer denselben Werth, und werden, wie ich hoffe, zu ferneren Versuchen mit einem Mittel ermuntern, welches uns, auf die bequemste, und der Gesundheit überhaupt so zuträgliche Art, eine so wirksame Hülfe anbietet, die wir vorher in dem Grade nicht kannten, und zwar in einer der qualvollesten Krankheiten, denen die Menschheit unterworfen ist.

Nachschrift.

Siebenunddreyßigste Krankengeschichte.

Folgende Krankengeschichte, die mir erst mitgetheilt wurde, nachdem das Werk schon unter der Presse war, ist zu wichtig, als daß ich sie übergehen sollte. Denn sie legt den Nuzen des luftsauren alkalischen Wassers in einer Krankheit der Harnwege vor Augen, die mit keinem Steine verbunden war, und wahrscheinlich von einer besonderen Schärfe des Absonderungsstoffes selbst seinen Ursprung genommen hatte. Ihre Wahrheit wird von einem in seiner Kunst großen Manne bezeugt, dessen Unbefangenheit im Erzählen ihm zur größten Ehre gereicht.

„Eine junge Frau von neun und zwanzig „Jahren, die bisher einer sehr guten Gesundheit ge„nossen hatte, fing im Monat März, 1789, an, „häufig stumpfe Schmerzen in der Gegend „der Harnblase zu empfinden, und den Harn „häufig und in kleinen Quantitäten zu lassen, „welches mit heftigen Schmerzen und Stein„symptomen verbunden war.“

„Aus diesem Grunde wurde sie sondirt. Da man „aber keinen Stein fand, so entstand die Vermuthung, „ihre Krankheit sey in einem Scirrhus des Bla„senhalses gegründet. Diese Vermuthung wurde da„durch bestätiget, daß sie immer über ein Gefühl von „Schwere in dieser Gegend klagte.“

„Da die Witterung einer Quecksilberkur nicht „günstig war: so hielt man es für rathsam, ihr, bis der „Sommer käme, den Schierling zu geben. Mit die„ser Arzeney fuhr man zwey Monate fort, ohne daß „sie etwas half. Jezt begann das Mittel, ihrem Magen

„zu

„zu widerstehen, auch, wenn sie es in der kleinsten Dosis „nahm, und es wurde folglich bey Seite gesezt. Es „wurde ihr eine Milchdiät verordnet, Mehlspeisen „und Eibischthee, worin Arabisches Gummi „aufgelöset war. In einigen Tagen glaubte sie sich besser „zu befinden: allein nach vierzehn Tagen kam eine neue „Erscheinung, es fingen an große Quantitäten „Schleim mit dem Urin abzugehen; und von dieser „Zeit an vermehrten sich ihre Schmerzen dermaßen, daß „von Zeit zu Zeit reichliche Dosen von Opium nöthig „waren."

„In der Mitte des July fing sie eine Queck- „silberkur an, und in die Stelle des Opium trat beym „Schlafengehen eine Pille von Bilsenkraut- „extrakt. Diese Kur wurde bis zum Oktober fort- „gesezt; sie hatte aber keine andere Folge, als eine große „Abnahme der Kräfte. Da sie nun schon so vie- „lerley Arzeneyen versucht hatte, so bat sie, man solle sie „gänzlich damit verschonen, die Pille mit Opium „ausgenommen, welche ihr eine vorübergehende Befreyung „von Schmerzen verschafte."

„In der Mitte des Oktobers reisete sie in den „südlichen Theil des Landes, um daselbst den Winter bey „ihren Freunden zuzubringen, und kehrte erst in dem dar- „auf folgenden May zurük. Jezt war mit dem Harne „eine Veränderung vorgegangen; statt des Schleimes „ging wenig oder gar kein Harn ab; einmal in „vier bis fünf Tagen war er blutig. Vor dieser Aus- „leerung gingen beständig stechende Schmerzen und „ein Gefühl von Schwere in dem Blasenhalse „vorher, und dieses Gefühl hörte auf, nachdem sie den „Harn ausgeleert hatte, und dann befand sie sich einen „oder zwey Tage ganz wohl."

„Die Krankheit schien jezt viel Aehnlichkeit mit den „Hämorrhoiden zu haben; und Sauvages, in „seiner Nosologia methodica, rechnet offenbar „ähnliche Fälle, die von den Schriftstellern aufgezeichnet „worden sind, hierher. In Rüksicht auf dieses neue „Symptom wurden ihr kleine Gaben von Vitriol„säure verordnet, nämlich alle vier Stunden „zwey Unzen von der Rosentinktur.“

„Da aber dieses Arzneymittel, nach einem kurzen „Gebrauche, keine Wirkung that: so bat sie, man möchte „ihr das luftsaure alkalische Wasser geben. Die„ses war ihr von einem Freunde, der in einer Stein„krankheit, die manchmal Blutharnen erregte, sehr „große Vortheile davon erfahren hatte, nachdrüklich „empfohlen worden. Wenn man überlegte, wie viele Mit„tel bisher ohne guten Erfolg zu ihrer Wiederherstellung „angewendet worden waren: so schien es rathsam, „in ihr Verlangen zu willigen, ohneachtet, bey der „genauesten Untersuchung, die von Zeit zu Zeit mit ihrem „Harne angestellt wurde, man nie das Geringste von „Stein oder Gries darin entdecken konnte.“

„Dem zufolge fing sie an, nach der Anweisung, die „D. Falconer, in seiner Abhandlung von dem „luftsauren alkalischen Wasser, darüber gegeben „hat, Gebrauch von diesem Mittel zu machen; und in „wenig Tagen erfuhr sie eine große Abnahme der „Schmerzen, auch des Blutes in dem Harne „wurde etwas weniger. So ging es stufenweise mit „der Genesung immer weiter, und in sechs bis „sieben Wochen befand sie sich vollkommen wohl, und „ihr Wohlbefinden ist von Dauer gewesen, ohneachtet sie

„seit

„seit einiger Zeit aufgehört hat, sich des alkalischen „Wassers zu bedienen.“

„Wilhelm Ingham.“

„Newcastle,
„am einundzwanzigsten December,
„1791.“

Achtunddreyßigste Krankengeschichte.

Diese Krankengeschichte kam zu spät, und konnte daher erst hier einen Plaz finden.

Sie ist ein merkwürdiges Beyspiel von den lithontriptischen Kräften des luftsauren alkalischen Wassers. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die große Anzahl von Fragmenten, die der Kranke im vergangenen December ausleerte, einst zu einem oder mehreren großen Steinen zusammengewachsen waren, und daß die auflösende Kraft des Mittels sie in so kleine Theile zertrennte, daß sie durch die Harnwege abgehen konnten. Der lockere Zusammenhang des lezten, welcher abging, scheinet diese Voraussezung beynahe über allen Zweifel zu erheben, und die steinauflösende Eigenschaft des Arzneymittels aufs festeste zu begründen.

„Norwich, am 24sten Februar, 1792.

„Hr. G. Harwood, ein geschikter Advokat „(attorney) in dieser Stadt, war seit einigen Jahren mit „solchen Zufällen geplagt, die deutlich zu erkennen gaben, „daß entweder sandige Materien in den Nieren „und der Harnblase vorhanden seyen, oder daß sich „in der leztern ein Stein gebildet habe.“

„In der Mitte des Sommers 1789. hatten diese „Zufälle sehr zugenommen, und man rieth ihm die luft„saure alkalische Auflösung zu versuchen. Nach„dem

„dem er diese länger, als zwölf Monate, gebraucht hatte, „gingen acht Steine von ihm ab, die alle glatte „Oberflächen hatten, und wovon der grösseste so groß, „wie eine gemeine Erbse, war. Von dieser Zeit an fuhr „er mit dem Gebrauche des alkalischen Wassers „regelmäßig fort.“

„Im verwichenen December hatte er einen sehr „heftigen Anfall, wo er in einer Zeit von etwas mehr, „als einer Woche, beynahe einhundert und fünfzig „Stücke von Steinen ausleerte, zulezt aber einen so „mürben, der bey der leichtesten Berührung in Stücke „zerfiel.“

„Seitdem hat seine Krankheit keinen Rükfall ge„macht, auch ist kein blutiger Harn abgegangen (der „vorher durch die geringste Bewegung erregt wurde), ohn„erachtet er zuweilen drey (Engl.) Meilen zu Fuße geht.“

„Er fährt immer fort, die Auflösung zu gebrauchen; „so wie er denn auch schon vor dem lezten Anfalle biswei„len kleine Stücke von Steinen, aber nie einen „ganzen, ausleerte, welches er bloß und allein dem Ge„brauche des Mittels zuschrieb.“

Wilh. Atthill, Wundarzt.

Gard. Harwood.

Verbesserungen.

S. 1. sollte es in der ersten Anmerkung nach den Worten: bringt ja, heißen: wofern sie in den Magen kommt. Denn eine andere Beschaffenheit hat es mit den Wirkungen, welche die Luftsäure, wenn die Lungen ihr ausgesezt werden, auf dieses Organ, und durch diese auf die ganze Maschine hervorbringt. Diese können, wie bekannt, tödtlich werden.

S. 32. sollte in der fünften Zeile von oben statt des Citats S. 15., S. 5. fgg. stehen.

S. 38. in der vierten Zeile von unten sollten zwey quarts nicht durch zwey, sondern durch vier Pfund übersezt seyn.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falconer, William,

D. Wilhelm Falconer's, Arztes des allgemeinen Hospitals zu Bath, und Mitgliedes der Königlichen Societät der Wissenschaften zu London, Abhandlung von der Wirksamkeit des Luftsauren alkalischen Wassers in Steinkrankheiten und anderen Beschwerden der Harnwege

Leipzig 1794

Path. 380 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471697-9
VD18 10151842